Neapel und Sizilien.

Ein Auszug

aus dem großen und koſtbaren Werke:

Voyage pittoresque de Naples et Sicile
de Mr. de Non.

Mit 8 Kupfern.

Achter Theil.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger,
1797.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kap. 1.

Verfolg der Reiſe im Innern Siziliens.

Centorbi, San Philippo d' Aegyro, Leon Forte, Caſtro Giovani, oder das alte Enna, Alimena und Calata Veturo.

Die Waſſerfälle, welche der Fluß Aderno und die Quellen deſſelben gebildet haben.

Die Gegenden von Aderno ſind eben ſo wichtig für den Maler, als ſie es für den Naturkündiger nur immer ſeyn können. Die Menge Waſſers, das vom Gipfel des Etna herabſtrömt, und mitten unter der Lava fortfließt, erhöhet die Fruchtbarkeit bis zum Bewundernswürdigen. Das lebhafte Grün durchkreuzt den ſchwarzen Boden, und giebt der ganzen Landſchaft Leben und Anmuth.

Das Geſtade des Fluſſes Aderno, des Amnis Adronicus nach Diodor, ſtellt vorzüglich eine Reihenfolge auſſerordentlich maleriſcher Gegenſtände dar. Eine Menge Quellen vermehren ſein Gewäſſer, ſie ſtürzen ſich mitten durch die entgegengeſtämmte Lava hinab, die ihren Lauf hindert, und bilden mehrere Waſſerfälle in verſchiedenen Richtungen,

Digitized by Google

unter welchen der von San Domenico, dem eine über ihm ſtehende Kapelle den Namen gab, der beträchtlichſte iſt.

Dieſe wahrhaft ſehenswürdige Kaſcade iſt eine Meile vom Hafen zu Carcaci entfernt, wo der Lavaſtrom ſie bildete, der das Flußbette durchfloß. Hier widerſtand dieſe Materie durch ihre Härte dem Anſtrömen des Waſſers, welches ſonſt überall die compakteſte Lava durchhölt, hier warf ſie einen unerſchütterlichen Damm auf, den jezt das Waſſer überſteigt, in mehreren Fällen bey 20 Fuß hoch über ihn herabſtürzt, und ſich dann mit dem Symetho oder Giaretta vereinigt.

Ein anderer Fluß, durch den wir kamen, vereinigt ſich nahe bey dem Biskariſchen Aquedukt, mit dem kleinen Flüßchen Regalbuto. Hier endlich nehmen die Lavaſtröme ein Ende, hier erblickt man ein anderes Erdreich, einen Boden von verſchiedener Gattung mit dem vorigen, und fängt an dem Etna gegen über andere Anhöhen zu erklimmen. Um die Stadt Centorbi zu erlangen, ſtiegen wir ſenkrecht auf dem gefährlichſten Pfade hinan, den man ſich denken kann. Die Stadt iſt alt; Cicero erwähnt ihrer ſchon in ſeiner Rede gegen Verres, er nennt ſie eine der reichſten und größten in Sizilien. *) Sie liegt auf fünf Felsſpitzen, und ihr Plan bildet einen Seeſtern. Nie habe ich eine ſonderbarere, unbeque-

*) Philarchum Centuripinum, primum hominem genere, virtute, pecunia, non hoc idem juratum dicere audiſtis, ſibi iſtum (Verrem) negotium dediſſe, atque imperaviſſe, ut Centuripinis in civitate totius Siciliae multo maxima & locupletiſſima omne argentum conquireret & ad ſe comportari juberet. Cicero in Verr. L. IV. §. 50.

Digitized by Google

bequemere Lage geſehen, und doch war ſie zur Zeit der Römer ſehr volkreich, ob ſchon gegenwärtig auſer einigen Ruinen nichts mehr von ihrem Glänze zu ſehen iſt. Ihre langen Vorſtädte laufen gegen die Felſenſpitzen aus, ſind ſteil, ſchlecht bevölkert, einſam, arm und geſchäftlos ihre Bewohner.

Unſere Ankunft zu Centarbi war ein Wunder. Wir ſtiegen ſogleich zu den Auguſtinern verbeſſerter Regel hinab, die ein großes, eben ſo wie die ganze Stadt entvölkertes Kloſter bewohnen. Kaum waren wir indeſſen in den Kloſterhof getreten, als wir uns auch ſchon vom Adel und der ganzen neugierigen Volksklaſſe der Gegend umgeben ſahen, denen vermuthlich neue menſchliche Geſichter ein ſeltner Anblick ſeyn müſſen, und die wohl nicht ſehr gewohnt ſind, auſer ihren ſchlechten Sizilianiſch, eine andere Sprache des Erdbodens reden zu hören.

Man wollte wiſſen, aus welchem Lande wir wären, woher wir kämen, und was dergleichen Nachrichten mehr ſind; und als man vernommen hatte, daß wir Franzoſen wären, ſo ſchien dies etwas ſo auſerordentliches, daß eine Frage die andere nicht mehr erwartete. Man begleitete uns in eine von den Zellen des Kloſters; weil ſie aber zu klein war, um die Menge Volks zu faſſen, ſo gieng man ab und zu, unſer Publikum wechſelte ab, und man ließ uns nicht eher frey, als bis wir eine Stunde zur Wiederkunft auf den andern Tag beſtimmt hatten.

Wir betrogen indeſſen eine für uns ſo ſchmeichelhafte Erwartung, indem wir des Morgens vor Sonnenaufgang hinwegreiſten, um die nicht unbeträchtlichen Ruinen einiger

Digitized by Google

Bäder auf einen Augenblick zu beſuchen, welche in einem Thale der Stadt gegen Abend liegen.

Dem Anſcheine nach müſſen dieſe Bäder ehemals ſehr koſtbar geweſen ſeyn, dies beweiſen noch die Ueberbleibſel der Verkleidungen von Marmor; allein alle dieſe alten Bauwerke ſind während der vielen Kriege Siziliens ſo ſehr verunſtaltet worden, daß man ſich keine wahre Vorſtellung mehr davon machen kann. Dies iſt inzwiſchen der Ort, wo man faſt immer noch am längſten goldne und ſilberne Münzen und geſchnittene Seeine von allerley Gattungen, ſo wie auch Vaſen, Gräber und Urnen entdeckt hat. Eben hier ſind auch die meiſten Reichthümer, die ſich im Muſeum des Prinzen von Biscaris befinden, ausgegraben worden, wie uns dieſer Herr ſelbſt verſichert hat.

Die Bevölkerung von Centorbi ſchränkt ſich gegenwärtig auf 3000 ſehr dürftige Bewohner ein. Weinberge, die aber nur ein ſehr ſchlechtes Getränke liefern, decken einen großen Theil des Landes. Die Felſen beſtehen aus unförmlichem Sandſtein, welcher bis zum Gipfel hinan mit Seetuffſtein vermiſcht iſt. Auch bemerkten wir in der Stadt, daß der Boden aus Seekörpern und Muſchelerde beſteht, und man verſicherte uns, daß man beym Nachgraben, unter dem Sand und Tuffſtein Schlacken von Lava findet, welches um ſo leichter zu glauben iſt, weil dieſe ſchon über dem Boden unter den andern Steinen häufig herum liegen. Welch eine Umwälzung künden dieſe auf einander folgenden Schichten von Materien an, und in welchem Zeitalter muß der Vulkan gewirkt haben, der dieſe, ſechshundert Fuß hoch über der Meeresfläche mit Seekörpern bedeckte Lava hervorbrachte.

Wir

Digitized by Google

Wir ſtiegen auf einem eben ſo gefahrvollen Weg von Centorbi wieder herab, als der iſt, den wir hinangeſtiegen waren. Weite, mit Getraide bedeckte Ebenen, ohne Baum- und Hügel, an deren fernem Ende man nur die vielen Spitzen der leztern emporragen ſieht, nahmen uns jezt auf, und ſchienen unſerem Auge ein wogender See. Neun Meilen von da fanden wir das ſchöne Dorf Regalbuto. Es liegt auf einem Hügel und giebt einen eben ſo reichen, als maleriſchen Anblick; denn hier verändert ſich die Geſtalt des Feldes, und das Auge erblickt Früchte von jeder Gattung in verſchwenderiſcher Menge, bis hin an die Stadt San Philippo d'Aegyro, das alte Agyrium, oder Αγη-ριναιων. *)

Dieſe Stadt war ehemals wegen ihres Reichthumes, ſo wie wegen ihrer koſtbaren Monumente, und der Fruchtbarkeit ihres Gebietes berühmt, iſt aber jezt blos noch ein kleines, armes, elendes Städtchen, das in amphitheatratiſcher Bauart längs einem zuckerhutförmigen Felſen hinliegt. Es war ſchon ſo ſpät und ſo dunkel, als wir da eintrafen, daß wir die Felſen für Häuſer, und die Häuſer für Paläſte anſahen. Lezteres war um ſo mehr zu entſchuldigen, weil man gerade damals zur Ehre des heiligen Petrus eine Illumination veranſtaltet hatte, wodurch die ganze Stadt ein feſtliches und prachtvolles Anſehen gewann.

*) Sie hatte die Ehre, der Geburtsort des Diodorus Siculus zu ſeyn, hieß auch Agurium, und heißt jezt auch Aegyrone.

Ueb.

Digitized by Google

Wir glaubten eben deswegen Argyrone in ſeinem ehmaligen Glanze zu erblicken, ungefähr ſo, wie es uns Diodor von Sizilien ſchildert, als Timoleon, nachdem er Sizilien von den Tyrannen befreyt hatte, die Bevölkerung dieſer Stadt vermehrte und ſie durch Zahl der Einwohner und Flor des Handels ſehr erhob. Agyrium, ſagt dieſer Geſchichtſchreiber, ward damals durch verſchiedene Denkmäler verſchönert; ein Schauſpielhaus, faſt ſo groß, wie das zu Syrakus, und prachtvolle Grabmäler in Form der Pyramiden, ſchmückten ſeinen Umfang. *)

Nichts deſtoweniger würden wir in dieſer herrlichen Stadt, welche von öffentlichen Feſtlichkeiten wiederhallte, von Kunſtfeuern aller Gattung erleuchtet war, auf öffentlicher Straße haben liegen müſſen, wenn uns nicht abermals unſere gewöhnliche Zuflucht, die chriſtliche Liebe der armen Franziskaner, zu Hülfe gekommen wäre. Mit der Nacht ſchien die Täuſchung zu ſchwinden, und unſere barmherzigen Franziſkaner ſchienen uns, als wir des andern Morgens umherblickten, die wohlhabendſten Bewohner im ganzen Städtchen zu ſeyn. Wir krochen jezt zwiſchen den unordentlich über einander liegenden Häuſern empor; denn Straßen kann man die holperichten, jähen Steigen nicht nennen, die zwiſchen

*) In urbibus quoque minoribus aliquid factum eſt, ſicuti Agyrinae, quo ob ſoli foecunditatem coloniam deductam eſſe paulò ante docuimus. Theatrum, Syracuſano excepto, omnium quae in Sicilia ſunt, pulcherrimum: Deorum Templa, curiae, fora, turres opere egregio viſendae, & monumenta cum pyramidibus plurimis & ingentibus, & accurato artificio maxime aeſtimandis, extructa fuerunt. Diodor. Sicc. L. XVI.

Digitized by Google

zwiſchen jenen hinanlaufen, und zum Gipfel des Berges führen. Alles, was von Alterthümern noch vorhanden iſt, beſteht in den Ruinen eines von den Sarazenen einſt erbauten Schloſſes, und in einigen unterirdiſchen Gewölbern und Kreuzgängen; die ohne Zweifel ohnehin ſtatt der Vorrathskammern gedient hatten. Auch nicht ein einziger Stein gab uns Anlaß zu vermuthen, wo einſt jenes ſchöne Schauſpielhaus geſtanden haben müſſe, kein Grabmal, nicht das kleinſte Stück Marmor, das eine Spur von Alterthum an ſich getragen hätte, war hier zu finden.

Eben ſo wenigen Erfolg hatten unſere Verſuche, den Tempel des Herkules zu entdecken und den See, den er durch ſeinen Schwiegerſohn Jolaus hatte graben laſſen. Zwar zeigte man uns den Ort, wo man glaubt, daß er geſtanden haben muß, und welcher wirklich noch Lago di Hercole genannt wird; aber alles, was auſerdem noch von jenen alten Geſchichten, von jenen antiken Träumereyen übrig blieb, beſteht in der Gewohnheit der Einwohner der Stadt Aegyrone, abgeſchnittene Haare zu tragen, wie ſie ihre heidniſchen Vorfahren getragen haben ſollen, weil ſie das Haupthaar dem Herkules zum Opfer brachten. Glaubt man den Traditionen des Landes, ſo thaten ſie dies aus Dankbarkeit für die Bemühungen des Helden, dem es gelang, ihre Stadt durch Ausgrabung eines Sees in dortiger Gegend vom Waſſermangel zu befreyen. Mag auch der Grund hierinn, oder in der größern Bequemlichkeit zu ſuchen ſeyn; genug es iſt Thatſache, daß die Aegyrier noch bis auf den heutigen Tag ihre Haare bis an den Nacken abgeſchoren tragen und nur eine Quaſte an jedem der beyden Schläfe wachſen laſſen. Es wäre wohl ſehr ſonderbar, wenn ſich dieſe Gewohnheit

Digitized by Google

drey Jahrtauſende, von der Zeit jener Opfer her erhalten hätte.

Der Reichthum und Ueberfluß des alten Agyrium, strömt noch gegenwärtig aus dem Schoos ſeiner Gefilde hervor, die noch um viel beträchtlichere Schätze liefern würden, wenn man ſie nur beſſer anbauen wollte, und wenn die Einwohner Straßen hätten, um ihre Früchte fortzubringen. Auſſer den in Sizilien gewöhnlichen Erzeugniſſen, giebt es hier auch ſolche, die der Gegend um Aegyrione allein eigen ſind, ſo wächſt hier z. B. natürlicher Safran, welcher, wenn er künſtlich gebaut wird, von der erſten Gattung iſt, und um den höchſten Preiß abgeſezt werden kann; ſo findet man hier eine Art Thonerde von ganz beſonderer Eigenſchaft, die ſo fett iſt, daß ſich die Einwohner ihrer, ſtatt der Seife bedienen, weil ſie eben ſo wie jene, den Schmutz abnimmt. Auch für Liebhaber von Alterthümern hat die Gegend einigen Werth, denn ſie liefert eine Menge Gemmen und geſchnittene Steine, welche beym Pflügen der Erde häufig gefunden werden.

Urnen, ſo wie ſie die Griechen zu jenen Zeiten in ihren Gräbern verſchloſſen, da das Verbrennen der Leichname noch nicht Sitte war, hat man hier gleichfalls ſchon entdeckt, ſie enthielten in ihrem innern eine Materie, die durch die Länge der Zeit geronnen war, und der Seife glich. Vielleicht waren dies die Ueberbleibſel vom natürlichen Oel, das man in jenen kleinen Gefäßen neben den todten Körpern hinzuſtellen pflegte. Einige enthielten Mandeln, welche ſich ſehr gut erhalten hatten, und ſo wie die zu Pompeii, an Feſtigkeit den Kohlen glichen.

Wir

Wir konnten uns nicht entſchließen, dieſe im Alterthum berühmt geweſene Stadt zu verlaſſen, ohne zuvor einige neuere Unterſuchungen angeſtellt zu haben; zu dieſem Ende begaben wir uns nochmals an den Platz, wo der Lago d' Hercole geweſen war; allein alle unſere Entdeckungen beſchränkten ſich auf einige Bruchſtücke von Moſaik, und zwey oder drey griechiſche Inſchriften, die aber ſo ſehr verdorben waren, daß man keinen Sinn herauszubringen vermochte. Wir fanden dieſe Trümmer der Vorzeit bey einigen Mauerſtücken, die ehehin zu einem beträchtlichen Gebäude gehört zu haben ſcheinen, und wir kamen daher auf die Vermuthung, daß vielleicht hier der berühmte Tempel des Herkules geſtanden haben möchte. Dies ſind inzwiſchen bloſe, auf ſehr zerſtörten Grundſtützen beruhende Vermuthungen, denn aus 3000 jährigen Antiquitäten muß man Vermuthungen ſchöpfen, ſo gut man kann.

Man will behaupten, die Sicaner, die älteſten Völker Siziliens, hätten Agyrium erbauet, und den Ort vorzüglich deswegen gewählt, weil er wegen ſeiner jähen Abhänge das Anlanden erſchwert. So erzeugte die Schwäche der vorigen Jahrhunderte mehrere Bergſtädte, wo die Zufuhr allein ſchon groſe Beſchwerlichkeiten für Menſchen und Vieh, vielen Zeitaufwand verurſacht, und deren Lage jetzt eine der vorzüglichſten Urſachen der Leere und des Elendes iſt, das man im Innern vieler Italieniſchen Städte gewahr wird.

Das Schloß Sperlinga.

Die Lage dieſes Schloſſes, eine der wildeſten und ſteilſten in Sizilien, bewog uns dahin zu reiſen, obgleich dieſe

alte Feſtung ziemlich weit von unſerem Wege entfernt lag; denn es liegt ungefähr 18 Meilen von San Philippo d'Aegyro. Inzwiſchen war doch Neugierde nicht der einzige Beweggrund; ein edleres und für einen Franzoſen anziehenderes Gefühl beſtimmte uns, dieſen Umweg zu nehmen.

Sperlinga verdient nämlich deswegen die vorzügliche Achtung und Dankbarkeit jedes reiſenden Franzoſen, weil dies die einzige Stadt in Sizilien iſt, deren Einwohner zur Zeit der Sizilianiſchen Veſper im Jahr 1282. nicht darein willigen wollten, die daſelbſt befindlichen Franzoſen niederzumachen.

Man ſieht aus der Geſchichte, daß die edelmüthigen Einwohner von Sperlinga ſich fruchtlos der Wuth der Aragoniſchen Parthey blos ſtellten, indem ſie einer großen Menge franzöſiſcher Flüchtlinge, die dahin gekommen waren, das Leben retteten, und ſich ſogar ſelbſt mit dieſen Unglücklichen belagern und aushungern ließen. Noch macht eine Inſchrift über dem Schloßthor der Nachwelt dieſe Anhänglichkeit für die franzöſiſche Nation in den Worten bekannt:

Quod Siculis placuit, Sperlinga ſola negavit!

Dieſes in den dicken Sandfelsſtücken gegrabene Schloß wurde ehehin für unüberwindlich gehalten, jetzt da es in Ruinen liegt, iſt das Maleriſche der Landſchaft, die man von dort aus erblickt, das einzige übrig gebliebene Verdienſt. Die Stadt, oder vielmehr das Dorf, welches darunter liegt, ſtellt das Bild des Elendes dar, und ſeine halbwilden Bewohner haben auch nicht das mindeſte des Wohlwollens ihrer Vorfahren für die Franzoſen übrig behalten. Selbſt für

baa-

Digitized by Google

baare Bezahlung wollte man uns kein Obdach gegen die Hitze der Mittagsſonne verwilligen, und ſogar ein Gefäß, um Waſſer zu holen, ward uns verſagt.

Zwiſchen Sperlinga und San Philippo d'Aegyro, liegt die Stadt Nicoſia, eine der beträchtlichſten des innern Siziliens; denn ſie enthält 19 bis 20,000 Seelen. Die Stadt iſt auf einem Bergrücken ziemlich ſchlecht und auf unebenem Boden erbaut. Große Kalkfelſen, die ein altes Schloß tragen, ragen über ihr empor. Ein Theil der Stadt wurde vor ungefähr 60 Jahren durch den Einſturz einer Schneelauwine zerſtört. Die Häuſer, welche auf bloßer Tonerde gegründet waren, die am Fels klebte, fielen mit dieſer durch das Waſſer abgelößten Tonerde hinab, und der nakte Fels blieb ſtehen. Auch dieſe Stadt hat mit den mehreſten Städten im Innern Siziliens den Waſſermangel gemein. Man kömmt hier durch Ciſternen zu Hülfe, und die Einwohner holen ihr Waſſer aus weiter Entfernung vom Fuß des Berges herauf. Die Gegend um Nicoſia hat viel merkwürdiges für Naturkundige; man trift dort Schwefelbrunnen an, und vier Meilen von der Stadt liegt eine reichhaltige Steinſalzmine, wo das Salz aus verſchiedenen Brunnen gewonnen wird, die mit ſenkrecht in die Salzmaſſe gegrabenen Gängen in Verbindung ſtehen. *)

Die

*) Eine Meile von Nicoſia gegen Südoſt liegt eine Schwefelquelle, die ihr Geruch ſchon in ziemlicher Entfernung verkündiget. Das Waſſer, welches hell und klar iſt, hat einen ſehr widerlichen Schwefelgeſchmack. Sie iſt gewöhnlich mit einer gelblichten Haut überzogen, die, wie man ſehr leicht ſieht, aus Schwefel beſteht. Gräbt man zwey oder drey Fuß in dem ſchwar-

Digitized by Google

Die Gegend und Lage der Stadt Leon Forte.

Von San Philippo d' Aegyro brachte uns ein bequemer, zehen Meilen langer Weg nach Leon Forte, einem der ſchönſten und größeſten Flecken des heutigen Siziliens. Er liegt auf einem auſerordentlich fruchtbaren Hügel, umgeben von einer Menge anmuthiger Gärten und Weinberge, welche Ueberfluß von Früchten darbieten. Dieſer Ort gehört einem Zweig der Familie Branci forte, welche mitten darinn ein ſehr ſchönes Schloß beſizt.

Das Kapuzinerkloſter war, unſerer Gewohnheit nach, auch hier unſere Herberge. Es iſt eines der beträchtlichſten Klöſter in dortiger Gegend. Sehenswürdig iſt das Grab des Morealeſe, welches in der Kloſterkirche gezeigt wird. Dieſer Mann war ein auſerhalb Sizilien wenig bekannter Maler, der aber nichts deſtoweniger wegen der Kühnheit ſeines

ſchwarzen Becken, das unten an der Quelle befindlich iſt, ſo ſtößt man auf ſchwarzes klebriges mineraliſches Pech, woraus die Apotheker Pflaſter machen, und das im Winter häufiger, als im Sommer vorhanden iſt. Die Stadt beſitzt auch noch eine andere Mine trockenen Pechs. Sie läuft unter dem Berg auf derjenigen Seite hin, die man San Michele nennt; das Waſſer öffnete ſie, und man erblickt in der ſenkrechten Grube, die es ausſpühlte, eine Abwechſelung von mehr als 60 Schichten Ton, Kalkſtein, ſchwarzen und trockenen Harzes, das ſich in ſehr dünne Adern theilt, und eine ganz mit Schwefelblumen überſtreute Oberfläche zeigt.

Tagebuch einer Reiſe durch Sizilien des Herrn von Dolomieu.

Digitized by Google

Kleinknecht gezeichnet. G. Vogel sculp. Wöhrd bei Nürnbg

Gegend um Leon-Forte.

Digitized by Google

Digitized by Google

ſeines Pinſels, der Stärke des Ausdrucks, der Reinheit der Figuren und der guten Auswahl in der Draperie den größten Malern Italiens an die Seite geſetzt zu werden verdient, ja ſogar dem Eſpaniolet, deſſen Manier die ſeinige am meiſten glich, noch vorzuziehen ſeyn würde, wenn er nur deſſen Farbenmiſchung zu erreichen gewußt hätte.

Noch ſind nicht volle hundert Jahre ſeit der Erbauung des Städtchens Leon Forte verſtrichen, und doch enthält es ſchon 8000 Einwohner.

Die vorzügliche Schönheit und Fruchtbarkeit dieſer Gegend gewährte uns einen Vorſchmack der anmuthsvollen Felder, die uns bey der Annäherung gegen Enna erwarteten, und beflügelte unſere Eile. *)

Nahe

*) Es iſt keine Stadt und kein Flecken in Sizilien ſo klein, deſſen Einwohner nicht griechiſcher Abkunft ſeyn, und das Alterthum ihres Wohnortes behaupten wollten. Leon Forte, um in dieſer den Sizilianern eigenen Eitelkeit nicht zurückzubleiben, will aus dem alten Fabas entſtanden ſeyn, ohngeachtet keine Spur von Ruinen weder innen noch auſerhalb ſeiner Mauern zu erblicken iſt, woraus ſich vermuthen ließe, daß jene alte Stadt, deren unter andern Schriftſtellern der Vorzeit auch Silius mit der Bemerkung ihrer Lage zwiſchen Aſſoro und Enna erwähnt, auf dem Hügel gelegen habe, wo jetzt der Edelſitz Leon Forte ſteht. Das Gebiet des Fleckens iſt gebürgicht, aber, wie ſchon geſagt wurde, ſehr fruchtbar; eine von den Quellen des alten Fluſſes Chriſas, jetzt Dittamo genannt, iſt nicht weit davon entfernt. Das Waſſer derſelben, welches mit vielen Erdtheilchen vermiſcht iſt, enthält Bezoarſteine. Man findet auch in der Nähe bey Azaro, dem alten Aſſorus, ſehr merkwürdige Gegenſtände; z. B. ſchönen Gyps in Alabaſter-

form,

Nahe bey Leon Forte etwas gegen Mittag hinab, lag die alte Stadt Aſſorus, Aſſororum oppidum, auf einem ſteilen von allen Seiten unzugangbaren Berge. Dort erblickt man noch die Ruinen eines von den Sarazenen errichteten Caſtels. Jezt iſt es ein bloſes Dorf, Azaro genannt, woſelbſt noch antike Bruchſtücke und ſogar ein Theil von den Mauern der alten Stadt vorhanden ſind. Cicero erwähnt dieſer Stadt in ſeinen Reden gegen den Verres, und gedenkt daſelbſt eines am Fluß Chriſas geſtandenen Tempels. Er erzählt, mit welchem Muthe die Einwohner eine ſchöne Bildſäule ihres Gottes vertheidigten, die Verres hinwegnehmen laſſen wollte, und wie ſie ſeine Abgeordneten verjagten, daß ſie auſer einer kleinen ehernen Statue nichts mit nehmen konnten. *)

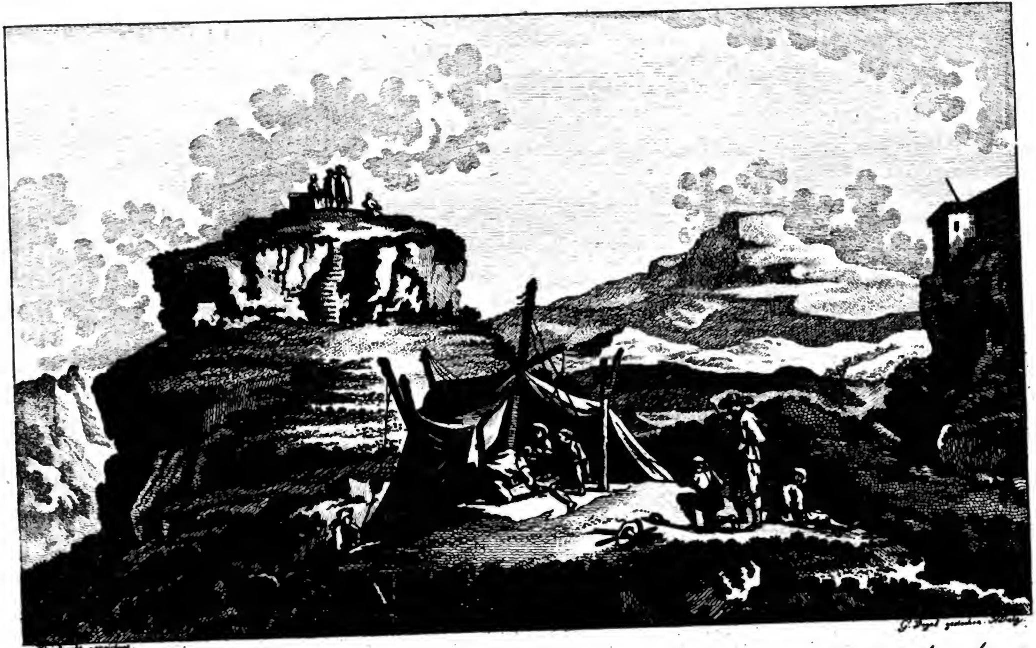
Lage

form, Steinſalzminen und Schwefelminen. Die erſtern liegen nicht zu Tage, ſondern werden blos aus den Salzquellen in daſiger Gegend erkannt; die Schwefelminen hingegen ſind bearbeitet worden, aber auch wegen des Holzmangels wieder liegen geblieben.

Tagebuch des Herrn von Dolomieu.

*) Chryſas eſt amnis, qui per Aſſorinorum agros fluit. Is apud illos Deus, & religione maxime colitur. Fanum eius eſt in agro propter ipſam viam, quo Aſſoro itur Ennam. In eo Chryſae eſt ſimulacrum, praeclare factum e marmore. Id iſte (Verres) poſcere Aſſorinos propter ſingularem eius fani religionem non auſus eſt. Tlepolemo dat Xieronique negotium. Illi noctu, facta manu, armatique veniunt: fores aedis effringunt; aeditui, cuſtodesque mature ſentiunt: ſignum quod erat notum vicinitati buccina datur: homines ex agris concurrunt, ejicitur, fugaturque Tlepolemus: neque quicquam ex fano Chry-

Digitized by Google



Ansicht eines Theils der Gegend um Castro Giovani das ehmalige berühmte Enna, da wo ehedem der Tempel der Ceres gestanden haben soll

Digitized by Google

Lage und Gegend, wo das berühmte Enna gelegen ſeyn ſoll, und wo jezt Caſtro Giovani liegt.

Von Leon Forte reiſten wir durch einförmige Gegenden fünf bis ſechs Meilen, und kamen dann auf einen eben ſo viele Meilen bergan laufenden Weg zu derjenigen Höhe, worauf **Caſtro Giovani** liegt, jenes ehemals ſo berühmt geweſene **Enna**, eine der älteſten Städte Siziliens. Das Alterthum war allgemein überzeugt, daß hier der Aufenthalt der **Ceres**, einer Tochter **Saturns** und der **Cybele**, und daß **Enna** die Hauptſtadt ihres Königreichs geweſen ſey. Sie wurde, wie man weiß, deswegen unter die Unſterblichen gezählt, weil ſie die Sterblichen zuerſt die Kunſt des Ackerbaues lehrte, und dieſe Gegend ſoll, wenn man der Fabel glaubt, eine von denen geweſen ſeyn, wo dieſe Kunſt zuerſt in Anwendung gebracht worden iſt. Der Urſprung der Stadt **Enna** verliehrt ſich in die Nacht der Zeiten und jener Jahrhunderte der Helden und Halbgötter. Sie wurde auch als der Ort verehrt, wo **Pluto Proſerpinen** mitten aus dem Kreiſe der Nymphen geraubt haben ſoll, und man behauptete, ſie habe in der Folge, als Göttin in Geſellſchaft **Dianens** und **Minervens**, dieſe anmuthigen Gefilde zum Aufenthalte gewählt. Kurz, die Beſchreibungen der Dichter erheben dieſe Gegend zum Feenlande. *)

Unglück-

Chryſae praeter unum perparvulum ſignum ex aere, deſideratum eſt. Cicero in Verrem.

*) Unſtreitig iſt **Enna** eine von denjenigen Städten des Alterthums, welche die Aufmerkſamkeit und Neugierde des Kunſtkenners

Unglücklicher Weiſe für uns thaten ſie dies blos auf Koſten ihrer Einbildungskraft, denn nichts in der Natur glich da jenen lachenden und herrlichen Beſchreibungen. Das traurige der Gegend, die wir vor Augen hatten, ließ uns gleich

kenners am meiſten verdienen, denn ſie war eine der berühmteſten und reichſten auf der ganzen Inſel, ihre Denkmäler waren prachtvoll. Allgemein war die Verehrung, welche die Vorwelt dem Tempel erwieß, darinn man der Ceres daſelbſt opferte. Aus allen Gegenden ſtrömten Wallfarten dieſem Tempel zu; eben ſo, wie in unſern Tagen der Spanier und Italiener die Kirchen zu Loretto und St. Jakob von Compoſtell beſucht. Diodor von Sizilien, Livius und vorzüglich Cicero haben uns die ſchönſten Schilderungen davon hinterlaſſen: wir wollen hier etwas davon unſeren Leſern mittheilen:

Die alte Stadt Enna lag auf dem Gipfel eines ſehr hohen, von allen Seiten iſolirten und jäh hinanlaufenden Berges, in excelſo loco & praerupto undique ſita, inexpugnabilis erat, wie Livius ſagt. Noch jetzt iſt dieſer Berg ſo hoch, ſo jäh abhängig, daß die ſchwächſte Beſatzung vermögend ſeyn würde, das häßliche Kaſtel, welches jetzt auf ſeinem Gipfel ſteht, gegen ein großes Heer zu vertheidigen. Als eine Seltenheit iſt es zu bemerken, daß ohngeachtet der eben erwähnte Berg, worauf Caſtro Giovani liegt, wie ſchon geſagt worden iſt, ganz abgeſondert ſteht, und der erhabenſte Ort nach dem weit entfernten Etna, im Mittelpunkte Siziliens genannt zu werden verdient, man doch faſt mit jedem Augenblicke auf reichhaltige Waſſerquellen ſtößt, die aus dem Fels entſpringen, und ſogar in der erhabenſten Region angetroffen werden.

Aus dieſem Ueberfluß an Quellen und Brunnen, wollen einige Alterthumsforſcher den Urſprung der heutigen Benennung Caſtra Giovani herleiten. Sie ſagen nämlich: Hanni oder En Noam

Digitized by Google

gleich vermuthen, daß jener anmuthige von den Alten ſo ſehr gerühmte Theil der Stadt und Gegend von **Enna** auf der andern Seite des Berges liegen müſſe, und wir ihn folglich, da wo wir waren, nicht erblicken konnten, weil nichts weniger

Noam habe im Puniſchen oder Arabiſchen, eine ſüße Quelle bedeutet, und hieraus ſey nachher durch Corruption der Sprache von den Sarazenen, als ſie jenes Caſtel erbauten, die Benennung **Caſtro**, oder **Caſtrum Giovani** gezogen worden. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo muß man geſtehen, daß jene Benennung mehr zur ehmaligen Anmuth des Platzes, ſo wie ſie **Diodor** von **Sizilien** mahlt, als zu ſeiner jetzigen Beſchaffenheit paſſen würde. — „Nahe bey der Stadt„ ſagt dieſer Schriftſteller, „iſt ein See, deſſen Ufer mit Veilchen und Blumen je„der Gattung prangen. Ihr Duft iſt ſo reizend, daß er ſelbſt „den Jagdhunden die Fährde des Wildes entzieht, indem er ih„nen den Geruch benimmt. Die Ebene oben auf dem Gipfel „des Berges iſt immer grün und von Bächen durchwäſſert. „Wohlriechende Blumen wachſen daſelbſt durchs ganze Jahr „und gewähren dem Auge Reiz und Anmuth.„ — Die Ehre, der Geburtsort der Ceres zu ſeyn, und der Raub Proſerpinens auf der eben beſchriebenen Wieſe, trug wohl am meiſten zum Ruhm und zur Verehrung bey, worinn Enna bey der ganzen alten Welt ſtand. Alle Schriftſteller des Alterthums kommen hierinn überein, und es iſt bekannt, daß der Raub Proſerpinens den Stoff zu einer Menge von Kunſtwerken gab, die die Alten über dieſen Gegenſtand in tauſenderley Geſtalten, bald in halberhabner Arbeit, bald in geſchnittenen Steinen, Gemmen und auf andere Art lieferten. Dies war eine ihrer wichtigſten Glaubenslehren, und beſonders widmete man ihr in Sizilien die größte Verehrung. Kein Schriftſteller hat ſich indeſſen ſo ausführlich hierüber herausgelaſſen, als **Cicero** in einer von ſeinen Reden

Digitized by Google

niger dem Original jener Beſchreibungen glich, als unſer Standpunkt.

Die Stadt Caſtro Giovani ſelbſt, ſo maleriſch ſie ſich auf den erſten Anblick darſtellte, liefert, wenn man die Sache näher unterſucht, das Gemälde des beweinenswürdigſten Elendes. Ihre erhabene Lage auf der Platte eines jähen

Reden gegen den Verres. Er ſagt darüber ungefähr folgendes: „Die älteſten Ueberlieferungen, die Schriften der Griechen „und eine Menge von Denkmälern beweiſen es, daß Enna zu „jeder Zeit der Ceres und Proſerpine geheiligt geweſen iſt.„ „Selbſt fremden Völkern iſt dieſe Behauptung glaubwürdig; „aber der Siziliāner iſt von ihrer Gewißheit ſo innig überzeugt, „daß man denken ſollte, dieſe Glaubenslehre ſey mit ſeinem Geiſte verwebt, und das Gefühl derſelben ſey ihm angebohren. „Er glaubte feſte, daß hier der Ort ſey, wo man zuerſt Früchte „geſammlet, wo Ceres und ihre Tochter das Daſeyn erhalten „haben. Der letztern gab er den Namen Proſerpine, von einem Gehölze der Stadt Enna, die im Mittelpunkte Siziliens „liegt, und eben deswegen Umbilicus Siciliae genannt wird.„

„Enna, wo alle dieſe Ereigniſſe ſich zugetragen haben ſollen, iſt auf einem ſehr hohen ganz abgeſondert ſtehenden Berge erbaut: auf dieſes Berges Gipfel liegt eine einfache unaufhörlich von Quellen durchwäſſerte Ebene. Der Zugang zu ſelbiger iſt wegen der jähen Abhänge von allen Seiten, ſehr „ſchwer. Am Fuße des Berges liegt ein See und mehrere Gehölze, und durchs ganze Jahr findet man dieſen anmuthigen „Ort mit Blumen beſäet, ſo daß man bekennen muß, kein Ort „ſey geſchickter, die Vorſtellung eines Mädchenraubes zu erwecken, und uns alle jene Fabeln, die wir in unſerer Jugend „davon gehört haben, ins Gedächtniß zurückzurufen, als dieſer.„ — Tota vero omni aditu circumciſa, atque direpta eſt: quam circa

jähen Berges, ihre hin und her zerſtreut am Fels hängenden Häuſer, die Grotten gleichen, die häßlichen Hölen, aus denen man die Materialien zum Bauen nahm, und die, wenn die Häuſer ſelbſt zuſammen gefallen ſind, die Stelle derſelben erſetzen, ohne daß man es der Mühe werth hält, neue

ca Lacus, locique ſunt plurimi, & lectiſſimi flores omni tempore anni; locus ut ipſe raptum illum Virginis, quem a pueris accepimus, declarare videatur.

„Eben daſelbſt gegen Norden ſieht man eine ſehr tiefe Höle, „aus welcher Pluto plötzlich auf ſeinem Wagen empor gefahren ſeyn, und die Tochter der Ceres hinweggeführt haben ſoll. „In dieſem Tempel iſt es auch, wo von den Syrakuſern jährliche Feſte gefeyert werden, bey denen ſich eine unglaubliche „Menge Volkes einzufinden pflegt, herbeygelockt durch die alte „Sage, als ſeyen hier Spuren von Göttern und gleichſam ihre „Wiege noch zu finden (Incunabula reperiuntur.)„

„Der Gottesdienſt der Enneiſchen Ceres iſt in Sizilien einer der vorzüglichſten; aber nicht allein der Sizilianer ſelbſt, „ſondern auch andere Völker, erzeigen ihr die größte Ehrfurcht. „Sehen wir zum Tempel, der dieſer Göttin zu Athen errichtet „wurde, von allen Seiten Verehrer hinſtrömen, um ſelbiger „ihre Dankbarkeit dafür zu weihen, daß ſie auf ihrer Wanderung bey ihnen verweilte, und ſie die Kunſt des Ackerbaues „lehrte, mit wie viel größerm Eifer müſſen nicht diejenigen ihr „Anbetung zollen, bey denen ſie ihr Daſeyn erhielt. Wir „wiſſen, daß in jenen kritiſchen Zeiten der Republik, als nach „dem Tode des Tiberius Gracchus, wundervolle Ereigniſſe „uns die größten Gefahren voraus verkündigten, die Konſuln „P. Mutius und L. Calpurnius das Buch der Sibillen aufſchlugen, und au dieſem belehrt wurden, daß man zum älteſten Wohnſitze der Ceres gehen und dieſe verſöhnen müſſe,

Gebäude aufzuführen; traurige, Menſchenleere Straßen im Innern der Stadt, alles dies giebt einen elenden Anblick, und das beſte, was man noch ſieht, ſind Kirchen und Klöſter, nebſt einigen großen, von Bewohnern entblößten Häuſern. In dieſem armſeligen Zuſtande fanden wir die kleine unbe-

„und daß hierauf, ohngeachtet wir zu Rom ſelbſt einen prachtvollen koſtbaren Tempel dieſer Gottheit beſitzen, ſechs Abgeordnete nach Enna in Sizilien geſandt wurden, wo der Gottesdienſt derſelben ſo alt und ächt war, daß man eher zur Ceres ſelbſt, als blos zu einem ihr geweihten Tempel zu wallfahrten glaubte.„

Diodor liefert uns eine ſehr vortreffliche Schilderung vom Tempel zu Enna, welchen nach der Behauptung dieſes Geſchichtſchreibers, Gelon erbaut haben ſoll. Man erblickte daſelbſt eine koloſſaliſche Bildſäule der Göttin von Marmor, und noch eine andere von Metall, die aus dem graueſten Alterthum herrührte, und zum Verwundern künſtlich gegoſſen war. Noch zwo andere Bildſäulen befanden ſich im Vorhofe des Tempels, die eine ſtellte ebenfalls die Göttin Ceres vor, welche das Bildniß einer Victoria in der Hand trug, und die andere war die Bildſäule des Triptolemus, welcher am erſten den Pflug und die Kunſt zu pflügen erfand. Ohne Zweifel ſind es die nämlichen beyden Statuen, von welchen Cicero in eben dieſer Rede gegen den Verres ſpricht, und die er als Meiſterſtücke der Kunſt anführt, ſie waren von ſo hoher Proportion, daß eben ihre Höhe ſie vor der Raubbegierde des Prätors ſicherte, welcher blos die kleine Bildſäule der Victoria wegbringen laſſen konnte, die Ceres in der rechten Hand hielt, und welche, der Vorſtellungen der Prieſter und des Geſchreyes der Einwohner von Enna ungeachtet, weggeſchleppt wurde. Auch finden wir, daß Cicero dieſen Tempelraub für das größte Vergehen des Verres

Digitized by Google

unbedeutende Stadt Caſtro Giovani, die an die Stelle jenes ſtolzen Enna getreten iſt, das nach der Uebereinſtimmung der Geſchichtſchreiber, der Mittelpunkt alles Reichthums und Ueberfluſſes, das Heiligthum der heidniſchen Religion, und derjenige Ort geweſen ſeyn muß, wo der feyerlichſte Gottesdienſt der alten Welt zu finden war.

Einer der vornehmſten Einwohner der Stadt, an den wir beſonders empfohlen waren, ſuchte uns Troſt einzuflöſ-

 ſen,

res erklärt. „Es iſt unbegreiflich,„ ſagt der Redner, „wie er „die Schilderung ſeiner böſen Handlungen auszuhalten vermag; „indeß mich ſelbſt, die bloße Zurückrufung derſelben in das Gedächtniß meiner Zuhörer, nicht nur mit Rührung erfüllt, ſondern ſogar vor Abſcheu zittern macht, weil ſich das Bild jenes „Tempels, jener Stelle, jenes Gottesdienſtes ſo lebhaft meinen Augen darſtellt. Entgegen kamen ſie mir an jenem Tage „meiner Ankunft zu Enna, mit ihren Infuln und Weyhrauch, „die Prieſter der Ceres, begleitet von den Erſten der Bürgerſchaft. Meine Bewillkommung ward mit Weinen und Seufzen erwiedert; die ganze Stadt war in die tiefſte Wehmuth „verſunken. Keinen ihrer Einwohner hörte ich klagen über die „Tiranney des Verres, keinen über den Raub ſeines Vermögens, keinen über ſeine ungerechten Urtheile; nur Rache baten „ſie zu üben, an dem frevelhaften, verbrecheriſchen Prätor, wegen der Beleidigungen, die er der Göttin Ceres, ihrem durch „Alterthum ehrwürdig gewordenen Gottesdienſt, und der Heiligkeit ihres Tempels zugefügt hatte. Der Schmerz war ſo „allgemein, ſo heftig, daß man hätte glauben ſollen, ein neuer „Pluto ſey, nicht um Proſerpinen zu rauben, ſondern um „Ceres ſelbſt wegzuführen, nach Enna gekommen, denn mehr „das Anſehen eines Tempels der Gottheit hatte Enna, als das „Anſehen einer Stadt.„

Digitized by Google

en, indem er uns an jenen Stellen die ſehenswürdigſten Alterthümer zu zeigen verſprach. Er ſprach viel vom Tempel der **Ceres**, von ihrem Palaſt, von der Höle des **Pluto**, und wir brannten vor Begierde, die Ueberbleibſel jener verehrungswürdigen Denkmäler zu ſehen, aber wie groß war unſer Befremden, als man uns auf dem Gipfel des Berges zum ſogenannten **Caſtro Giovani** führte, und wir zur Befriedigung unſerer rege gemachten Neugierde nichts fanden, als große Mauern mit Schießſcharten, dicken viereckichten Thürmen, und mit Kreuzbogengewölben verſehene Thore; mit einem Worte, ein gänzlich im gothiſchen Geſchmack der barbariſchen Jahrhunderte erbautes Caſtel. Die Lage dieſes Gebäudes auf einer ſo erhabenen Stelle, von welcher man einen großen Theil Siziliens überſehen kann, war allerdings fähig, die Normänner oder Sarazenen zur Errichtung eines ſolchen feſten Ortes in Kriegszeiten zu beſtimmen.

Nie erinnerten wir uns, eine ſo arme, von allen Bäumen und Fluren ſo ganz entblößte, von Bergen rings umgebene Gegend geſehen zu haben. Von der hohen Mauer dieſer Gattung von Fortereſſe herab, erblickten wir indeſſen doch etwas, das unſere Aufmerkſamkeit einigermaßen auf ſich zog: nämlich einen maleriſch abgeworfenen Hügel und den beträchtlichen Theil eines ganz iſolirt liegenden Felſes. Die älteſten Traditionen behaupten würklich, der berühmte Tempel der **Ceres** habe einſt auf dieſem abgeſonderten Berge geſtanden. Wäre dies möglich geweſen, ſo müßte die ganze umliegende Gegend zum Erſtaunen ihre Geſtalt und Beſchaffenheit geändert haben; ja ſogar das Klima könnte nicht mehr das ehmalige ſeyn, weil im Winter der ganze Berg mit

Schnee

Digitized by Google

Schnee bedeckt iſt, und ſchneidende Kälte auf ſelbigem herrſcht. *)

Der Fels ſelbſt, welcher den Tempel trug, könnte wohl durch ältere Naturereigniſſe z. B. Erdbeben, zum Theil zu-

 ſam-

*) Cicero und Diodor von Sizilien ſind nicht die einzigen Schriftſteller des Alterthums, die in ihren Werken die Reize und die auſerordentliche Fruchtbarkeit der Gegenden um Enna rühmten; auch Ovid liefert uns davon eine vortreffliche Beſchreibung, ſowohl in ſeinen Libris faſtorum, wenn er von Sizilien und von den erſten Unterweiſungen ſpricht, welche Ceres den Einwohnern jenes Landes im Feldbau ertheilte, als auch in ſeinen Verwandlungen, wenn er den Raub der Proſerpine bey jenem See erzählt, welcher ſeit dem die Benennung der Göttin trug.

Terra tribus ſcopulis vaſtum procurrit in aequor,
Trinacris; a poſitu nomen adepta loci.
Grata domus Cereri. Multas ibi poſſidet urbes;
In quibus eſt culto fertilis Henna ſolo.
Frigida coeleſtum matres ſtrethuſa vocarat.
Venerat ad ſacras & Dea flava dapes.
Filia conſuetis ut erat comitata puellis,
Errabat nodo per ſua prata pede.
Vallo ſub umbroſo locus eſt, adſpergine multa
Avidus ex alto deſilientis aquae.
Tot fuerant illic, quot habet natura colores:
Pictaque diſſimili flore nitebat humus.
Quam ſimul adſpexit; Comites accedite, dixit;
Et mecum veſtros flore replete ſinus.

Ovid. faſt. L. IV.

Haud procul *Hennaeis* lacus eſt a moenibus altae,
Nomine *Pergus*, aquae. Non illa plura Cayſtras.

Carmi-

ſammen geſtürzt ſeyn, dies vermuthet auch Faſeli in reb. ſic. p. 444. „Nam cum praecipiti in loco ſtaret, temporis proceſſu, cum montis visceribus in praeceps quoque collapſa eſt. Nur die lebhafte Einbildungskraft unſerer Maler war vermögend, in den Ruinen dieſes Felſes ſelbſt, ſich die Ueberbleibſel eines Cerestempels zu ſchaffen. Seine Pyramidenform, einige plump eingehauene Stufen, um ihn erſteigen zu können, und die Ueberreſte eines zuſammengefallenen Kreuzes, deſſen Fußgeſtell einem alten heidniſchen Altar nicht übel glich, waren hinreichend für ſie, den Altar der Ceres zu bilden, und ihnen eine der häßlichſten Lagen angenehm zu machen.

Wir befahlen unſerem Maler, mit der pünktlichſten Genauigkeit einen Abriß von dieſer Gegend zu nehmen, welche durch den Zauber der Kunſt allein einigen Werth erhalten kann, und wir tröſteten uns übrigens, indem wir uns die Schwürigkeiten vorſtellten, ein Denkmal oder Gebäude, ſo feſt

Carmina cygnorum labentibus audit in undis.
Silva coronat aquas, cingens latus omne; ſuisque
Frondibus, ut velo, Phoebeos ſubmovet ictus.
Frigora dant rami, Tyrios humus humida flores.
Perpetuum ver eſt. Quo dum Proſerpina luco
Ludit, & aut violas, aut candida lilia carpit;
Dumque puellari ſtudio calathosque ſinumque
Implet, & aequales certat ſuperare legendo;
Pene ſimul viſa eſt, dilectaque, raptaque Diti:
Usque adeo properatur amor. Dea territa moeſto
Et matrem, & comites, ſed matrem ſaepius, ore
Clamat. Et ut ſumma veſtem laniarat ab ora,
Collecti flores tunicis cecidere remiſſis.

Ovid. Metham. L. V.

Digitized by Google

feſt es auch immer ſeyn möchte, aus jenen Zeiten der Tochter Saturns bis auf die unſrigen zu erhalten. „Werden „wir doch wenigſtens„ — dies war unſer Ausruf„ — den „See Proſerpinens, Pluto's Höle, jene herrliche Wie„ſe, von welcher uns die Alten ſo anmuthige Beſchreibun„gen hinterließen, werden wir doch wenigſtens dieſe Gegen„ſtände der Bewunderung ſchauen; denn mögen auch Denk„mäler in Ruinen fallen, die Natur iſt beſtändiger, dauern„der in ihren Formen und Erzeugniſſen! Die ganze Zunft der „Alterthumsforſcher und Ciceronen des Landes haben uns „ja die bündigſten Verſicherungen ertheilt, daß der See und „die Höle noch da ſeyen, es wäre folglich Verwegenheit, „daran zu zweifeln.

Der See Proſerpinens.

Wir reiſten alſo ab, voll von Verlangen, einen Gegenſtand, den die Einbildungskraft ſchon ſo oft gemalt hat, nach der Natur zu zeichnen; allein wir waren nicht glücklicher, als bisher; drey Meilen weit ſtiegen wir den Berg hinab, ohne irgend ein Gebüſche, ohne jene reizenden Quellen zu finden, die wir der Erzählung der Landsleute zufolge, antreffen ſollten, jene Blumen, jene Veilchen mit denen die Erde bedeckt ſeyn ſollte, blieben uns unſichtbar, jene Düfte, womit ſie die Luft erfüllen ſollten, rochen wir nicht. Faſt ſahen wir uns vom Verdruß ſo weit verleitet, den Geſchichtſchreiber **Diodor** für einen alten Träumer zu erklären, dem man wohl wenig auf ſein Wort glauben dürfe. Ein einziges großes und häßliches Thal war es allein, was wir ſtatt aller dieſer ſchönen Märchen gewahr wurden.

Aus dieſem gelangten wir ſogleich in ein kleineres, wo wir, ſtatt jener geprieſenen Quellen, einige ſchlammichte Bäche fanden, und wo ſich uns endlich der erwünſchte See entdeckte, den man zwar jetzt noch mit dem Namen des Sees der **Proſerpine** belegt, der aber demohngeachtet nichts mehr und nichts weniger iſt, als ein großer, vier Meilen im Umfang haltender Moraſt, ohne Büſche, Wieſen, Schatten, blumichte Ufer und Geſtade, die würdig geweſen wären, von den Füßen einer Nymphe betreten zu werden. Dagegen fanden wir ein trauriges, kahles Ufer, moraſtiges Binſengewächſe, ungeheure Kröten, und eine verpeſtete Luft, die den Zugang gefährlich, und den Aufenthalt an dieſem Orte tödtlich macht.

Die ſchattichte Grotte des Pluto ſtellten viereckichte Löcher vor von 8 bis 10 Fuß Tiefe. Man hatte ſie ausgegraben, um Steine herauszuhauen, die man zum Bau der benachbarten Caſſino's nöthig hatte. Wir ärgerten uns ſehr, denn die Dichter hatten hier alles geleiſtet, und die Natur wollte ihrer Seits auch nicht das mindeſte thun. Als wir uns inzwiſchen die Mühe nahmen, den See von allen Seiten zu umgehen, fanden wir doch wenigſtens einen Geſichtspunkt, der den Stoff zu einem ziemlich angenehmen Gemälde darbot. Unſere Maler nahmen ihn auf, und zum Glück für ſie erſchienen ſo eben einige Bewohner von Caſtro Giovani, um hier ihren Hanf zu netzen, wodurch das Gemälde doch noch einige Lebhaftigkeit erhielt; auch belebten hier ein paar Bäumchen und etwas Gras dieſen Theil des Ufers, und der, freylich mehr als 48 Meilen entfernte Etna kam dem Maler zur Ausſchmückung des Hintergrundes und uns zur Ver-

ſcheu-

ſcheuchung des Mißmuths wegen getäuſchter Hoffnung in etwas zu Hülfe.

Caſtro Giovani.

Maleriſche Lage iſt das einzige Verdienſt, deſſen ſich Caſtro Giovani, das heutige Enna, rühmen darf. Unſre Wegweiſer hatten uns, nach unſerer Zurückkunft, durch Vorzeigung einer Menge von Münzen, Vaſen und Alterthümer zu entſchädigen verſprochen, die ein Antiquar des Städtchens geſammelt haben ſollte. *) Dieſe Art von Entſchädigung ließ ſich nun zwar wohl hören, allein auch hier wurden wir betrogen, denn jene Münzen waren nichts anders als ſpaniſche Geldſorten aus den Zeiten Philipps II., und eine alte Kupferplatte mit häßlichen Emailgemälden.

Wir waren, wie man ſich leicht vorſtellen kann, höchlich verwundert über den guten Geſchmack der Bewohner von Caſtro Giovani, und verließen ſie daher ohne ſchmerzlichen Abſchied und um deſto eiliger, je mehr uns das Getöſe der Glocken betäubte, welche, dem Feſte des Heiligen zu Ehren, ſämmtlich in gewaltige Bewegung geſetzt wurden, und zuſam-

*) Alle Münzen, welche noch vom alten Enna oder Henna vorhanden ſind, ſind als eben ſo viele Anſpielungen auf deſſen bewundernswürdige Fruchtbarkeit zu betrachten. Auſer dem Haupt der Ceres, das man mit der Aehrenkrone auf der einen Seite erblickt, tragen ſie auf der Rückſeite Kornähren mit Halm und Blättern, zuweilen auch eine, unter den Füßen eines Ziegenbocks, oder einer Ziege empor keimende Blume. Einige haben auch eine brennende Fackel zum Gepräge, wahrſcheinlich als Anſpielung auf die Fabel, nach welcher Ceres ihre Tochter mit der Fackel im ganzen Weltall ſuchte.

Digitized by Google

ſammen genommen mit dem wiederholten Lauffeuer einiger Pällerer, unſer Gehör ſtark in Gefahr brachten. Ein unglaublich beſchwerlicher Weg, der mehr einem Abgrunde, als einer Steige glich, brachte uns nach Calata Scibetta, einem Flecken auf der andern Felsſpitze, unfern von Caſtro Giovani, den man aber doch, es ſey im Hinauf- oder Herniederſteigen vom letztern Ort aus nicht wohl eher, als nach einem Zeitraum von 3 Meilen erreichen kann.

Dieſer Ort ſchien uns ſo ärmlich, daß wir uns gar nicht da aufzuhalten beſchloſſen.

Die Berge und Salzwerke von Alimena.

Kaum hatten wir eine Strecke von fünf oder ſechs Meilen zurückgelegt, als wir in eine kahle wüſte Gegend kamen. Sie war von Bergen umgeben, die aus den ſchönſten weiſſen glänzenden Gypsſteinen beſtanden; hier paſſirten wir einen Bach, deſſen Waſſer gelblicht war, und hierauf einen See mit ſchwarzem ſalzigen Waſſer. Vermuthlich rührt dieſer Salzgeſchmack von einem in der Nähe liegenden Steinſalzgebürge her, welcher den Namen Alimena führt, und ein ungeheurer Haufe natürlichen Salzes iſt, der gleich einem Steinbruche bearbeitet, ja ſogar zuweilen, um beträchtliche Stücke zu erlangen, durch Minen geſprengt wird. Man ſieht hier ganze Schichten in natürlichen Abtheilungen auf einander liegen, und zwiſchen dieſen feine, wäſſerichte, gleichfalls mit Salztheilchen vermiſchte Tonſchichten. Dieſes Salz gleicht ſeiner Natur nach, an Weiſſe dem pariſchen Mormor, und wir ſuchten einige Stückchen aus, die ſo durchſichtig waren, wie rohes Cryſtal; auch findet man welche, die, ſo

wie

Digitized by Google

wie zuweilen der Amethyſt, ins Violette ausfallen. Das Erzeugniß dieſer Salinen wird auf königliche Rechnung verpachtet; allein die Einkünfte davon müſſen wahrſcheinlich nur unbedeutend ſeyn, denn wir fanden nicht einmal eine Wache dabey, und man verſicherte uns, daß eine Ladung von 45 Pfund für 18 Sous verkauft werde. Dies Salz wird durch die Zubereitung blendend weiß, aber ſeine Säure iſt etwas beiſend. Zur Seite dieſes Salzbruchs findet man Quellen, die einen ſchneeweiſſen Staub abſetzen. *)

Die Ausdünſtung des ſalzichten Erdreiches, vielleicht auch die Erhabenheit des Ortes, verurſachten eine gegen die Temperatur dieſer Gegend ſtark abſtechende Kühlung, ſo daß wir uns voll Verwunderung faſt plötzlich in ein ganz anderes Klima verſetzt glaubten, und zwar nicht allein wegen der Kälte, die wir empfanden, ſondern auch in Anſehung der Erdgewächſe, die hier um einen ganzen Monat verſpätet zu ſeyn ſchienen. Das Getraide war noch grün, und in allen Gegen-

gen.

*) Steinſalzminen ſind in Sizilien gar nichts ſeltenes, eine Menge von Bergen im Innerſten der Inſel beſtehen ganz aus ſolcher Materie. Die Salzmine von Alimena iſt zwar nicht die beträchtlichſte, aber ſeit langer Zeit bekannter, als die übrigen. Sie liefert ſchärferes Salz, als das Seeſalz, das aber doch von ziemlich angenehmerem Geſchmack iſt. Der Kern des Berges beſteht aus bloſem Salz, welches Schichtweiſe liegt, und mit weiſem feinkörnichten Gyps und grauem Thon überzogen iſt, deſſen Adern zuweilen mitten durch die Salzbänke hindurch laufen. Dieſer Salzbruch enthält Stücke, die für den Naturforſcher von Werth ſind, nämlich viereckichte Cryſtalle von blauem, rothem und violettem Salze.

Journal einer Reiſe durch Sizilien von Hrn. **Dolomieu.**

genden, die wir bisher durchreiſt hatten, war es ſchon längſt geſchnitten. Einige Meilen weiter hin gelangten wir nach Alimena ſelbſt, einem groſʒen, gut und faſt ganz neu gebauten Dorfe. Die Kapuziner, die hier eines der ſchönſten Klöſter beſitzen, waren, wie gewöhnlich, unſere Gaſtwirthe. Groſʒe amphitheatraliſche Treppen führen zum Kloſter hinan, welches zwar nicht koſtbar, aber doch in edlem Styl gebaut iſt. Die ganze Gegend iſt ſehr trocken und kahl, und hat ſo wenig Holz, daſʒ man mit Stroh heizen muſʒ.

Das Dorf Calata Veturo, in den Nebrodiſchen Gebürgen.

Noch vor Tagesanbruch verlieſʒen wir Alimena, und ohnerachtet es der 2te Jul. war, und wir uns im 38. Grad der Breite befanden, ſo hatten wir doch hier eine ſolche Kälte, als wenn wir im Winter gekommen, und in ein ganz anderes Klima verſetzt worden wären. Wir traten jetzt aufs neue in eine ſehr wüſte traurige Gegend ein. Möglich, daſʒ die Naturgeſchichte dieſes Theils von Sizilien und die Unterſuchung der innern Reichthümer ſeines Bodens für dieſe einförmige Unfruchtbarkeit zu entſchädigen vermag; wir indeſſen hatten unglücklicher Weiſe nicht Zeit genug, uns mit ſolchen Unterſuchungen abzugeben.

Beynahe eine ganze Tagreiſe lang war weder ein mit Menſchen bewohntes Haus, noch auch eine nur erträgliche Landſchaft anzutreffen, bis endlich, nachdem wir einen Weg von ungefähr zehn Meilen zurückgelegt hatten, die Gegend ein ganz verändertes Anſehen gewann, und mit einemmahle ſo reich, ſo erhaben ward, als wir ſie kurz zuvor arm und

Digitized by Google

undankbar gefunden hatten. Wir erſtaunten, mitten in den Gebürgen, die uns umgaben, plötzlich die ſchönſten Landſchaften und Anſichten, reiche fruchtbare Thäler, alte zerſtörte Schlöſſer, wie ſie in dem Feenmärchen beſchrieben werden, kurz Lagen zu erblicken, die ſo reizend, ſo bezaubernd waren, daß der größte Landſchaftsmaler kein glücklicheres Ganze zu erreichen vermögend ſeyn würde, und daß ein Guaspre und ein Salvator hier ihre Muſter hätten ſuchen können.

Gegen dieſe weſtliche Küſte Siziliens hin liegen die berüchtigten Nebrodiſchen Gebürge, die im Alterthum die Heräiſchen oder Herculaniſchen hieſen. *) Unter dieſen zeichnen ſich diejenigen an Höhe und Steile aus, die uns zur rechten lagen, und den beſondern Namen di Madonia führen. Das Dörfchen Calata Veturo war das einzige, das wir ſeit Alimena auf unſerer Reiſe angetroffen hatten; es liegt am Fuße einer ungeheuern jähen Felsmaſſe, um die es herumlauft, und hat eine wilde und doch auch zugleich anmuthige Lage. Von hier aus reiſten wir noch 18 Meilen mitten durch die Nebrodiſchen Gebürge, um Termini zu erreichen.

Enge und auſerordentlich gekrümmte Thäler muß man hier durchreiſen, bis endlich nach und nach die Bergkette ſich etwas entfernt, das Land ebener wird, die Thäler ſich erweitern und unbemerkbar abwärts gegen die See hinlaufen. Ein kleiner Fluß dient zur Verſchönerung dieſer Landſchaft,

er

*) Heraei, auch Iunonii Montes. Diodor von Sizilien lobt ihre geſunde Lage. Ue.

Digitized by Google

er ſchlängelt ſich in tauſend Abwechſelungen durch ſie hin, und ergießt ſich endlich aus reizenden Gefilden ins Meer. Man findet nicht leicht einen glücklichern reichern Erdſtrich als dieſen. Hier war es, wo das ehmalige **Himera** lag, welches das Unglück hatte, vom Hannibal gänzlich zerſtört zu werden. *) Hier wurden auch in der Folge jene Thermen oder warmen Bäder angelegt, welche die Einwohner von Himera, nach der Zerſtörung ihres erſten Aufenthaltes mit Gebäuden verſahen und bewohnten, und die ſie eben deswegen mit dem Namen Thermitan, ΘΕΡΜΙΤΩΝ ΙΜΕΡΑΙΩΝ belegten, der jezt in **Termini** verwandelt iſt.

*) Himera war eine ſehr beträchtliche Stadt; ſie lag am linken Ufer des Fluſſes Himera, jezt Fiume grande, oder di Termini. Die Einwohner von Zancle hatten ſie erbaut, und die Carthager zerſtörten ſie. Cicero nennt ſie wieder eine berühmte Stadt. In der Nähe des heutigen Recella.

Nitſch, Wörterbuch der alten Geographie.

Kap.

Kap. 2.

Termini, Palermo, das Feſt der heiligen Roſalie.

Wir hatten kaum den Berg Termini zurückgelegt, als wir das Klima und die Landſchaft wieder ganz verändert fanden. So traurig und wild die Gegenden waren, die wir von Caſtro Giovani her durchreiſt hatten, ſo friſch und lachend waren es die, in welche wir uns jezt gleichſam hineingezaubert befanden, beſonders in der Nähe von Termini ſelbſt. Eine Menge von Quellen, die friſches Waſſer im Ueberfluſſe gaben, verbreitete ringsumher die größte Fruchtbarkeit, und die Alten nannten eben daher dieſen Theil Siziliens den Lieblingsaufenthalt der Nymphen und der Göttinnen der Quellen.

Drey Meilen vom Berge ab, ſieht man Termini ſich im Halbzirkel vom Meer her erheben. Wir ſtiegen in einem Gaſthof ab, denn hier findet man endlich wieder öffentliche Gaſthöfe. Unſer erſter Ausgang geſchah in keiner andern Abſicht, als um die berühmten Bäder und warmen Quellen aufzuſuchen, welche nach den Erzählungen des Diodorus, die Nymphen der Göttinn Minerva zu Ehren, aus dem

Fels hervor ſprudeln ließen, damit ſich Hercules daſelbſt baden und erquicken konnte. *)

Wir fanden weder Nymphen, noch den Herkules an dieſem Orte, aber arme Gichtbrüchige, und andere Leidende von aller Gattung Krankheiten, welche durch die Kraft des Ueberguſſes mit dem Waſſer einer von jenen Quellen, die uns brennend heiß ſchien, und deren wunderbare Wirkungen uns ſehr gerühmt wurden, geheilt werden wollten.

Das Alterthum der noch übrigen Bäder von Termini wird ſchwerlich beſtimmt werden können. Die Art der Konſtruktion ſcheint weder römiſch, noch viel weniger griechiſch zu ſeyn. Man kann ſie nicht häßlich nennen, ſie hat aber auch nichts erhabenes; das, was noch vorhanden iſt, beſteht aus einer gewölbten doppelten Galerie, die einen Halbzirkel umſchreibt, und in deren Hintergrunde die Quelle befindlich iſt, woraus die Schwitzbäder bereitet werden. Der Dunſt ſteigt aus dem Boden des Schwitzbades hervor und verbreitet ſich rechts und links durch die Galerien. Es iſt zu vermuthen, daß dieſe ehmals einen ganz runden Kreis beſchrieben haben mögen, daß das Waſſer in der Mitte ſich in einem Becken ſammelte und blos lau war, um ſich darinn baden zu können.

Der zweyte Ort, den wir beſuchten, war die Hauptkirche der Stadt, ſie war damals noch nicht vollendet, aber wir

*) Cupiens Hercules circuire Siciliam, a Peloro ad Ericem perambulanti Littus, ferunt, Nymphas ei calidas aquas in requiem corporis paraſſe, quee cum duplices eſſent; hae Imertae, Geptae alterae, a locis ſunt denominatae. Diod. Lib. V.

wir fanden ſie demohngeachtet inwendig ſchön verzieret. Sie ſteht auf den Trümmern eines antiken Palaſtes, von welchen man noch die äuſern Mauern und ein Stück der marmornen Karniſſe gewahr wird. Leztere giebt einen Beweiß von der Gröſſe und Erhabenheit dieſes zerſtörten Gebäudes, welches, wie man zu Termini glaubt, der römiſche Prokonſul Stenius bewohnt haben ſoll.

Vor dem Gaſthofe der Stadt ſind die Bruchſtücke einer marmornen Statua conſularis angebracht, welche an eben der Stelle gefunden worden iſt, wo die ebenbeſchriebene Karniſſe liegt. Dieſes Stück der Bildhauerkunſt iſt aber durch den Zuſatz eines häßlichen Kopfes und eben ſo häßlicher Hände verunſtaltet worden. Man zeigte uns auch das ſehr ſchön gearbeitete, aber nicht minder verſtümmelte Bruſtbild eines Weibes, das an jener Stelle des Palaſtes ausgegraben worden war; ohne den mindeſten Grund von Wahrſcheinlichkeit pflegt man es hier dreiſte für das Bildniß der Gemahlin des obengenannten Prokonſuls auszugeben.

Unter dem Thore dieſes Gaſthofes hat man auch viele Fragmente von römiſchen Inſchriften aus verſchiedenen Epochen, und einige aus den Zeiten des Reichsabfalles, der Sarazenen, der Araber und griechiſchen Kaiſer aufgeſtellt. Sie ſind hier ohne Wahl eingemauert, und zwiſchen ihnen prangen die Vorſtellungen aller noch bekannten Münzen des alten Himera auf einer Marmortafel. Nichts iſt lächerlicher, als dieſe Sammlung von Münzen ohne Ordnung und Geſchmack; die noch überdies ſchlecht geſtochen, und eben keinen groſſen Begriff von der Vollkommenheit des alten Sizilianiſchen Münzweſens zur Zeit der Griechen zu erwecken fähig ſind.

 Die

Die mehreſten dieſer Münzen hatten einen Hahn mit der Aufſchrift: HIMEPA, oder HIMEPAΥON, und auf der Rückſeite einen Seekrebs, eine Henne oder eine Löwenhaut, im Gepräge. Auf einer jezt noch vorhandenen ſolchen Münze ſteht der Kopf des Herkules, und auf der Rückſeite drey Nymphen, die ihn im Bade bedienen; eine andere ſtellt einen Wagen mit zwey Pferden beſpannt, und auf der Rückſeite ein opferndes Weib vor; noch eine andere endlich trägt das Haupt des Herkules auf der Hauptſeite, und ein Weib mit dem Horn des Ueberfluſſes auf der Rückſeite mit der Inſchrift: ΘOPMITAN. *)

Unter der Menge von Altären und Fußgeſtellen, die gleichfalls hier zuſammengebracht worden ſind, trägt einer folgende Inſchrift an den Kaiſer Commodus. **)

DIVO

*) Dieſe lezteren Münzen wurden nicht zu Himera geprägt, ſondern zu Termini, welches erſt nach der Zerſtörung der Stadt Himera an ihre Stelle trat. Aber eine der merkwürdigſten von den Münzen des alten Himera iſt in der obenerwähnten Sammlung nicht mit angegeben. Sie ſtellt die Stadt ſelbſt, unter dem Bild eines opfernden Weibes, und im Hintergrunde einen Faun oder Satyr vor, welcher ſeine Hände in einer Quelle wäſcht, die aus dem Haupte eines Löwen entſpringt. Noch andere zeigen das Bild eines Greiſes, der ſeinen Körper mit dem Waſſer der warmen Quelle begießen läßt.

*) Das merkwürdigſte an dieſer an ſich unbedeutenden Inſchrift iſt das wohl erhaltene Wort Commodo, und zwar deswegen, weil alle Altäre und Statuen, die man dieſem verabſcheuungswürdigen Regenten zu Ehren geſezt hatte, wie uns die Geſchichte lehrt, nach ſeinem Tode durch ein ausdrückliches Dekret des römiſchen Senats zerſtört worden ſind, und weil das Volk ſeinen

DIVO
COMMODO
AVG.
D . . . . D
P . . . . . P

Die Karthager ſollen die Stadt Termini erbaut, und einen ihrer Sizilianiſchen Häfen hier angelegt haben, und man behauptete uns, wir hätten die Stelle, wo Himera gelegen habe, da wirklich geſehen, wo wir ſie vermuthet hatten. Wenigſtens fanden wir an jenem Platze die Gegend, wie ſie die Geſchichte angiebt, den Ort wo Hamilkar die Schiffe, auf denen ſeine Truppen angekommen waren, an das Land ziehen ließ, ſo wie den Lagerplatz der Landtruppen,

nen Haß gegen ihn ſo weit trieb, daß es lange nachher noch ſein Bildniß und ſeinen Namen auf allen Denkmälern, wo es ihn fand, auslöſchte. Dies ſagt unter andern auch Gualterius in der Beſchreibung eines antiken Piedeſtals zu Palermo, und der Prinz Torre-Muzza in ſeinem gelehrten Werke von den Denkmälern Siziliens. Unter jenen Inſchriften ſieht man wirklich eine, Nummer 15, woran der größte Theil der Worte ausgekratzt iſt, bis auf den Namen Antoninus, den die Römer mit Ehrfurcht nannten, und der dem Namen des Commodus beygefügt war. Siccome pero dopo la ſua morte per decreto del ſenato furono da per tutto abolite le di lui memorie, coſi, poſta ſicuramente in pezzi la ſtatua, furono ſcancellate collo ſcarpello della di lei dedica il nome, e cognome di *Commodo*, reſtandovi ſolamente intatto il nome di *Antonino* in venerazione ſicuramente di un ſidegno Principe che tanto degnamente governò il romano imperio.

Antiche Iscrizioni di Palermo p. 129.

der ſich im Angeſichte der Stadtmauern über einen Hügel hinzog, von welchem man die Stadt überſehen konnte. Nichts deſtoweniger hatten wir die ganze Strecke Landes zu Pferd und zu Fuß unterſucht, ohne das mindeſte vom alten Himera ſelbſt zu finden; ausgenommen einige wenige Bruchſtücke von Backſtein, die hie und da auf der Oberfläche des Bodens lagen. Die Gegend ringsumher iſt jezt beſäet, und trägt Getraide und Reis im Ueberfluſſe. Die wenigen Ueberbleibſel von Gebäuden, die wir antrafen, und die der Wuth und Rache der Karthager entgangen waren, beſtehen aus zerfallenen Gewölbern und Mauerſtücken, die vermuthlich zu einem beträchtlichen Gebäude gehört haben mochten. Es ſcheint an einen Bergrücken angelehnt geweſen zu ſeyn, deſſen Einſturz einige Bruchſtücke übrig ließ, indem er das übrige zerſtörte und größtentheils mit Erde bedeckte. Nach der Form und den Beſtandtheilen der Ueberbleibſel zu urtheilen, die aus dicken, mit Stalaktit überzogenem Mauergewölbe beſtehen, war dies entweder ein Bad oder ein Waſſerbehältniß, aus deſſen nahen Quellen das Waſſer in die Stadt geleitet und daſelbſt vertheilt wurde. Griechiſcher Geſchmack und Karakter leuchtet übrigens aus den Ruinen gar nicht hervor, wir fanden es nicht der Mühe werth, ſie abzeichnen zu laſſen.

Dieſe Gegenden, der Umfang des alten Himera, waren ehmals der Schauplatz der ſchrecklichſten Greuelthaten, deren ſich die Menſchheit nur je ſchuldig machen konnte. **Diodor** iſt von allen Geſchichtſchreibern derjenige, welcher jene Thaten der Afrikaner unter der Anführung **Hamilkars**, und der Griechen unter den Befehlen des **Gelon** am ausführlichſten erzählt.

Digitized by Google

zählt. Jene Schlacht, deren verabſcheuungswürdige Folgen den Haß und die grauſame Feindſchaft rege gemacht haben, die von ſelbiger Zeit an beyde Völker gegen einander beſeelten, und von denen die blühendſten Pflanzungen der Griechen in Sizilien nach und nach das Opfer geworden ſind.

Die Zurüſtungen der Karthager zur Belagerung der Stadt Himera, waren unermeßlich. Diodor giebt die Zahl der Krieger, die dort unter Hamilkarn fochten, auf dreymalhunderttauſend an, und auſer dieſen ſtand ihm noch eine Flotte von zweytauſend großen Schiffen, und dreytauſend mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen beladenen Laſtſchiffen zu Gebote. *)

Dieſer Geſchichtſchreiber erzählt uns ferner, daß Hamilkar, als er zu Panormus, dem heutigen Palermo, an der Spitze eines Heeres von dreyhunderttauſend Mann gelandet hatte, ſeine Truppen vor Himera zuſammen zog, ſei-

*) Carthaginenſes namque principio cum perſis confoederati, per idem tempus, ut dictum fuit, ingentem rerum publicarum fecerant apparatum ad debellandos, uti inter eos et regem convenerat, Graecos, qui Siciliam incolebant. Igitur ubi parata ſibi fuere omnia, ducem belli deligunt Himilconem, qui tum inter eos admirabili ingenio rerumque peritia bellicarum praeſtare videbatur. Hic accepto aditoque imperio, cum copias omnes pedeſtres nauticasque coegiſſet, Carthaginem proficiſcitur, exercitum pedeſtrem ducens, haut trecentis millibus pauciorem: naves longas ſupra duo millia, exceptis onerariis, et his quae ad vectabilia portanta ſtatutae erant, quarum multitudo plus tribus millibus habebatur. Diod. de Sic. Lib. XI. p. 234.

Digitized by Google

ne Schiffe an das Land ziehen, ſie mit einem Graben umgeben, und von den Phöniciern bewachen ließ, indeß er ſein Lager auf einem Hügel ſchlug; daß hierauf Gelon, der Heerführer der Syrakuſer, auf Bitten ſeines Schwiegervaters, des Königes Theron von Agrigent, der Stadt Himera zu Hülfe eilte, die Eilboten auffing, welche dem Hamilkar die Ankunft der Reuterei bekannt machen ſollten, die er von Selinus erwartete, und ſodann ſeine Kavallerie, ſtatt jener mit dem Befehl abordnete, den Feldherrn zu ermorden, und die Schiffe zu verbrennen. Dieſe Kriegsliſt wurde mit dem glücklichſten Erfolg ausgeführt, den man nur hätte erwarten können; *) hundert und funfzig tauſend Karthager wurden niedergemacht, und der Reſt ward gefangen.

Die Geſchichte liefert wenige Beyſpiele von ſo ſchrecklichen Schlachten, als dieſe war, und die Natur wenige ſo weite und freye Ebenen, wo man ſie liefern könnte. Inzwiſchen muß man auch bemerken, daß eben dieſes Ereigniß 70 Jahre ſpäter den Sizilianern die Rache Hannibals, eines Enkels vom Hamilkar, zuzog, welcher, entrüſtet über jene verabſcheuungswürdige Untreue, Himera nicht allein bis auf den Grund zerſtörte, ſondern ſogar ſechstauſend Gefangene, die dem Blutbad entflohen waren, vorführen, und den Manen ſeines Großvaters auf eben der Stelle opfern ließ, wo jener ſelbſt getödet worden war.

Termini.

Mit Schaudern verlieſſen wir eine Gegend, die uns ſo unerhörte Grauſamkeiten ins Gedächtniß zurückrief, und eilten

*) Diod. Sic. L. XI. ſect. VI.

ten auf Termini zu, das an der äußerſten Spitze einer ziemlich weit ins Meer hineinlaufenden Halbinſel vor uns lag. Der Anblick über den Hafen und die Stadt Termini öffnete uns einen unermeßlichen Raum, als wir aus den Gebürgen hervorkamen. Wir überblickten zugleich die ganze Bergkette, welche längs dieſer Seeküſte Siziliens hin und in einem hohen Fels ausläuft, an deſſen Fuß für diesmal der Zielpunkt unſerer Reiſe, die Stadt Palermo, lag. Mit Aufgang der Sonne ſezten wir von Termini aus unſere Reiſe fort, und hatten vierzehen Meilen weit den angenehmſten Weg von der Welt. Je näher man gegen Palermo hinkömmt, je zahlreicher werden die Dörfer und Weiler. Das beträchtlichſte Dorf iſt la Bagaria, wo die Herren Palermitaner den unfruchtbaren Boden zu beſiegen geſucht, und mit ungeheuern Koſten es durch Anlegung vieler Gebäude und Gärten dahin zu bringen gewußt haben, daß die Gegend jezt unter die lachendſten und anmuthigſten gezählt werden kann. Prächtiger, als alle übrigen, iſt das Haus und der Garten des Fürſten Valgueruera, und dieſer Herr bedauert demohngeachtet nichts mehr, als daß es ihm nicht in noch höherem Grade gelang, die Härte des Erdreichs zu überwinden. Dieſem ſchönen Gebäude gegenüber liegt das Luſthaus des Fürſten Palagonia, berühmt durch die Thorheiten und Ausſchweifungen, die dieſer Herr hier vereinigt, und mit einem Geldaufwande zuſammen gebracht hat, welcher alle Vorſtellungen übertrift. *)

 Ein

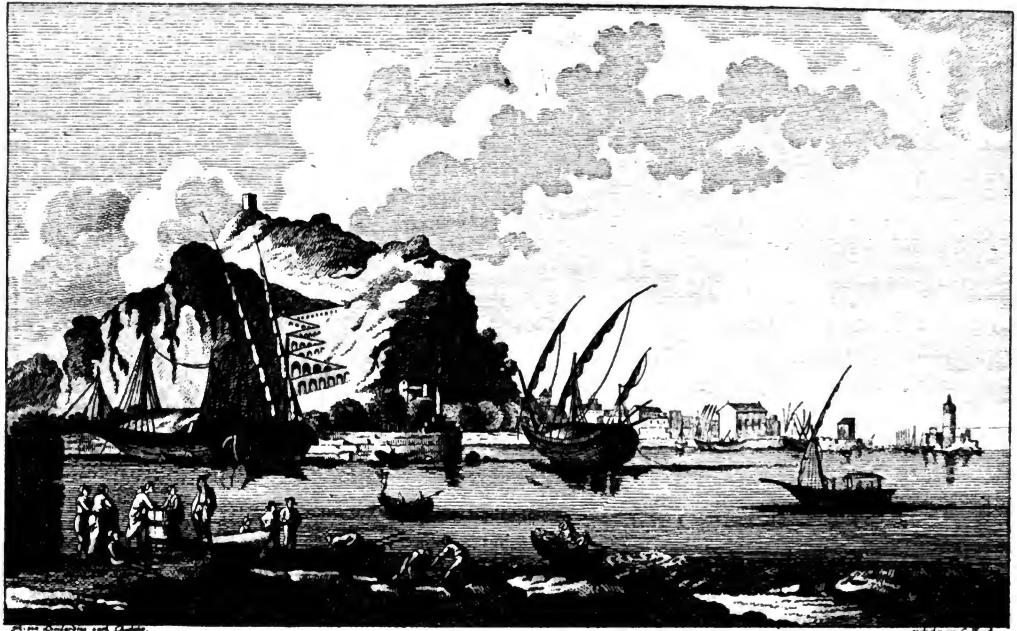
*) S. meine Ueberſezung von Houels Reiſen durch Sizilien B. I. S. 121 rc., und Brydone's Briefe über Sizilien Th. 2. S. 96 rc.

Ein unbegreiflich verdorbener Geſchmack hat ihn verleitet, Mauern, Eingänge, die Faſſade, das Innere, und ſogar die Hauskapelle, mit monſtröſen Figuren und lächerlichen Geſtalten zu überladen. Dieſe Verirrungen hat er zu ſo hohem Grade getrieben, daß man ſeinen Palaſt mit Gefühlen des Mitleids über die Thorheiten des Eigenthümers verläßt, der auſerdem nach der Verſicherung aller, die ihn kennen, ein ſehr achtungswerther Mann ſeyn ſoll. Zum Glück vergißt man, ſo wie man dies bunte Gemiſche verläßt, das Wunderliche der Zuſammenſtellung, und das Gedächtniß iſt unfähig, etwas anderes, als eine dunkle Idee ſo vieler ſonderbarer, ohne Wahl und Plan zuſammengereyhter Gegenſtände mit ſich hinwegzunehmen, die unmöglich beſchrieben werden können. Selbſt unſere Reisfedern verſagten uns ihre Kräfte, und keiner unſerer Künſtler war vermögend, etwas davon aufzunehmen.

Die Stadt Palermo und der Hafen.

Palermo liegt nur acht Meilen von Bagaria; ein ſandiger Weg, wie man ſie in Gärten antrift, führte uns dahin. Von dieſer Seite zeigt ſich die Stadt eben nicht ſehr vortheilhaft. Das Erdreich läuft hier etwas rückwärts eingebogen, und ein Haus verliert ſich daher hinter dem andern. Das Gebiete der Stadt, welches in einer dahinter liegenden Ebene beſteht, verſchwindet vor dem Anblicke der daranſtoſſenden Berge, die gleichſam an die Stadtmauern anzugrenzen ſcheinen.

Angenehmer iſt die Ausſicht auf den Hafen von der Seeſeite. Zur rechten erblickt man den Thurm des Molo,



Der Hafen von Palermo.

Digitized by Google

Digitized by Google

der am äuſerſten Ende einer in das Meer hineinlaufenden Erdzunge emporragt, und mit einem ſchönen Pflanzgarten und mehrern zum Seeweſen gehörigen Gebäuden umgeben iſt. Den Hintergrund macht der Berg **Pelegrino**, an deſſen Fuß die Stadt Palermo liegt.

Was **Palermo** ehemals war, iſt es jezt nicht mehr, nur der Platz iſt noch vom alten **Panormus** übrig geblieben. Die Stadt war Anfangs in drey Theile getheilt, wovon der mittelſte und älteſte, von den Griechen πανόρμος *) lateiniſch totus Portus, Hafen aller Völker, genannt wurde. Er bildete eine Halbinſel, die von einer Seite das Meer umſchloß, welches durch einen weit landeinwärts laufenden Kanal geleitet, von Morgen gegen Abend hin die Mauern der Stadt beſpühlte. Mittagwärts umfloß die Stadt der Fluß **Oretho**, der am Fuß der Berge aus einem anmuthigen Thal hervorſtrömte.

Jenſeits dieſes Fluſſes hatte man eine Vorſtadt Namens **Neapolis** angelegt, welche einen zweyten Theil der alten Stadt **Panormus** ausmachte. Dies iſt derjenige Theil, den die Römer mit Paliſaden umgaben, als ſie Palermo, im erſten puniſchen Kriege, im Jahr der Stadt Rom 499, den Karthagern abnahmen. Endlich hatte das alte **Panormus** noch einen inwendigen Hafen, in welchem die Schiffe aus dem Kanal und dem Fluſſe bis in den Mittelpunkt der Stadt

*) Die Benennung πανόρμος iſt nicht urſprünglich griechiſch, ſondern ſtammt aus dem puniſchen Wort *Pan-horm* her, welches *rupes cingens*, oder Felsgürtel heißt, und von der Lage der Stadt hergenommen wird, die am Fus der Felſen liegt. S. Houel am angef. Ort. S. 17.

Digitized by Google

Stadt herum ſegelten. Von dieſem Hafen iſt indeſſen jezt, auſer einer kleinen Bucht, worinn die Sizilianiſchen Barken Platz finden, nichts mehr übrig; auch einige Schiffe liegen zwar da, man dürfte aber nicht wagen, ſie den Winter über liegen zu laſſen, weil ſie die Nordwinde an das Land treiben würden. Dieſe Bucht, ſo wie Palermo ſelbſt, liegt im Hintergrund eines Golfs, den das Kap Lazarano und der Berg Catalfano gegen Morgen, und der Berg Freto gegen Abend bilden, lezterer heiſt gegenwärtig, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, Pellegrino. Unter dieſem hat man einen Damm erbaut, wo Schiffe von mittlerer Gröſſe einen ſichern Zufluchtsort finden. Das Gebiete hinter der Stadt iſt immer beträchtlich, es hat Ueberfluß, iſt gut bebaut, und noch überdies von einer Menge Quellen befeuchtet, welche den Wachsthum der ſchönſten Bäume befördern und ſchattenreiche Kühlungen ringsumher verbreiten. Von jeher muß die Gegend um Palermo holzreich geweſen ſeyn, denn ſchon Titus Livius erzählt, daß es den Römern um deſto leichter geworden ſey, die Stadt mit Paliſaden zu umgeben, weil vieles Gehölze um ſelbige herum gelegen habe. Gegenwärtig iſt dieſes Gehölze in Gärten und Luſthäuſer umgeſchaffen, welche um deſto mehr Anmuth beſitzen, weil ſie ſehr vortheilhaft gegen die Tiefen des Meeres auf einer, und gegen die kahlen Gebürge auf der andern Seite abſtechen.

Je länger man Palermo ſieht, je mehr Schönheiten entdeckt man in den einzelnen Theilen der Stadt; ſchöne ſchnur gerade Straßen, geräumige koſtbare Portikuſſe, z. B. la Porta nuova und la Porta felice; mehrere öffentliche Plätze, worunter der vor dem Hospital der Stadt gelegene, il

Palaz-

Palazzo ſenatoriale, der merkwürdigſte iſt; öffentliche und Privat-Brunnen, welche nicht ſelten bis ins vierte Stockwerk der Häuſer geleitet ſind; prachtvolle Kirchen und reizende Spaziergänge; geſunde Luft, groſſe Bevölkerung, und demungeachtet eine Reinlichkeit, wie man ſie faſt in keiner Stadt Siziliens antrift; einen beträchtlichen Handel; eine Menge ſchön gebauter, reicher, ſtolzer Häuſer, ein warmes Klima; heftige Leidenſchaften, artige Weiber, und ſybaritiſche Sitten! — Man kann hieraus urtheilen, ob der Aufenthalt zu Palermo für Fremde nicht angenehm ſeyn müſſe.

Das Portal der Kathedralkirche zu Palermo, und der Einzug des Erzbiſchoffes am Feſte der heil. Roſalie.

Es war der 2. Julius, zwey Tage vor dem berühmten Feſte Roſaliens, als wir zu Palermo eintrafen. Dieſe Heilige war eine ehmalige Bürgerin der Stadt Palermo, die man mitten unter den Rieſengebeinen der alten Sarazenen aus ihren Gräbern in einer Höle des Berges Pelegrino auszugraben, den Einfall hatte; man brachte ſie glücklich nach Palermo, wo ſie nicht aufhört, täglich und jährlich Wunder zu thun, und namentlich eines der ſchwerfälligſten Völker fünf Tage lang im Jahr in Bewegung zu ſetzen.

Die Gaſthöfe waren mit Fremden angefüllt, und wir konnten alſo nicht in demjenigen Unterkunft finden, den man uns beſtimmt hatte. Eine Franzöſin unterhielt ihn, und er iſt die gewöhnliche Zuflucht der Fremden, die nach Palermo kommen. Sie miethete uns daher eine Wohnung am alten Hafen, wo wir ſogleich unſere Malerwerkſtätte aufſchlugen.

Zuerſt

Zuerſt beſuchten wir die Mutterkirche, la Matrice, denn ſo werden alle Hauptkirchen in ganz Italien genannt. Ihr Aeuſeres iſt eines der ſchönſten Ueberbleibſel aus dem zwölften Jahrhundert. Sowohl der Styl, als auch die ungeheuer vielen Einzelnheiten dieſes weitläuftigen gothiſchen Bäuwerkes, geben ihm ſelbſt, ſo wie dem Platze, worauf es ſteht, ein aſiatiſches Anſehen, das uns nicht übel gefiel. Ein Erzbiſchoff von Palermo, Namens Gauthier, unter der Regierung Wilhelms II, war der Erbauer deſſelben.

Das Inwendige der Kirche entſpricht dem Aeuſern nicht; denn ohngeachtet des ziemlich guten Planes, iſt die Verzierung von vermiſchter Gattung, und noch überdies voll Fehler. *)

Jeder Pfeiler beſteht aus vier kurzen, durch eine Kuppel verbundenen Säulen, und trägt einen rieſenförmigen Bogen, auf dem ein großer, mit Zimmerwerk verſehener Attikus ruht. Dieſes Innere, welches den Einſturz droht, wird gegenwärtig neu hergeſtellt; aber gar nicht zum Vortheil des Ganzen, denn die Stellung der eben beſchriebenen Säulen, welche das erſte Gebäude verdorben haben, wird auch dem zweyten Schaden thun. Sie ſind zu kurz, um zur Verzierung eines ſo großen Werkes zu paſſen, und werden jeden Plan verderben. Inzwiſchen ſie ſind von Granit, haben in den Augen der Palermitaner großen Werth, und ſo wollen ſie ſelbige durchaus in ihrer Kirche angebracht wiſſen; ſie haben

*) Dieſe Kathedralkirche iſt ſeit der Anweſenheit des Herrn de Non abgebrochen worden, und wird jezt nach einem andern Plan wieder erbaut.

Digitized by Google

haben alſo einen Riß entworfen, von welchem vorauszuſe-
hen iſt, daß, wenn er zur Ausführung kömmt, der Erfolg
davon eben ſo vortheilhaft ausfällt, als der ältere.

Zur Rechten des Thors ſtehen die Grabmäler der bey-
den Kaiſer **Heinrich** und **Friedrich**. Dies ſind Werke von
ſeltner Schönheit an Materie und Styl, und man hat ſie
nicht ſelten für antike Denkmäler gehalten. Sie beſtehen
aus einem einzigen Stück rothen Porphyrs. An Geſtalt
gleichen ſie beynahe dem berühmten Grabmal **Agrippa's**,
welches ehmals in der **Rotunde** zu ſehen war, und jezt in
der Kirche S. **Johann von Lateran** zu Rom ſteht.

Nach der Größe und Schönheit dieſer beyden Stücke
Porphyrs, ſollte man faſt glauben, die beyden oben genann-
ten Sizilianiſchen Fürſten hätten ein paar römiſche Konſuls
oder Heerführer von ihren Plätzen verdrängt, und ihre Ru-
heſtätten eingenommen; wie dies zu Rom geſchehen iſt, wo
man aus dem Grabe des **Agrippa** das Grab des Pabſtes
Corſini gemacht hat. Inzwiſchen iſt es auch glaublich, daß
dieſe Prinzen, welche im 11. und 12. Jahrhundert, und al-
ſo zu einer Zeit lebten, wo der Prunk der Grabmäler ſehr
gewöhnlich war, die beyden koſtbaren Porphyrſtücke von den
Kreuzzügen mit zurückgebracht haben, oder daß ſie ſolche
durch die Flotten, die ſie in jene Länder ſandten, hertrans-
portiren ließen; und daß hernach die Aehnlichkeit der Mate-
rie den Künſtler beſtimmte, ſie nach antiken Formen zu hauen.
Uebrigens giebt der häßliche Geſchmack der Karniſſe, der
Säulen und der übrigen Ausſchmückungen dieſer Sarco-
phage, genugſam zu erkennen, daß ſie nicht älter ſind, als die
Prinzen, deren Gebeine ſie verſchließen.

Das

Digitized by Google

Das Grabmal des Königes Boiemund, welches wir zu Canoſſa ſahen, und welches in eben dem Zeitraum verfertiget worden iſt, zeugt von der Sorgfalt, die man in jenen Zeiten auf ſchöne Grabmäler zu verwenden pflegte.

Ganz nahe dabey ſteht der Altar des heiligen Sakramentes, deſſen Tabernakel aus einem auſerordentlich koſtbaren Laſurſtein beſteht. Die ganze Bildhauerarbeit des Thors iſt von Caggini, einem ſehr vortreflichen Meiſter, der aber demohngeachtet in Bearbeitung der Figuren weniger glücklich iſt, als in halberhabner Arbeit und Arabeſken. Leztere beyde Gattungen prangen hier in gröſter Mannichfaltigkeit, und im erhabenſten Geſchmack.

Von der Hauptkirche aus begaben wir uns in die übrigen Kirchen der Stadt, die hier in beträchtlicher Menge zu finden ſind. Sie ſind meiſt ſehr reich, beſonders die St. Josephskirche, in welcher wir 60 Fuß hohe Säulen von grauem inländiſchen Marmor fanden, wovon jede aus einem einzigen Stücke beſtand. Dieſer Marmor, ſo wie der rothe, iſt ſehr gemein in Palermo, und die meiſten Häuſer ſind damit geſchmückt.

Das Oratorium von St. Philipp, ein ganz neues Gebäude, iſt mit unverdorbenem Geſchmack und nach regelmäßigem Plan aufgeführt. Die Kapelle Chriſti allein, welche ſich in dieſem Kloſter befindet, enthält eine reiche Sammlung koſtbarer Steine. Mit Bedauern bemerkt man indeſſen, daß das Erhabene der Baukunſt in dieſen koſtbaren Gebäuden, durch die Gewohnheit, ſie mit Marmorverkleidungen, welche eingelegter Arbeit gleichen, zu bedecken, öfters ſehr vermindert wird. Dies iſt Mißbrauch und Ueberladung

mit

mit Koſtbarkeiten, wodurch das Auge geblendet wird, und die dem wahren einzig guten Geſchmack in der Architektur ſchaden, denn dieſer muß ſtets weiſe Einfachheit zum Grunde haben.

Die Kirche des Jeſuiterkloſters iſt ein Beyſpiel hievon. Dort findet man rechter Hand in der zwoten Kapelle zwey ſehr ſchöne Gemälde von Marealaiſe, einem Maler, welcher allein die Siziliani ſche Schule bildete, und mit ſeinen Kunſtſtücken die vorzüglichſten Gebäude von Palermo und der daſigen Gegend ſchmückte. Dieſer geſchickte Meiſter hatte ſich nach der Manier Eſpagnolets gebildet, in der Folge aber, als er auf ſeinen Reiſen den Vandyk kennen lernte, die angenehme Art dieſes Malers nachzuahmen und mit der Lebhaftigkeit ſeines erſten Meiſters zu vereinbaren geſucht; würklich ſind auch dieſe leztern Gemälde viel vorzüglicher als die andern. Der Künſtler unterrichtete auch ſeine Tochter in der Malerey, und ſie brachten es ſo weit, daß man viele Gemälde hat, die ſie anfieng und ihr Vater vollendete, und die von Kennern ſehr geſchäzt werden.

Es giebt wenige Städte in Europa, wo der allgemeine Ton der Geſellſchaft liebenswürdiger und würdevoller gefunden wird, und wo der Adel mehr von jener Höflichkeit und Herablaſſung beſizt, die ihn überall auszeichnen ſollte, als hier. Eine Art von Club oder Geſellſchaft von wackern Leuten, welcher ſehr gut und doch mit wenigen Koſten unterhalten wird, trägt viel zu dieſem guten Ton bey. Der Adel nimmt hier alle Reiſende gerne auf, die ſich da einfinden wollen.

Die Weiber zu Palermo ſind im allgemeinen genommen, mehr angenehm, als ſchön, und was ſie noch liebenswür-

diger macht, iſt ihr anſpruchloſes Betragen, ihre Freundlichkeit und Leutſeligkeit gegen Fremde, denen ſie ſich ſehr bald gefällig und wichtig zu machen wiſſen. Die Mannsperſonen ſind, im Durchſchnitt genommen, geiſtvoll und lebhaft. Edel und ſtolz in ihrem Benehmen, wiſſen ſie ſich ein Anſehen zu geben, das ſelbſt unſere artigſten Herren nicht würden tadeln können.

Dieſe geſellſchaftlichen Zuſammenkünfte nehmen gewöhnlich um 1 Uhr des Nachts, das iſt, nach teutſchem Zeiger, im Jul., um 9 Uhr des Abends ihren Anfang, und dauern 4 oder 5 Stunden, alſo ungefähr bis 1 Uhr nach Mitternacht. Von hieraus begiebt man ſich nach der Marina, einem ſehr angenehmen öffentlichen Spaziergang am Seeufer, wo die ganze Stadt ſich einfindet, und wo man von 6 Uhr Abends ſtets Leute antrift. Ohne ein paar mal dort auf und ab gewandelt zu ſeyn, legt ſich zu Palermo niemand leicht zu Bette. Dieſer Platz ſcheint für jede Menſchenklaſſe privilegirt zu ſeyn, die Palermitaner ſcheinen ſelbſt ihre gewöhnliche Eiferſucht zu Gunſten deſſelben ſo weit vergeſſen zu haben, daß es verboten iſt, Fackeln dahin zu bringen, oder die kleinen heimlichen Freyheiten der Luſtwandelnden auf irgend eine Art zu ſtören.

Es würde ſehr ſchwer ſeyn, von dieſer Sonderbarkeit die Urſache anzugeben, wenn man nicht wüßte, daß dieſe Gewohnheit eben dadurch, weil ſie jeder Klaſſe von Einwohnern die nämlichen Vortheile verſchafft, vermögend iſt, das Murren derjenigen zu unterdrücken, deren eiferſüchtige Gemüthsart hiebey beunruhiget wird. Geheimnißvolles ehrwürdiges Dunkel herrſcht auf dieſer Promenade; alles verwickelt

wickelt und verliert ſich unter einander, ſucht ſich und findet ſich wieder; es werden Abendmahlzeiten nach Art der Piquenics dort gehalten, und man kann auch bey den Traiteurs, die längs der Mauern des Walles ihre Buden aufſchlagen, Speiſen bekommen.

So betrügen die Einwohner von Palermo gewiſſermaßen die Ordnung der Natur, und entſchädigen ſich für die Hitze des dortigen Klima. Sie pflegen erſt zu Mittag aufzuſtehen, wenn die Seewinde die Luft etwas erfriſchen und den auſerordentlich hohen Grad von Hitze vermindern; beſorgen dann ihre Geſchäfte, wenn ſie welche haben, denn ihre größte Sorge iſt gewöhnlich das Vergnügen, und begeben ſich dann nach dem Caſſaro.

Dieſer Caſſaro iſt eine große prächtige Straße, welche der Länge nach durch die ganze Stadt hinläuft, und ſelbige von Mitternacht gegen Mittag durchſchneidet. Sie durchkreuzt ſich mit einer andern, la Strada nuova genannt, die ihr an Schönheit nichts nachgiebt, und Palermo in vier Quartiere theilt. Alle andern Straßen laufen in dieſe beyden Hauptſtraſſen aus, welche da, wo ſie ſich durchkreuzen und im Mittelpunkte der Stadt, einen prächtigen runden Platz bilden; la Piazza Ottangoloza genannt, von wo aus man ſowohl die vier Hauptthore Palermo's, als auch das Feld, die Gebürge nnd das Meer erblicken kann.

Dieſer Platz im Innern der Stadt Palermo würde vielleicht der ſchönſte ſeyn, den man irgendwo zu finden vermag, wenn nicht der Geſchmack und die ausſchweifende Verzierung der Gebäude, die da herum liegen, dem Ganzen ſchadeten, und wenn die Breite der beyden Straßen mehr ihrer Länge entſpräche.

Digitized by Google

Hier iſt es, wo man ſich, zumal zur Zeit der öffentlichen Feſte, einen wahren Begriff von der Bevölkerung Palermo's verſchaffen kann, deſſen Volkszahl der Volksmenge von Neapel nichts nachgiebt.

Ungeheuer iſt hier die Anzähl der Fuhrwerke, denn es iſt ſo ſehr nach dem Geſchmack des Palermitaners, ſich tragen zu laſſen, daß die Carozza daſelbſt eines der erſten Bedürfniſſe geworden iſt, und daß dieſer Aufwand, welcher, zumal in einem Lande, wo das Wetter faſt beſtändig ſchön iſt, blos zum Vergnügen dient, oft auf Koſten der nothwendigſten und nützlichſten Gegenſtände gemacht zu werden pflegt.

Der Adel luſtwandelt alſo friedlich bis drey Uhr Nachmittags in Caſſaro; ſpeißt ſodann zu Mittag; ein öffentliches Concert ruft ihn hierauf Abends zwey Stunden vor Nachts nach der Marina; von dortaus begiebt er ſich in Geſellſchaft, oder in die Oper, das einzige Schauſpiel, welches hier beſucht wird, und eben ſo wie die Geſellſchaft um 1 Uhr des Nachts ſeinen Anfang, und um Mitternacht oder noch ſpäter ein Ende nimmt, worauf man alsdann wieder nach der Marina zum nächtlichen Spaziergang eilt.

Beſchreibung des Feſtes und Wagens der heiligen Roſalie.

Die wollüſtige und vielleicht nur allzu einförmige Lebensart der Einwohner von **Palermo** wird von dem Karneval, deſſen Feyer neue Vergnügungen herbeyruft, von den beyden Jahrszeiten der Landluſt, nämlich dem May und dem Oktober, und vorzüglich von dem Roſalienfeſte unterbrochen, welches das glänzendſte unter allen iſt, und wo ſich

die

die liebenswürdige Schwärmerey der Nation für die Verehrung dieſer Heiligen in ſehr hohem Grade zeigt.

Indeſſen iſt es hier der nämliche Fall, wie öfters in der Oper. So wie dort der Glanz der Ballets und der Zwiſchenſpiele, nicht ſelten die Wirkung des Hauptſpieles vergeſſen macht, eben ſo pflegt auch hier die heilige **Roſalie** über den Lärm der Ergötzlichkeiten vergeſſen zu werden, und man würde ſie wahrſcheinlich ganz aus dem Geſichte verlieren, wenn nicht am Schluſſe des fünften Tages, im Gefolge einer mit den lächerlichſten Auftritten, mit dem größten Lärm verbundenen Prozeſſion, der Heiligthumskaſten dieſer Glücklichen durch das Getöße der Pöllerer und Kanonen begrüßt, und das Volk dadurch von ihrer Anweſenheit benachrichtiget würde.

Dieſes Tabernakel wird auf einem mit Gold und Schnitzwerk gezierten, oder vielmehr überladenen Triumphwagen gefahren, den vierzig Maulthiere ziehen, und auf welchem in amphitheatraliſcher Richtung eben ſo viele Spielleute ſitzen, die mit ihren Inſtrumenten den größten Lärm verurſachen, den man ſich zu denken vermag.

So pflegt der Marſch dieſer ungeheuern Maſchine angekündiget und eröffnet zu werden; eines Werkes, das an Pracht und Koſtbarkeit beynahe alle Vorſtellung übertrifft, und deſſen Kranz oder Giebel faſt bis an die Spitzen der höchſten Gebäude hinanreicht. Der Zug nimmt ſeinen Anfang von der **Marina**, und geht feyerlich langſam über den **Caſſaro** vom **Porto Felice**, bis hin zum Palaſte des Unterköniges, woſelbſt ein großes Kunſtfeuer abgebrannt wird, welches bis an die Erleuchtungen des Caſſaro hinreicht.

Dieſe Straße, welche beynahe eine ganze Meile lang abwechſelnd mit künſtlichen Säulengängen und marmornen Kunſtwaſſerwerken geſchmückt iſt, und deren Pflaſter in der Mitte etwas erhaben zuläuft, ſtellt ſich dem Blicke des Zuſchauers ihrer ganzen Länge nach dar, und entzückt das Auge durch die reizendſten Gegenſtände.

Der Pöbel erhält ſich bis zur Mitternacht im Beſitz derſelben, wo ſich alsdann der Adel in ſeinen Caroſſen ihrer bemächtiget.

Hier kann man den Ernſt des Sizilianers vorzüglich wahrnehmen, der ſeine Vergnügungen, ohne alle äuſerliche Kennzeichen von Freude und Enthuſiasmus genießt.

Es würde vielleicht einen Volksaufruhr veranlaſſen, wenn es dem Senat einfiele, dieſes Feſt aufheben zu wollen; aber er kann es ganz ohne Beſorgniß vor ſich gehen laſſen, es geht ohne Geräuſch, faſt ohne Ausbruch von Freude in größter Ordnung vorbey, und es bedarf dabey ganz keiner polizeylichen Vorſichtsmaaßregeln. Mehr als hunderttauſend Seelen ſieht man hier auf einer Stelle zuſammen gedrängt, ohne den mindeſten Tumult zu vernehmen.

Der unermeßliche Haufe theilt ſich, ohne ſich einander zu drängen, an den Seiten der Straßen; ſehr verſchieden von unſerem Pariſer Volke, welches voll thörichter Ungeduld, ſchon ehe eine Sache ihren Anfang nimmt, ſehen, wenn ſie aufgehört hat, noch immer ſehen, und nicht von der Stelle weichen will, ſo lange noch ein Lämpchen brennt.

Ganz das Gegentheil iſt der friedliche Bürger von Palermo, ſobald Mitternacht vorüber iſt, führt er ſeine Gefährtin,

tin, die er den ganzen Abend hindurch nicht vom Arme gelaſſen hat, weg, und überläßt ſeinen Platz dem Adel, welcher ſolchen in eben ſo groſzer Ordnung einnimmt, und den ganzen italieniſchen Prunk von Caroſſen und Galalivreen um ſich her verbreitet.

Das Pferderennen im Caſſaro zu Palermo, und der Triumph desjenigen Pferdes, welches den Preiß davon getragen hat.

Dieſe Gattung von Schauſpiel macht in vielen Italieniſchen Städten einen weſentlichen Theil der öffentlichen Vergnügungen der Bewohner derſelben aus. Vorzüglich findet der Palermitaner Geſchmack daran. Der zweyte Tag des Roſalienfeſtes iſt dieſer Feyerlichkeit ausſchlüßig gewidmet.

Jungen von 10 bis 12 Jahren, beſteigen die Pferde ohne Steigbügel, und treiben ſie mit unglaublicher Schnelle und Geſchicklichkeit vorwärts. Es werden drey ſolche Rennen gehalten, und wir nahmen das erſte davon in Augenſchein, welches in einem der Stadtthore ſeinen Anfang nahm.

Man ſtellt die Pferde hinter ein verzogenes Sail in eine Reihe, wo es Mühe koſtet, ſie in Ordnung zu erhalten; weil dieſe Thiere voll Feuers ſind, und es gleichſam zu wiſſen ſcheinen, daß ſie ſich einander den Preiß abgewinnen ſollen.

Ein Rathsherr, der ſich in einer Loge befindet, giebt mit einer Glocke das Zeichen, und in einem Hui haben ſich die kleinen Jockeys auf den Rücken der Pferde geſchwungen, und ihr Kopf liegt faſt auf dem Halſe des Thieres auf. Die

Digitized by Google

Glocke ertönt zum zweytenmal; das Sail fällt nieder, die Pferde beginnen den Lauf, eine Kanone, welche zu gleicher Zeit gelöſt wird, verkündiget dem Volke die ganze Straße hinab, daß der Wettlauf angefangen hat, und der Haufe öffnet ſich da, wo ſie ankommen, blos ſo weit, um ihnen den nöthigſten Raum zur Fortſetzung des Laufes zu laſſen.

Nichts iſt luſtiger anzuſehen, als die Gewalt, womit dieſe Thiere ſich fortreißen, und die Mühe, die ſie ſich geben, um diejenigen zurück oder auf die Seite zu drängen, die ihnen am nächſten kommen.

Ein anderer Senator, welcher am Ziele der Rennbahn ſeinen Sitz hat, erkennt dem Sieger den Preiß zu, und der kleine Pferdebändiger, der darauf ſitzt, wird nun im Triumphe mit einem auf den Hals des Pferdes geſteckten goldenen Adler geſchmückt, den er auch zuweilen in der Hand hält, und unter dem Zurufe des Volkes zurückgebracht.

Reiche Privatperſonen pflegen die Pferde hiezu das ganze Jahr hindurch herzuhalten, und blos in dieſer Abſicht zu füttern, und dieſe Eigenthümer ſind eben ſo verlänglich nach dem Siege ihres Brödlings, als der kleine Jockey, der es reitet. Eben der Eifer und die Begierde, welche die Alten zum Cirkus hinzog, beſeelt auch die heutigen Italiäner bey ihren Spielen. Blos der Ehrgeiz iſt es, was hier reizt, die einzige Ehre liegt im Gedanken des Sieges, hier weiß man nichts von jenen verderblichen Wetten, die in andern Ländern bey ſolchen Gelegenheiten Statt zu haben pflegen.

Der Senat trägt den Aufwand des Preißes, welcher 40 Unzen, ungefähr 20 Louisd'or für die drey Wettläufe beträgt.

Digitized by Google

trägt. Bey dem erſten werden inländiſche Pferde, bey dem zweyten Stuten, und bey dem dritten Barbarn gebraucht. Erſt mit der Nacht nimmt dieſes Feſt ein Ende. Der Wagen fährt vom Palaſt des Unterköniges aus, und kehrt nach der Marine zurück; alle zehen Schritte wird Halte gemacht, und die Muſik läßt ſich hören. An dieſem Tage iſt die große Maſchine erleuchtet, und der Anblick der vielen Lichter und Lampen, womit ſie behängt iſt, ſtellt in Verbindung mit den vielen tauſend Lichtern, wodurch die Straßen von einem Ende zum andern erleuchtet ſind, das prachtvollſte Ganze dar, welches den Prunk des Zuges der Maſchine bey Tage, weit übertrift.

Am dritten Tage ſetzt ſich die große Maſchine nochmals in Bewegung, und fängt jetzt vielleicht für manchen Zuſchauer an langweilig zu werden. Am Abend dieſes Tages wird ein Kunſtfeuer auf der Marine veranſtaltet, nebſt einer Erleuchtung, die ſich über den ganzen Caſſaro erſtreckt. Man muß geſtehen, daß man ſich durch den Glanz dieſer Beleuchtung von unzähligen Lichtern, zuſammengenommen mit der Illumination der Gebäude des Hafens und der langen Straße, die dahin führt, und welche ganz im Feuer zu ſtehen ſcheint, an dieſem Abend zu Palermo in eine bezauberte Stadt verſezt glaubt.

Der vierte Tag iſt wieder dem Pferderennen gewidmet. Es nimmt Nachmittags ſeinen Anfang, und die Einwohner von Palermo ſcheinen, wie ſchon oben bemerkt wurde, an dieſer Luſtbarkeit vorzüglich Geſchmack zu finden, man muß aber auch geſtehen, daß ſie unter allen die anlockendſte iſt. Ohne ſie mit der Stärke und dem Umfange der Engliſchen

Digitized by Google

Wettrennen in Vergleichung ſetzen zu wollen, kann man doch immer behaupten, daß ſie dieſen an Schnelligkeit der Pferde nicht viel nachgiebt; denn die Länge der großen Straße zu Palermo, wo dieſe Wettrennen gehalten werden, erſtreckt ſich eine italieniſche Meile weit, und wird faſt immer von den Läufern in anderthalb Minuten zurückgelegt.

Der Abend dieſes vierten Tages zeichnet ſich durch ein Schauſpiel von ganz neuer Art vorzüglich aus, von welchem man ſich keinen wahren Begriff machen kann, ohne es ſelbſt geſehen zu haben. Dies iſt die Erleuchtung der Hauptkirche, die ſich in einer wahrhaft zauberiſchen Verklärung darſtellt.

Da wir das Glück hatten, von dem Erzbiſchoff ganz beſonders begünſtiget zu werden, ſo genoſſen wir dieſes bewundernswürdigen Anblickes ohne Hinderniß in ſeiner ganzen Fülle, indem wir im Gefolge dieſes Prälaten gerade in dem Augenblicke in die Kirche traten, wo das Feſt am herrlichſten war.

Das ganze Innere des Gebäudes iſt neu geſchmückt. Die Auszierung iſt minder ſteif, feſtlicher und wäre vielleicht ſogar fähig, allen andern Ausſchmückungen von dieſer Gattung zum Muſter zu dienen.

Was man am meiſten bewundern muß, iſt der Umſtand, daß die ganze Pracht aus wahren Kleinigkeiten beſteht. Franzen, papierne Blumenketten, verſilberte Pappedeckel, unanſehnliche kleine Spiegelgläſer, machen den ganzen Aufwand aus, den man hiezu nöthig hat. Inzwiſchen iſt alles dies mit ſo viel Kunſt angebracht und erleuchtet, daß man beym Eintritt alle jene Vorſtellungen verwirk-

licht

Digitized by Google

licht glaubt, die wir uns vom Reiche der Feen zu machen pflegen, und alle jene Wunder, die man daſelbſt nur immer finden könnte. Dieſe ſchattenloſe von allen Seiten erleuchtete Architektur hält man für durchſichtig. Die Lichter auf ſilbernen Scheiben glänzen wie Sterne, und das Auge wird von Klarheit eben ſo ſehr geblendet, als die Sinnen geſpannt und ermüdet, ſo daß man nicht vermögend iſt, über eine halbe Stunde dort auszuhalten.

Der fünfte Tag endlich iſt berühmt wegen der unaufhörlichen Prozeſſion, die mit Tagesanbruch anfängt, und erſt eine Stunde nach Mitternacht endet.

Vorzüglich bey dieſer Gelegenheit entwickelt ſich der Geſchmack der Palermitaner für dieſe Gattung von Schauſpiel, und hier kann man wahrnehmen, wie groß und ſchwärmeriſch ihre Ehrfurcht für ihre Heiligen iſt. Jede Brüderſchaft trägt den ihrigen unter der Vorſtellung einer Perſon aus dem alten oder neuen Teſtament, welche aus Figuren von Wachs oder Papedeckel in Lebensgröße beſtehen, mit herum. Die Mönchsklöſter nehmen die Sorge der Bekleidung und des Putzes dieſer manchfaltigen Figuren über ſich, und ſie wiſſen eine Judit oder Madonna vollkommen nach der neueſten Mode anzukleiden.

Dieſe ſonderbare Geſtalten, oder goldene und mit Stralen verſehene heiligen Bilder, werden mit allen erſinnlichen Blumenkränzen geſchmückt, auf hölzernen Gerüſten, und dieſe Gerüſte auf den Schultern von dreyßig bis vierzig Männern getragen, die eine Ehre darinn ſetzen, ihren Heiligen geſchwinder, als die übrigen laufen und alle mögliche

Wen-

Digitized by Google

Wendungen und Bewegungen machen zu laſſen, während ihre Weiber und Kinder um ſie herumtanzen, und ſie mit lärmendem Geſchrey aufmuntern. Am Ende erſcheint Roſalie, die etwas geſetzter einherwandelt, die lärmende Freude hört auf, das Volk fällt auf die Knie, und das Feſt hat ein Ende.

Kap.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleine Ausſicht von Seiten des Thals Oretko in der Gegend von Palermo.

Digitized by Google

Kap. 2.

Gegend um Palermo, Carino und Segeſta.

Höle der heiligen Roſalie und das Thal Oretho.

Als das Roſalienfeſt vollendet war, fiengen wir an, uns mit Unterſuchung der Gegend um Palermo zu beſchäftigen, die wir bisher noch nicht hatten beſuchen können, und worauf wir um ſo begieriger waren, da uns die Lage von Palermo auf einer Seite vom Meere, und auf der andern von ſteilen Bergen umgeben, mancherley maleriſche Gegenſtände hoffen ließ.

Palermo liegt, wie ſchon oben erwähnt worden iſt, an einem natürlichen von Bergen gebildeten Amphitheater. Den Raum zwiſchen der Stadt und dem Berge Pelegrino füllt ein langes enges Thal, das einem ununterbrochenen, von dem kleinen Flüßchen Oretho und mehreren befeuchtenden Bächen durchwäſſerten Garten gleicht.

Eben dieſer anmuthigen Lage wegen legten die Alten der Stadt Palermo und der umliegenden Gegend die Benen-

nung

Digitized by Google

nung Hortus Siciliä, und ſpäterhin den italiäniſchen Namen Aurea Valle, Conca d'Auro bey, um zugleich das Angenehme der Landſchaft und den Reichthum an Früchten und Gewächſen anzuzeigen.

Oben auf der Höhe des Berges Pelegrino, von welcher man die ganze Stadt und den Hafen von Palermo überſehen kann, liegt die Hölé der heiligen Roſalie, die in der Stadt ſo auſerordentlich verehrt wird. Der Weg, welcher dahin führt, und ſich am Abhange des Berges hinanzieht, iſt ſehr ſteil, weswegen man genöthiget war, viele Zikzak laufende Stufen einzuhauen, damit man ohne Gefahr den Gipfel erſteigen kann.

Die heilige Roſalie wurde, wie man ſagt, im Anfang des 12. Jahrhunderts am Hofe des Königes Roger erzogen, verließ jedoch, plötzlich von göttlicher Liebe durchdrungen, den Hof dieſes Fürſten, um ihr Leben in Hölen und Felsklüften zuzubringen. Ihre Geſchichte ſagt, ſie habe ſich zuerſt auf den Berg Queſquina, nahe bey Palermo begeben, in der Folge aber dieſe feuchte Höle des Berges Pelegrino gewählt, wo ſie auch ſehr jung geſtorben ſeyn ſoll. Eine kleine Einſiedeley deckt ſeit einigen Jahren den Eingang in jene Höle.

Im Hintergrunde des Felsloches erblickt man zwiſchen mehreren Altären und einer Menge Wachskerzen die Figur der Heiligen, die ihr Haupt nachläßig auf eine Hand ſtüzt; die Stellung, in welcher man ſie damals ſterbend gefunden haben ſoll. Die Bildſäule iſt von Metall und vergoldet, Kopf und Hände ſind von weiſem Marmor, aber von ſolch einer vollkommenen Bildhauerarbeit und in ſo natürlicher Lage,

daß man in die Verſuchung geräth, ſie für natürlich zu halten. Sie hebt ein Kruzifix, worüber ſie in Betrachtungen vertieft zu ſeyn ſcheint.

Von dort begaben wir uns nach dem reichen Benediktinerkloſter St. Martin, acht Meilen von Palermo. Dieſe Abtey iſt vom Orden di Monte Caſſino, und liegt, einer Karthauſe in der Wüſte ähnlich, zwiſchen Gebürgen, ob ſie ſchon nach der Abtey von Catanea, eine der reichſten in ganz Sizilien iſt. Das Gebäude war damals im Jahr 1778 noch nicht vollendet, doch konnten wir aus den Riſſen, die man uns zeigte, ſchon urtheilen, daß es eines der ſchönſten Klöſter werden müſſe. *) Es herrſcht da im Innern eine ſehenswürdige Ordnung, eine Pracht, die mehr als ſtolz genannt zu werden verdient; und, was über alles geht, ein liebenswürdiges Betragen gegen Fremde. Es bedarf weniger Empfehlung, ſo werden ſie daſelbſt aufgenommen, erhalten Quartier und Koſt mit aller möglichen Gaſtfreyheit und Beſcheidenheit. Man darf ſich hierüber eben nicht ſo ſehr verwundern, da die meiſten Mönche aus den edelſten Familien Palermo's herſtammen. Die Bibliothek der Abtey iſt ſehr zahlreich, und wird gut unterhalten; das Gebäude, worinn ſie ſich befindet, iſt ſehr einfach und ſchön, und die Schränke ſind vortreflich angebracht. Wir hatten Empfehlungsſchreiben an D. Salvatore Blazi, den Prior dieſer Abtey, einen Bruder des lezten Erzbiſchoffes von Palermo.

Dieſer

*) Bartels im 33ſten Brief behauptet, das Gebäude, welches auch damals noch nicht vollendet war, ſey nicht ſchön, aber ſolid, man findet dort Seite 647 bis 669. eine angenehme und ausführliche Beſchreibung dieſer Benediktiner-Abtey.

Ueb.

Dieſer Geiſtliche iſt unermüdet in ſeinen Bemühungen, Alterthümer aufzuſuchen, und daher gelingt es ihm, die Bibliothek des Kloſters faſt täglich mit merkwürdigen Bruchſtücken von dieſer Gattung zu bereichern, auch wird das Muſeum, welches ihm ſeine Entſtehung verdankt, von Tag zu Tage ſehenswürdiger werden. Eine zahlreiche Menge griechiſcher Vaſen, welche gleich den Etruſciſchen gemahlt ſind, machen die vorzüglichſte Merkwürdigkeit dieſer Sammlung aus, und wir bemerkten, daß viele von den Malereyen derſelben, auſer dem Verdienſte der Kunſt, auch in Anſehung der Gegenſtände, die ſie vorſtellen, intereſſant ſind. Eine derſelben, die uns beſonders in die Augen fiel, ſtellt eine Frau vor, welche vor einem Waſſerbecken ſizt, und einen Schwamm in der Hand hält; ſie ſcheint ſich mit einem Wanderer zu unterhalten, der einen Stab in den Händen hat. Der Mann iſt halb entkleidet, und faßt mit der andern Hand ein Inſtrument, deſſen ſich die Alten im Borde bedienten, und welches Strigilis hieß. Dies Gemälde ſcheint die perſonificirte Gaſtfreyheit unter der Geſtalt eines Weibes andeuten zu ſollen, welches einen Reiſenden bewirthet. Vielleicht ließe ſich hieraus auch der Schluß ziehen, daß jene Gattung von Gefäßen nicht blos, wie man bis jezt glaubte, in Gräbern verſchloſſen wurde, ſondern, daß man ſie auch zum Bade gebrauchte.

Unter den Alterthümern dieſer Bibliothek befindet ſich ein ſehr ſehenswürdiges Stück von Elfenbein, nämlich eine Teſſera oder Marke, ſie ſtellt zwo in einander geſchlungene Hände vor, und ſcheint ſehr wahrſcheinlich ſtatt eines Empfehlungsſchreibens gedient zu haben, damit ein Freund dem

andern

andern bey ſeinem entfernten Gaſtfreunde Aufnahme verſchaffte. Man lieſt eine griechiſche Aufſchrift darauf, welche anzeigt, daß **Imilcon**, der Sohn des **Imilcon** und Enkel des **Inibal Clorus** einen gewiſſen **Lyſon**, Sohn des **Diognet**, ſeiner ganzen Familie empfahl. *)

Das Vorzimmer der Bibliothek enthält einige Gemälde, und unter dieſen eines von **Morealaiſe**, welches die Ver-

*) Der Fürſt von **Torre Muzza** hat in ſeinem koſtbaren Werke über die Inſchriften Palermo's eine getreue Abſchrift von dieſem ſeltenen Alterthum geliefert. Man fand es in der Gegend von **Lilybäum**, dem heutigen **Marſalla**. Die Aufſchrift iſt folgende:

ΙΜΥΑΧΙΜΙΑΧΩΝΟϹ
ΙΝΙΒΑΛΟϹ ΧΛΩΡΟϹ ΖΕΝΙΑΝ
ΕΠΟΗϹΑΤΟ ΠΡΟϹ ΛΥϹΩΝ
ΔΙΟΤΝΗΤΟΥ ΚΑΙ ΤΩΝ ΕΓΓΟΝΩΝ

welches ungefähr heiſen mag:

IMILCHON IMILCHONIS (filius.)
INIBALIS (nepos) CLORVS, HOSPITIVM
FECIT CVM LYSONE
DIOGNETI (filio) ET POSTERIS (eius).

Nach dem Namen Imilcon zu ſchließen, ſcheint dieſe Teſſera ein Karthaaiſches Alterthum, und zwar aus jenem entfernten Zeitalter zu ſeyn, wo die Römer Lilybäum belagerten, welches 500 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, und 248 Jahre vor Chriſti Geburt geſchah. Die Geſchichte erzählt uns, daß ſich dieſer Imilcon bey der Vertheidigung Lilybäums berühmt gemacht habe.

Verkündigung vorſtellt, und deſſen Haltung und Colorit ſehr ſchön und lebhaft iſt.

Ein anderes Stück von eben dieſem Meiſter iſt in der Kirche aufgeſtellt, und dies übertrift noch an Schönheit das erſtere; allein keines von beyden kommt mit dem Deckengemälde in Vergleichung, welches dieſer berühmte Maler für eines der Unterhaltungszimmer des Kloſters gefertigt hat. Es ſtellt den Propheten Daniel in der Löwengrube vor, und iſt an Kühnheit und Mánier ein wahres Meiſterſtück.

Er iſt wohl der erſte, welcher den Einfall hatte, einen Graben en plafond zu malen, und man muß geſtehen, daß er die Schwierigkeiten ſeines unternommenen Gegenſtandes glücklich zu überwinden gewußt hat.

Man zeigte uns hierauf den Ort, wo man die Todten hinbringt, welche mit gelöſchtem Kalk getrocknet zu werden pflegen. Dieſe Gewohnheit iſt in einigen Städten Italiens ſehr alt, und ſoll vermuthlich dazu dienen, um bey Lebenden ſtets den heilſamen Gedanken an den Tod zu erhalten; allein es iſt ein trauriger zurückſchreckender Anblick. Eben ſo wenig einladend iſt die ungeheure Menge von Todtengerippen, die in den unterirdiſchen Kreuzgängen der Kapuziner zu Palermo aufbewahrt werden. Man glaubt bey dem Anblick von drey bis vier hundert Stücken ſolcher Gerippe, die am Halſe in Niſchen aufrecht erhalten werden, ſich in der ſchauderhaften Verſammlung von eben ſo vielen Gehenkten zu befinden. *)

Nach-

*) Unter den vielen ſchönen neuen Anordnungen, welche die Stadt Palermo der vortreflichen Verwaltung des gegenwärtigen Unterköniges, Fürſten Carraccioli zu verdanken hat, zeichnet ſich auch

Digitized by Google

Nachdem wir alles Sehenswürdige in dieſer Abtey in Augenſchein genommen hatten, ſtiegen wir auf einem ſehr gefährlichen Weg nach **Monte Reale** hinab. Dieſe angenehme kleine Stadt liegt drey Meilen von Palermo, und wir beſuchten daſelbſt eine andere Abtey, die **Wilhelm der gu-**

auch ein ſehr gut ausgedachter Begräbnißplatz aus, welcher in vielen andern Städten Nachahmung verdiente. Den Grund dazu legte gewiß die Abſicht, die barbariſche Gewohnheit abzuſchaffen, wovon eben Erwähnung geſchehen iſt. Die nähere Beſchreibung, aus einem eigenhändigen Brief dieſes Fürſten an den Herzog von Rochefancault iſt folgende: „Zum Campo Santo (Gottesacker) wählten wir ein geräumiges Stück Feld, welches der Kirche eines Mönchskloſters zugehörte, deſſen Bewohner in andere Klöſter ihres Ordens vertheilt worden ſind. Hier wird gegenwärtig eine Einfaſſung errichtet, welche ein längliches Viereck ausmacht, und aus zwey hundert Bogen beſteht, von denen jeder ein Gewölbe, eine Kapelle und einen Altar enthalten wird. Mitten durch laufen gleichfalls dreyhundert Gewölbe der Länge nach. Dieſe Gewölber wurden entweder an Klöſter, oder an adeliche Familien, an Brüderſchaften, oder Gewerke ausgetheilt, von denen jede das ihrige auf eigene Koſten auszubauen pflichtig iſt, welches für jede derſelben den geringen Aufwand von ungefähr 1600 Livres erfordern wird.

Die 300 Bögen in der Mitte ſind für das gemeine Volk beſtimmt, und das zu ihrer Erbauung erforderliche Geld wird von gemeiner Stadt beygeſchoſſen. An den vier Winkeln dieſes länglichen Viereckes ſind vier kleine Kirchen erbaut, auſer der alten großen und ſchönen Kirche, welche ſtehen blieb, wie ſie war. Drey davon ſind den drey Brüderſchaften des inländiſchen Adels eingeräumt, die vierte dem Domkapitel, beyde müſſen ſie jedoch auf ihre Koſten bauen und erhalten. Keine von

Digitized by Google

te im Jahr 1177 geſtiftet hat. Dieſer Prinz, der lezte Nachkömmling Tankreds, war würklich ſehr gutmüthig, denn er träumte, die heilige Jungfrau habe ihm den Riß des Kloſters, ſo wie zur Kathedralkirche, mitgetheilt, die er auch auf ſeine Koſten erbauen ließ. Beyde ſind merkwürdige Denkmäler des Reichthums, der Pracht und des übeln Geſchmackes jener Zeit.

Die inwendige Bauart gleicht eben ſo ſehr einem Sarazeniſchen Gebäude, als der griechiſchen Architektur zur Zeit des Reichsabfalles, und der Tempel gewährt auf den erſten Anblick

dieſen Kapellen wird über 20,000 Franken koſten, denn man baut hier um die Hälfte wohlfeiler, als zu Paris. Auf dieſe Art kömmt ein eben ſo koſtbares, als nützliches Werk zu Stande, ohne bey dem klug vertheilten Koſtenaufwand jemanden läſtig zu werden. Schon iſt mit aller möglichen Feyerlichkeit der erſte Stein gelegt, und am 1. November wird die Einweihung mit religiöſen Gepränge von dem Erzbiſchoffe vollzogen werden.

Von jener Zeit an wird dieſer Gottesacker geöffnet, ob er gleich erſt zum vierten Theil vollendet iſt, denn man kann doch ſchon dort den Anfang mit Begräbniſſen machen, und zugleich ergeht der Befehl, niemanden mehr in die Stadt zu begraben. Von dieſem Verbot ſind blos ausgenommen der Erzbiſchoff, dem es vergönnt iſt, ſich in der Kathedralkirche beyſetzen zu laſſen, die Pfarrer, welche in ihren Parochien das nämliche Vorrecht haben, und die Nonnen wegen der Heiligkeit ihres Gelübdes, denn da ſie bey Lebzeiten ihre Klöſter nicht verlaſſen dürfen, ſo wäre es unbillig, ſie nach ihrem Tode daraus vertreiben zu wollen. Aber die ganze Stadt, alle Stände und Zünfte, müſſen in das Campo Santo. Nur den Baronen iſt es erlaubt, ſich auf ihre Lehengüter im Königreich begraben zu laſſen.

Anblick ein majeſtätiſches Anſehen; alles iſt groß und würdevoll, bis auf die Art der Erleuchtung deſſelben. Eine ſeiner ſchönſten Zierden iſt die Verkleidung der ganzen inwendigen Kirche mit Moſaik, einer ungeheuern, aber auch zugleich ſehr groben Arbeit, welche aus verſchiedenen Vorſtellungen des alten und neuen Teſtamentes beſtehet. Eben ſo mühevoll iſt das Pflaſter der Kirche, aber auch eben ſo fehlerhaft bearbeitet. Die Seitenwand war mit marmornen Feldern bedeckt, und dieſe mit Moſaik geziert; allein ſie ſind eben ſo ſehr zerfallen, als der Säulengang, den man jezt neu aufführen muß.

Rechts bey dem Chor ſtehen die beyden Gräber **Wilhelm des Boshaften** und **Wilhelm des Guten**, beyde aus dem zwölften Jahrhundert, aber ſehr verſchieden an Schönheit. Das Grabmal des erſtern iſt ganz im Geſchmack und von der Materie derjenigen Grabmäler, die wir in der Kirche zu Palermo fanden.

Der Hochaltar iſt durch die Freygebigkeit des lezten Biſchoffes von **Monte Reale** koſtbar mit Silber überlegt. Jezt iſt dieſer Biſchoffsſitz, der 20,000 Livres ertrug, mit dem von Palermo vereiniget, und zwey Drittel von den Einkünften hat der König eingezogen.

Auf dem ſehr ſchönen Wege, welcher von Monte Reale nach Palermo führt, und den ebenfalls der lezte Biſchoff, aber vielleicht mit mehr Aufwand als Geſchmack anlegen ließ, findet man ein altes Saraceniſches Schloß, das jezt für ein Kavallerie-Regiment als Kaſerne dient. Dies Gebäude iſt durch einen unterirdiſchen Gang mit einem andern beträcht-

lichen Schloſſe, dem Caſtel Reale verbunden, welches dem erſtern an Bauart und Alter ganz gleich iſt, und ein Luſtſchloß der ehmaligen Unterkönige von Sizilien war.

Palermo war urſprünglich eine Veſte, erhob ſich hernach zu einer der vorzüglichſten Niederlaſſungen der Karthager zur Zeit der Griechen, und wurde in der Folge eine ſehr beträchtliche Stadt unter der Römiſchen Herrſchaft zur Zeit des erſten puniſchen Krieges. Strabo ſchildert uns ihren Zuſtand, und nach einigen alten Münzen zu urtheilen, die das Haupt des Cäſar Auguſtus und das der Livia im Gepräge führen, muß Palermo in jenem Zeitraum eine ſehr reiche und blühende Stadt geweſen ſeyn. *)

Zur

*) Unter den vielen alten Münzen von Palermo, die den Kopf des Kaiſer Auguſt im Gepräge führen, ſind vorzüglich vier merkwürdig, welche der Fürſt von Torre Muzza ſelbſt in Kupfer ſtechen ließ, und die neben dem Haupte dieſes Kaiſers das Wort Πανορμιταν führen. Eine beſonders hat einen Adler auf der Rückſeite, und unter ihm das Wort αποικια, das eine Pflanzſtadt bedeutet. Auf mehreren iſt die Kaiſerin Livia Druſilla als Ceres vorgeſtellt, bedeckt mit einem Schleyer und mit Aehren bekränzt; ſie ſitzt in der Stellung einer Prieſterin oder Geſetzgeberin. Auſer dieſen Münzen, womit die Palermitaner dem Auguſt und der Livia ihre Verehrung und Dankbarkeit zu bezeugen ſuchten, erhellt aus den Erzählungen des nämlichen Schriftſtellers, daß ſie ſich vorzüglich dem Schutze der beyden jungen Prinzen, Cajus und Lucius Cäſar, den Söhnen der Agrippa und Neffen Auguſts, ergeben hatten, die damals die Benennung Principes Iuventutis führten, und welchen man ſogar in einigen Städten des Reiches koſtbare Tempel erbaut hatte, wie z. B. zu Nismes. Man findet auch zwey Münzen, auf

denen

Zur Zeit des Orientaliſchen Kaiſerthums hielten ſie die Sarazenen, welche ſie damals inne hatten, für das Haupt ihrer Beſitzungen. Sie war der Lieblingsaufenthalt ihrer Gouverneurs, oder jener Emirs, welche die Califfen im eilften Jahrhundert aus Afrika dahin ſandten.

Der Palaſt des Unterkoniges iſt aus Quaderſteinen, von auſen ganz nach gothiſcher Manier aufgeführt, mit kleinen viereckichten Kreuzgängen verſehen, welche unter gewölbten Bogen hinlaufen. Das äuſere iſt, bis auf den kleinen Eingang oder Vorhof, nach modernem Geſchmack verziert. Jener aber iſt mit Moſaik bekleidet, und mit kleinen Marmorſäulen und Springwaſſern verſehen, wie ſie in den Paläſten der Mauern zu Grenada in Spanien zu finden waren.

Die Sarazenen folgten dort den Römern, und die Normänner den Sarazenen nach, und da man zu jener Zeit mehr Geld als Geſchmack beſaß, ſo war es natürlich, daß man dasjenige nachahmte, was man vor Augen ſah, und daß die Bauart jenes Jahrhunderts eben ſo nahe an die Gothiſche, als an die Mauriſche oder Sarazeniſche Manier angrenzte.

Wir kehrten in Geſellſchaft des Prinzen **Pietra Percia** nach **Bagaria** zurück, welches ein Lehengut deſſelben iſt, und beſuchten von da aus die Ruinen von **Solentum**, einer der älteſten Städte Siziliens, von deren Urſprung man keine Nachrichten hat. Die Phönicier beſuchten ehmals ih-

denen zwey Jünglingshäupter mit Lorbern gekrönt, und mit der Umſchrift Πανορμιταν geprägt ſind.

ren Hafen, und ſie gehörte den Karthagern, als ſie in jener Inſel Beſitzungen erhielten. Pyrrhus entriß ſie ihnen auf kurze Zeit, und machte, als er Palermo belagerte, einen Waffenplatz daraus. Der kleine Erdſtrich, auf welchem dieſe alte Stadt gelegen war, liegt unter dem Schutze des Berges Catalfano, und diente faſt allen Nationen, die Sizilien beſuchten, zum Hafen.

Von dieſem alten Solentum iſt keine Spur mehr zu finden, nur ein Thurm am Meere, welcher in neuerer Zeit gebaut worden iſt, ſteht an jener Stäte. Man nennt ihn Caſtello di Solente. Hier fanden wir in einer Ebene eine Menge alte in Toffſteinfels gehauene Gräber. Sie waren ſenkrecht, der Erde gleich, vier Zoll weit von einander entfernt angebracht. Jezt ſtehen ſie ganz unbedeckt da, und man hat nichts als Gebeine und einfache irdene Lampen darinne gefunden.

Die Tempel der alten Stadt Solentum ſcheinen auf den umher liegenden Höhen geſtanden zu haben, woſelbſt man noch einige antike Bautrümmern ſieht. Ein Pfad, auf welchem noch Spuren des alten Pflaſters angetroffen werden, führte zu dem einen von dieſen Bergen. Jenes Pflaſter iſt ſehr ſchmal, aber noch ſo unverſehrt, daß man ſeine ehemalige Beſchaffenheit gar wohl erkennen kann, die ganz dem Pflaſter der Via Appia gleicht.

Dieſe Entdeckung ſcheint den alten Römern die Ehre der erſten Erfindung jener prachtvollen öffentlichen Straßen, die wir in Italien bewundern, zu rauben, und dieſes Alterthum iſt um ſo wichtiger, da es die einzige alte gepflaſterte Stra-

Straße iſt, wovon man eine Spur in Sizilien findet. Wir verloren ſie, und fanden ſie an zwey verſchiedenen Orten wieder. Die Ruinen der Tempel aber würden wir vielleicht vergebens geſucht haben, wenn uns nicht ein alter Forſtbedienter dahin geführt hätte, den wir jedoch zuvor verſprechen mußten, daß wir die Schätze, die wir da entdecken würden, mit ihm theilen wollten.

Nicht ohne Mühe fanden wir unter vielem Geſträuche den Boden zweyer kleinen Tempel, und erblickten zugleich mit nicht geringer Verwunderung Säulenknöpfe von Doriſcher Ordnung und ausgeſuchter Arbeit, und Säulenſchäfte mit Holkehlen verſehen, von der nämlichen Gattung nebſt ihrem Geſimſe. Löwengeſichter, ſo wie man ſie zu Pompeii fand, zierten die Karniſſe und mit unter waren auch einige Joniſche Säulenknöpfe und Bruchſtücke von kannelirten Frontons zu ſehen, die jedoch ſo feine Holkehlen hatten, daß man ſie eher für dünne Fäden hätte halten können. Die einzelnen Stücke dieſer Architektur ſchienen uns merkwürdig und um ſo mehr eine Beſchreibung zu verdienen, da es die einzigen Ueberbleibſel einer alten Stadt ſind, die man in Sizilien findet. Wir waren nicht im Stande, einen Riß von den beyden Tempeln zu erlangen, und kehrten daher nach Palermo zurück, wo wir unſere in dieſem Lande ſo unentbehrliche Creditbriefe mit Ungeduld erwarteten. *)

*) Nach der Geſtalt der Buchſtaben zu urtheilen, die man auf den antiken Münzen von Solentum findet, muß dieſe Stadt lange vor den Zeiten des Gelon da geweſen ſeyn. Der Prinz Torre Muzza ſagt in einer Note ſeines gelehrten Werkes über die

Wir fanden unſere Palermitaner Freyherren im wolluͤſtigen Genuſſe ihres Lebens, und in einer weichlichen Ruhe wieder. Dieſe Leute ſaͤttigen ſich hier von dem Ueberfluſſe ihrer Beſitzungen, die ſie nie geſehen haben, und entlehnen von ihren Paͤchtern auf Abſchlag ihrer Einkuͤnfte, denn zumal die Sizilianer koͤnnen auf andere Art nichts entlehnen. Dieſe Einkuͤnfte ſind auf immer fuͤr den aͤlteſten der Familie beſtimmt, und mit keinen andern Auflagen, als den Jahrgeldern fuͤr die juͤngern Geſchlechtszweige, oder den Ausſteuern fuͤr die Toͤchter der Familie belaſtet. Die Lehengeſetze ſind fuͤr den Adel Siziliens noch eben ſo guͤltig, als ſie es zu den Zeiten der Normaͤnner waren, und geben den Anlaß zu unzaͤhligen Erbfolgezwiſten. Hievon naͤhrt ſich aber auch ein zahlreiches Volk von Advokaten, womit Palermo geſegnet iſt. Das wahre Recht findet nur mit Muͤhe Vertheidiger und Beſchuͤtzer, denn die Juſtizverwaltung iſt daſelbſt

die Inſchriften von Palermo: Perciò che particolarmente riguarda l' antichità delle medaglie di Solento, due coſe ſono degne di rifleſſione. La prima, che talune di eſſe, le quali hanno la Σ lunata, portano nello roveſcio altra iſcrizione in lingua Punica. Queſta lingua ne' tempi dell' Impero Romano era ſicuramente gia morta nella Sicilia. L' altra poi di non minore importanza ſi è, il ritrovarſi in queſte ſteſſe Medaglie bilingui ſcritto il nome dei ſoluntini COΛONTINON, ſenza omega. Indizio anche egli della loro antichità, ſapendoſi da tutti eſſere ſtata queſta lettera Ω introdotta nel greco alfabetto da *Simonide* il quale viſſe contemporaneo di *Gelone* e di *Gerone* Tiranni di Siracuſa. Ed ecco conqueſte medaglie data epoca alla figura della Σ lunata, anche anteriore a Tempi dello ſteſſo Simonide.

Torrem. p. 239.

Digitized by Google

ſelbſt zum Gewerbe geworden, wodurch das Geld des ganzen Königreiches in die verſchiedenen Gerichtshöfe der Stadt gezogen wird, und dann durch den Aufwand der Juſtizbedienten wieder unter das Volk kömmt. Würklich wird man auch zu Palermo nichts von dem Elende gewahr, worinn die meiſten Bewohner des übrigen Siziliens ſchmachten. Es iſt einer der anmuthigſten Plätze, die ein Reiſender beſuchen kann. Die Freundlichkeit und das anſtändige Betragen ihrer Einwohner machen jedem Fremden den Aufenthalt daſelbſt angenehm, und man verläßt ſie faſt immer ungerne.

Die Stadt Carini.

Es war der erſte Auguſt, an dem wir aus Palermo abreiſten, wir machten uns Morgens um 2 Uhr auf den Weg. Die Nacht war dunkel, gerade als ob es der Dunkelheit bedurft hätte, um uns den Zauber einer Gegend zu verhüllen, deren Reize wir auſerdem nur ungerne verlaſſen haben würden.

Wir durchreiſten ein groſſes Thal und kamen an die Seeküſte, es wurde eben Tag, als wir bey der Bucht Sperra Cavallo, anlangten. Uns zur Rechten lag das Kapo di Gallo, das ein groſſer jäher Fels bildet, und welches wegen der dort herum befindlichen Untiefen gefährlich iſt.

Wir wandten uns links, kamen vor der kleinen, nahe am feſten Lande liegenden Inſel **Delle Femine** vorbey, auf welcher das einzige Gebäude ein alter Wachthurm iſt, und befanden uns dann der Inſel **Uſtica** oder **Os** gegenüber, die man ſchon in einer Entfernung von mehreren Meilen in der See erblickt.

Die

Die alten Sizilianiſchen Kroniken erzählen, ſie habe den ſonderbaren Namen daher erhalten, weil einſt die Karthager auf ihrer Rückkehr von einem unglücklichen Feldzuge in Sizilien, 6000 Mann Hülfstruppen daſelbſt zurückgelaſſen hätten, welche ihren Sold forderten, und daß dieſe in der Entfernung vom feſten Lande ſämmtlich vom Hunger aufgerieben worden ſeyen. Dies wäre wohl ein auffallendes Beyſpiel von der Treuloſigkeit und Grauſamkeit der Karthager.

Wir verließen nun die Seeküſte und erreichten bald **Carini**, ein großes, wohlbevölkertes Städtchen, achtzehen Meilen von Palermo, im Grunde eines fruchtbaren, von hohen Felſen umgebenen Thales. Man findet hier Ueberfluß an Wein, Getraide, Oel und Früchten aller Gattung. Obgleich die Heiterkeit ſtets eine natürliche Folge des Wohlſtandes iſt, ſo waren wir dennoch ſehr überraſcht von dem hohen Grade der Munterkeit, welcher in dieſem Städtchen herrſcht, und im Königreiche Neapel als ein Phänomen angeſehen werden kann. Carini hat übrigens nichts merkwürdiges. Es wird von einem alten Bergſchloſſe vertheidigt, worinn der Fürſt von Carini wohnt.

Man ſammelt an dieſem Orte ſehr gutes Manna, welches aus einer Art von Eſchenbaum quillt, deſſen Laub der Acazientraube, und das Gewebe der Rinde dem Ebenholze gleicht.

Es iſt ſchon bekannt, daß das Manna durch die Einſchnitte gewonnen wird, die man an dieſer Rinde anbringt. Dieſe Operation wird immer am zweyten Tage wiederholt, und man pflegt damit vom 15. Jul. an ſo lange fortzufahren,

bis

bis die herbſtliche Regen- oder Nebelzeit einfällt, wo der Lauf dieſes flüßigen Gummi aufhört.

Die Einſchnitte werden unten vom Fuße des Baumes an über einander bis zum Gipfel hinan angebracht. Der Saft tropft anfangs in weißlichtem Schaum hervor, und iſt ſehr angenehm und von ſüßem mit etwas Säure vermiſchten Geſchmacke. Die Sonnenhitze macht dieſen Schaum gerinnen, welcher dann die Geſtalt eines Tropfſteins annimmt. Dieſe Art Manna nennt man die Rohr- oder Thränenmanna, ſie iſt die durchſichtigſte und theuerſte; weil ſie für die beſte gehalten wird. Sie bleibt faſt ganz weiß, und der dichteſte Saft derſelben, wird auf indianiſchen Feigenblättern geſammlet, welche zu dieſer Abſicht untergelegt werden. Hat der Saft nach und nach durch die Sonnenhitze die gehörige Feſtigkeit erlangt, ſo wird er zuſammengehäuft, und erhält nun die Benennung dicke Manna. Er iſt dann von einem unangenehmen Geſchmack, und hat ſich in jenes Purgirmittel verwandelt, welches wir in Teutſchland wohl kennen. Hingegen iſt das oben beſchriebene Rohr- oder Thränenmanna, wenn es gleich am Baume gekoſtet wird, ſehr wohlſchmeckend und eine vortrefliche Bruſtſtärkung.

Man ſchüttelt auch die Bäume, um das Manna von der Rinde loszumachen. Bey regnichter Witterung bekömmt man nicht allein weniger, ſondern man muß es auch täglich abnehmen, und erhält es daher nicht ſo ſchön und gut. Dasjenige, womit ſich Regenwaſſer vermiſcht hat, taugt vollends gar nichts und verdirbt ganz. Der Baum wird geſäet, und kann, wenn er die Höhe von 3 bis 4 Fuß erlangt hat, auch verpflanzt werden. Wenn der Stamm ganz mit Ein-

ſchnit-

ſchnitten bedeckt iſt, ſo wird er unten am Boden abgeſägt, und treibt ganze Büſchel neuer Zweige, wovon man einen oder zween wachſen läßt, um neue Erndte zu bekommen. Das Holz dieſes Baumes iſt hart und bitter, man pflegt ein Decoct davon zu bereiten, welches ſehr gut zur Oeffnung dient, und ein vortrefliches Mittel gegen die Waſſerſucht iſt.

Dieſer Baum bedarf eines ganz beſondern Klima, um zu gedeihen, er kömmt nur in heißen Gegenden fort, und doch kann man ihn nicht an ſolchen Orten aufbringen, wo keine Nordwinde wehen. Nur an dieſem Platze Siziliens wird Manna gebaut; allein es iſt nicht ſo berühmt, als das durch ganz Europa bekannte kalabriſche, ob es ſchon beſſer, als jenes ſeyn ſoll. Man ſollte denken, der Mannabaum müßte auch in Frankreich, und vorzüglich in der Provinz gedeihen.

Carini verließen wir des Morgens um 4 Uhr, und fanden nach einer Reiſe von drey Stunden, unferne vom Seeufer unter einem Berge die Höle Garbolangi. Sie war uns auſerordentlich gerühmt worden, enthielt jedoch nichts merkwürdiges, und gewährte uns nur die wiederholte Erfahrung, wie wenig man den Erzählungen der Italiener trauen dürfe. Wir konnten die Tiefe dieſer Höle nicht beſtimmen; ſie ſoll bereits über eine halbe Meile hinein unterſucht, und dennoch kein Grund gefunden worden ſeyn. So viel iſt gewiß, daß ſie keine andere Oeffnung hat, denn ſie iſt ſo ſehr der friſchen Luft beraubt, daß der mindeſte Rauch einer Lampe darinn das Erſticken bewürken würde. Am Eingange dieſer Grotte fanden wir wohl einige ziemlich ſchöne Tropfſteine, da wir indeſſen weder Fackeln noch Lampen bey

uns

Digitized by Google

uns hatten, das Gewölbe aber immer niedriger zulief, und in mehrere Gänge zerfiel, ſo wollten wir es nicht wagen, weiter zu gehen, weil wir befürchten mußten auf Löcher zu ſtoßen, oder uns in den dunkeln Krümmungen zu verirren; wir verließen daher dieſen Ort.

Ganz nahe bey jener Grotte gegen den Meeresſtand, lag die kleine Stadt Hyccara, das Vaterland der berühmten Buhlerin Lais *), welche damals, als Nicias, der Heerführer der Athenienſer, dieſe Stadt eroberte, mit nach Griechenland geführt wurde. Hyccara wurde zerſtört, und das Gebiete der Stadt den Einwohnern von Aegeſta überlaſſen, die ſich die Hülfe der Athenienſer gegen die Selinuntaner und Syrakuſer einiger Grenzſtreitigkeiten wegen erbeten hatten. Dies war der Vorwand und das Vorſpiel

*) Dieſe berüchtigte Buhlerin des Alterthums war würklich zu Hyccara gebohren. Als die Athenienſer die Stadt zerſtörten, wurde ſie mit nach Griechenland gebracht, und ſchlug ihren Wohnſitz zu Corinth auf, welches ein neuer Schauplatz für ihre Reize ward. Sie machte ein ſolches Aufſehen in ganz Griechenland, daß alle Großen und ſelbſt die Redner und ernſteſten Weltweiſen die lebhafteſte Leidenſchaft für ſie fühlten. Meine Geſchichte ſagt, Diogenes der Cyniker ſey auch unter der Zahl ihrer Verehrer geweſen, und habe, ungeachtet ſeines Elendes und ſeiner Unreinlichkeit, Beweiſe ihrer Liebe empfangen. Auch Demoſthenes beeiferte ſich ihre Gunſt zu erhalten; allein ſie verlangte davor eine Summe von ungefähr 4000 Livres nach unſerem Geld, und dies bewog ihn, ſie mit der Erklärung zu verlaſſen, daß er nicht geneigt ſey, die Reue ſo theuer zu bezahlen. Dieſe gefährliche Schönheit lebte zur Zeit Alexanders, nämlich 300 Jahr vor Chriſtus.

Digitized by Google

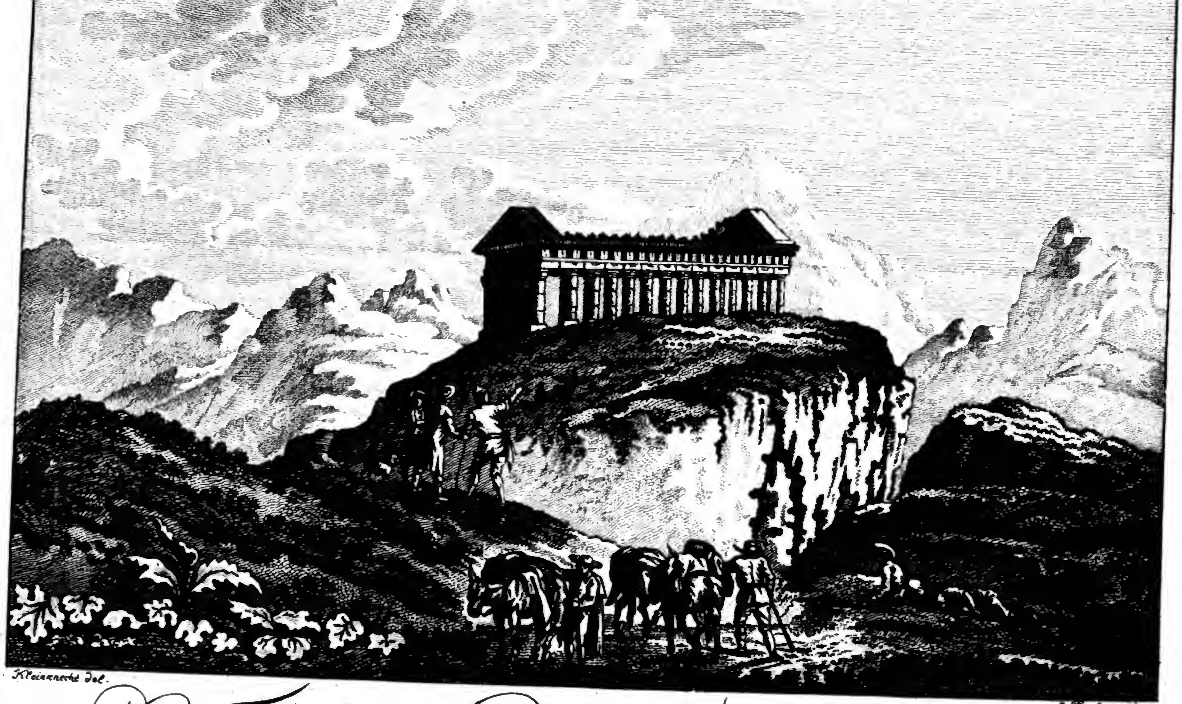
ſpiel jenes Krieges, den die Athenienſer nach Sizilien brachten, und der für ſie einen ſo unglücklichen Ausgang nahm.

Man ſagt, es ſeyen noch einige Ueberbleibſel von Gebäuden und Waſſerleitungen des alten Hyccara zu ſehen, aber wir fanden hier nichts, als ſparſame Trümmern von Ziegelgemäuer oder Matoni, woraus wir wenigſtens auf deſſen Lage ſchlieſſen konnten. Noch mehr Wahrſcheinlichkeit erhält die Vermuthung dieſer Lage durch einige alte Münzen, welche man dort gefunden hat, und die auf einer Seite einen Frauenkopf, mit der Inſchrift HKAP, und auf der andern einen Wolf oder Hund enthalten.

Auch zwo Meilen weiter gegen Carini hinauf, hat man alte ſilberne Münzen von Segeſta, nebſt einigen marmornen Säulengeſtellen und Kapitälen entdeckt, woraus man faſt ſchließen könnte, daß die Einwohner von Egeſta, oder Segeſta, nachdem ihnen das Gebiet des zerſtörten Hyccara überlaſſen worden war, eine neue Stadt weiter Landeinwärts gebaut haben müſſen, welche vielleicht gleichfalls wieder von den Römern oder Sarazenen zerſtört worden ſeyn könnte. Lezteren verdankt Carini ſein Daſeyn, und es erhielt ſeine Benennung aus dem verſtümmelten Worte Hyccara. Wahrſcheinlich fieng man zuerſt an einige ſchlechte Hütten unter dem Schutze des Kaſtels zu errichten, und aus dieſen erwuchs in der Folge, da die Gegend hier ſo angenehm iſt, das nicht unanſehnliche Städtchen.

Man muß geſtehen, daß, auch ohne die Fruchtbarkeit und den Ueberfluß, der dort herrſcht, in Berechnung zu bringen, wenige Lagen in Sizilien an Anmuth dem ganzen äuſerſten

Digitized by Google



Kleinknecht del. — J. Nagel sc. Nürnbg.

Der Tempel von Segesta, nebst der Gegend umher.

Digitized by Google

ſerſten Striche desjenigen Vorgebürges gleich kommen, wo das alte Hyccara gelegen hatte. Maleriſch thürmen ſich hier iſolirte Felsklumpen in die Höhe, und auf einem derſelben ſteht ein zerſtörter Thurm, der einſt zur Beſchützung eines engen Paſſes gedient haben mag. Dieſer Ort heißt la Favarotta.

Der Tempel zu Segeſta und die umliegende Gegend.

Wir verließen dieſe felſichten Gegenden, folgten der Seeküſte ungefähr 30 Meilen, durch lachende Gefilde, welche von den Flüßchen San Cataldo, Calatanno und San Bartolomeos durchſchnitten und gewäſſert werden, die ſich dann ſämmtlich bey Caſtellamare in das Meer ergießen. Caſtellamare war ehehin der Hafen des alten Segeſta, es liegt ſehr vortheilhaft am Winkel eines Golfo unter dem Berge Inici, durch den es vor dem Nordwinde geſchützt iſt. Die Lage dieſes Ortes iſt der Lage des Neapolitaniſchen Caſtellamare ſehr ähnlich. Es iſt hier der nämliche Erdſtrich, die nämliche Geſtalt der Sorentiniſchen Küſte, und auch ein Kapo San Vito, welches viel dem Kapo di Minerva gleicht. Nur iſt hier die Gegend weniger anmuthig, das Klima weniger geſund als dort. Wir fanden kein Gebäude an dieſem Orte, ein häßliches Kaſtell ausgenommen, welches kaum bewohnbar iſt, und in welchem blos die dort befindlichen Getraideböden geſehen zu werden verdienen; denn Caſtellamare iſt einer von den ſieben Sizilianiſchen Caricatore, oder von den Plätzen, wo die für die Ausfuhr beſtimmten Getraidevorräthe aufbewahrt werden.

Digitized by Google

Hier aßen wir zuerſt indianiſche Feigen, die Frucht der Opuntia, welche in Amerika bekannter iſt; aber auch hier ſehr häufig gefunden wird, und in den wüſteſten Gegenden von ſich ſelbſt fortkömmt. Dieſe Pflanze erreicht in dortigen Gegenden eine Höhe von 12 bis 15 Fuß, und trägt eine unglaubliche Menge von zuckerſüßen Früchten von angenehmem Geſchmack, beſonders wenn ſie eingemacht werden. Das gemeine Volk ſpeißt ſie ſehr häufig, weil es ſie ohne Mühe und Koſten gewinnt.

Man wird wenige Gegenden antreffen, wo die Natur durchgängig ſo vielen Reichthum und eine ſolche Fruchtbarkeit vergeudet hat, als hier, nicht allein an Getraide, ſondern auch an Früchten aller Gattung. Nichts deſtoweniger wird es dem Reiſenden nirgend ſo ſchwer, ſelbſt die nothwendigſten Bequemlichkeiten zu erlangen, als eben hier. Mit Ausnahme Palermo's und einiger andern Städte des Landes, wo wir uns ſehr wohl befanden, trafen wir die übrigen Dörfer, Flecken und Landgüter von allen Nothwendigkeiten ganz entblößt, und gewiß, ein Fremder würde ohne die Aufnahme in den Klöſtern, oft ſogar wegen der Beherbergung in die größte Verlegenheit verſezt werden. Aber ein Denkmal des Alterthums, ein berühmter Ort der Vorzeit, oder eine ſehenswürdige malerische Gegend entſchädigt für alles. So fanden wir es hier. Wir ſchliefen auf dem Erdboden, und waren Morgens ſehr frühe ſchon wieder zu Pferde.

Bald wurden wir des prachtvollen Tempels von Segeſta gewahr, deſſen Trümmer mitten in einer Wüſte ganz frey und wohl erhalten daſtehen. Mit Sonnenaufgang hätten

ten wir dieſes Gebäude erreicht, welches ſeiner hohen Lage wegen, und da es ganz gegen Morgen gekehrt iſt, einen prächtigen Anblick gewährt, und in weiter Ferne ſchon ſichtbar iſt. Wir mußten uns über die Erhaltung eines ſo einſam ſtehenden Gebäudes, noch mehr aber darüber wundern, daß ringsumher auch nicht die kleinſte Spur von einem andern Ruine vorhanden iſt.

Segeſta, oder **Aegeſta**, wie die Stadt zur Zeit ihres Urſprungs geheiſſen haben mag, war ohne Widerſpruch eine der älteſten Städte Siziliens. Dieſer Urſprung iſt aber ſo ſehr durch Fabeln entſtellt, daß wir uns wohl hüten wollen, hier etwas beſtimmtes darüber zu ſagen. Nur das einzige wollen wir bemerken, daß die glaubwürdigſten Schriftſteller, und beſonders Cicero, den Aeneas als ihren Erbauer nennen, und ihre Gründung in jenen Zeitraum hinauf ſetzen, wo dieſer Held von Troja hinweg geflohen war. — Opidum pervetus in Sicilia eſt — ſagt Cicero — quod ab Aenea fugiente a Troja, atque in haec loca veniente, conditum demonſtrant. Dies war die Meynung der ganzen Vorwelt, und **Virgil**, wenn er ſeinen Helden nach Sizilien begleitet, läßt ihn ſelbſt den Umfang der Stadt bezeichnen, und die erſten Gebäude derſelben an ſeine Gefährten austheilen:

Interea Aeneas Urbem deſignat aratro,
Sortiturque domos &c.

Nach eben dieſer Ueberlieferung ſollen auch die Segeſtaner dem Aeneas einen Tempel daſelbſt erbaut und ihm göttliche Ehre erwieſen haben. In der Folge ließ der Tyrann **Agathocles** dieſe reich und blühend gewordene Stadt ſchleifen;

Digitized by Google

weil ihre Bürger ſich gegen ihn empört hatten, und verän-änderte den Namen derſelben in Diceapolis. Dieſe Ereigniſſe, über deren Wahrheit alle Geſchichtſchreiber einig ſind, fallen zu ſehr in die entferntern Epochen der Vorzeit zurück, als daß ſie für uns von einigem Gewichte ſeyn könnten, indeſſen iſt es auſer Zweifel, daß Segeſta eine groſe Rolle in dem erſten Zeitalter Siziliens geſpielt hat. Sie war geraume Zeit die Nebenbuhlerin von Selinus, verband ſich mit den Griechen, und wurde während dem unglücklichen Feldzug des Nicias von den Athenienſern beſchützt. Sie fiel hierauf in die Gewalt der Karthager, die ſie mit jenem ganzen Theile Siziliens lange inne hatten. Der Zeitpunkt ihrer gänzlichen Verheerung aber iſt unbekannt. Zu Cicero's Zeiten muß ſie noch ſehr reich und prächtig geweſen ſeyn, denn Verres ließ aus einem ihrer Tempel die Bildſäule Dianens entwenden, welche für ein Meiſterſtück der Kunſt gehalten wurde, und wovor die Segeſtaner ſo groſe Ehrfurcht hegten, daß ſie es nicht einmal wagten, ſie zu berühren, als der habſüchtige Prätor ſie durch die Einwohner von Lilibäa mit Gewalt wegbringen ließ. Der Schmerz und die Trauer der Segeſtaner über dieſes ſchreckliche Unternehmen war ſo groß, daß alle Weiber, Kinder und Greiſe weinend bis vor die Stadt ſie begleiteten, ſie mit wohlriechendem Oehle ſalbten, und mit Blumen bekränzten. *)

Aus

*) Quid hoc tota Sicilia eſt clarius, quam omnes Segeſtanas matronas et Virgines conveniſſe, cum Diana exportaretur ex oppido? — unxiſſe unguentis, compleſſe coronis et floribus. Thure adoribusque incenſis, usque ad agri fines proſecutas eſſe.

Cic. in Verrem. §. XXXV.

Aus der Erzählung des Cicero von dieſem Vorgange, welche den **Verres** als einen der größten Verbrecher darſtellt, vernimmt man, daß damals, als die Karthager mit den Segeſtanern in Krieg verwickelt waren, und die Stadt der leztern der Plünderung unterwarfen, dieſe prächtige Bildſäule nach Karthago gebracht wurde, und daß ſie nachher zur Zeit des dritten puniſchen Krieges, als Scipio der Afrikaner ſich der Stadt Karthago bemeiſterte, und alle ihre Schätze mit hinwegnahm, auf den Befehl dieſes Feldherrn den Segeſtanern wieder gegeben worden iſt.

Die alte Stadt Segeſta ſcheint übrigens etwas von dem Gebäude, das wir eben beſchrieben haben, entfernt und näher am Meere gelegen zu ſeyn. Bruchſtücke von alten Gewölbern, und die unförmlichen Ueberbleibſel eines Theaters, das man kaum noch erkennt, ingleichen Ruinen von Ciſternen, die aus großen Steinmaſſen beſtanden, laſſen keinen Zweifel übrig, daß hier eine anſehnliche Stadt gelegen haben müſſe; aber man findet nichts unter dieſen Trümmern, woraus man ihre eigentliche Geſtalt und Größe abzunehmen vermöchte. Alles, was man beurtheilen kann, iſt dieſes, daß ihre Lage eben nicht die vortheilhafteſte war, denn ſie lag auf einem ungleichen, rauhen Boden, war allen Winden ausgeſezt, ohne Fluß, ohne Hafen, mit jähen wilden Felſen umgeben.

Dieſen Ruinen zur Rechten hob ſich auſerhalb dem Umfange der Stadt der ſchöne Tempel empor, welcher nach der allgemeinen Meynung der Ceres geheiligt geweſen ſeyn ſoll. Dies iſt eine Sage in der dortigen Gegend, die ſich auf die Nachrichten **Vitruvs** gründet, nach welchen man die Tem-

Digitized by Google

pel und Altäre jener Gottheit an abgeſonderten einſamen Plätzen zu errichten pflegte. *)

Nichts kann wohl einſameres und verlaſſeneres gefunden werden, als dieſes antike Gebäude. Wir durchſuchten vergebens die ganze Gegend, um noch irgend ein anderes Ueberbleibſel zu finden, allein nur einzelne Stücke Matoni waren die Frucht unſerer Bemühungen, und dieſe ſo übel zugerichtet, daß man ſie eher für runde Kieſelſteine anſahe, als für das, was ſie würklich waren. In eben dieſem Zuſtande fanden wir auch einige Scherben alter griechiſcher Gefäße; auſer dieſen iſt kein bearbeiteter Stein, keine Spur von Mauer mehr da; kurz die Gegend um dieſen Tempel iſt ſo wüſte und unfruchtbar, daß auch nicht einmal Schlangen ihre Zuflucht dort zu finden vermögend ſeyn würden. Merkwürdig iſt es, daß Segeſta, die zerſtörteſte unter allen Städten Trinacriens, gerade in dieſem Tempel der Nachwelt das vollkommenſte Ueberbleibſel des Alterthums liefern mußte. Dieſe Ruine liegt etwas erhaben, von drey Seiten mit Strömen umgeben, und mußte die ſchönſte Ausſicht auf die Stadt gewähren, wohin man durch zwey Thäler hinabſtieg.

Der Plan des Tempels iſt ein länglichtes, 170 Fuß langes, und 64 Fuß breites, mit ſechs Säulen an der Fronte und vierzehen auf jeder Seite verſehenes Viereck, deſſen Win-

*) Extra moenia id fuit conditum, quod Cereris Templa ſemper in angulis ac receſſibus, quo frequenter homines non confluebant, ex antiqua ſuperſtitioſa conſuetudine (ut Vitruvius docet) conſtrui ſolerent.

Faſelli de Reb. ſicul. L. VII. p. 308.

Winkelſeiten den übrigen in Anſehung ihres Durchſchnittes vollkommen gleichen. Der leztere hält nämlich 6 Fuß 4 Zoll, und die Höhe 28 Fuß 6 Zoll. Die Zwiſchenräume ſind ſieben Fuß einen Zoll weit, und der Eingang hält neun Zoll mehr Breite. Das Getäfel iſt 10 Fuß, 10 Zoll hoch. Man ſollte das Ebenmaß dieſes Theiles von dem Gebäude für ſehr ſchwer und plump halten, allein es greift mit dem angezeigten Kaliber der Säulen vortreflich zuſammen. *)

Der Fronton iſt ſehr einfach und gedeckt, weswegen der Tempel ſelbſt mit Hinzurechnung der drey Stuffen nicht über 58 Fuß hoch iſt.

Die Säulen beſtehen aus 10 bis 13 Abſätzen, und ſtehen auf einem rings umher laufenden Geſteile, welches blos am Eingang getrennt iſt.

Als etwas ungewöhnliches muß hier bemerkt werden, daß alle dieſe Säulen eine Art von Trommel haben, die zween oder drey Zoll weit über den Schaft hervorragt, und womit ſie von unten bis oben hinan umgeben ſind.

Noch jezt ſind die vorragenden Steine vorhanden, welche der Bequemlichkeit des Bauens wegen unten am Fuße der Säulen angebracht worden waren, und eben ſo findet man ſie noch am Geſtelle, an den Stufen und im innern Theile des

*) Die Zierrathen des Geſimſes haben zwar eben kein ſonderliches Anſehen; allein der hervorſtechende Theil des Kranzes thut deſto mehr Wirkung, ſo wie die Abdachungen der Krachſteine, welche noch auſerdem den Vortheil gewähren, daß ſie das Regenwaſſer von dem übrigen Theile des Geſimſes, und folglich deſſen allmählige Zerſtörung abhalten.

Digitized by Google

des Tempels, ſo weit er noch über der Erde iſt, beſonders aber am Fronton. Es iſt daher faſt zu vermuthen, daß dies Gebäude gar nicht vollendet noch eingeweiht worden ſey. Vielleicht war der leztere Umſtand, gerade das, was dieſe ſchöne Ruine vor der Verheerung der Barbaren ſchüzte, und vielleicht war auch ihre Entlegenheit die Urſache, warum ſie wie der Tempel zu Metapont, die allgemeine Zertrümmerung überlebte.

Am äuſern dieſes Tempels fehlen blos einige Steine vom Fronton, die wahrſcheinlich durch einen beſondern Zufall herabgeworfen worden ſind. Die zwote Säule der Morgenſeite wurde vom Blitze getroffen, und man hat ſie, ſo gut es ſich thun ließ, wieder hergeſtellt. Der Stein, woraus die Säulen beſtehen, iſt Tuffſtein, ſo wie er ſich am Tempel der Juno Lacinia bey Crotona befindet. Das Innere des Gebäudes iſt ganz leer, doch entdeckten wir noch die Bruchſtücke eines Gemäuers von Quaderſteinen daſelbſt.

Vergebens wünſcht man in der Nähe dieſes Tempels einige Ueberbleibſel von Gebäuden, als z. B. die Wohnungen der Prieſter zu finden, welche doch wohl nicht weit vom Hauptgebäude entfernt geweſen ſeyn konnten; nur zwey Säulenklötze fanden wir, und noch dazu in einiger Entfernung. Sie ſind noch mit den Löchern verſehen, wodurch ſich die Alten den Transport zu erleichtern ſuchten. *)

Der

*) Wahrſcheinlich war der Bau unterbrochen, ehe ſie an den Ort ihrer Beſtimmung gebracht werden konnten, und ſie blieben alſo hier, dem Zufall überlaſſen, liegen.

Digitized by Google

Der Gouverneur von Calataſimi hatte die Güte, uns ſechs Männer mit Leitern zuzuſenden, mit deren Hülfe es unſerm Bauverſtändigen gelang, ſelbſt während des heftigen Windes, der ſich erhoben hatte, und uns unſern Aufenthalt an dieſem freyen Platze ſehr erſchwerte, bis auf den Gipfel des Frontons hinan zu ſteigen, und dieſen nach allen ſeinen Theilen auszumeſſen. In der Zwiſchenzeit nahm einer von unſern Zeichenmeiſtern einen Abriß der Gegend mit dem Tempel in einiger Entfernung, ſo wie ſie hier beyliegt, und ein ein anderer zeichnete ihn nach ſeiner innern und äuſern Geſtalt.

Eine Meile von dieſer Gegend Nordwärts findet man warme mineraliſche Quellen, und es waren hier einſt ſogar Bäder angelegt, die ſo häufig beſucht wurden, als die von Hymera und Selinus. Der Ort hieß von dem Saraze-niſchen Schloſſe, das da lag, Calameth.

Dieſe Quellen haben auſerdem noch den Vorzug vor denen zu Hymera, Siacca und Selinus, daß ſie nicht über Salzminen laufen, folglich auch nicht mit Salztheilchen, wie jene geſchwängert und daher, ohngeachtet ihrer Hitze und ſchwefelichten Natur, dennoch gut und trinkbar ſind, wenn man nur zuvor das Waſſer abkühlen läſſet.

Strabo und Diodorus erwähnen dieſer Bäder von Aegeſta, beſonders der leztern, da, wo er von den Reiſen des Herkules durch Sizilien ſpricht. *)

*) Littus vero ipſo peragrante calidas à Nymphis balnea ferunt apertas fuiſſe, quibus contractam ex itinere laſſitudinem allevare

Auſſer den Quellen, welche die Neugierde des Naturkundigen reizen und befriedigen, findet auch der Alterthumsforſcher in der Gegend von Segeſta mancherley Stoff für die Seinigen. Denn oft werden bey dem Tempel, und vorzüglich unter den Ruinen der alten Stadt ſelbſt, alte Münzen hervorgegraben, und ohne Zweifel würde man auch mehrere derſelben entdecken, wenn man fleißiger nachgraben wollte.

Der Prinz Torre Muzza hat in ſeinem Werke von den Sizilianiſchen Münzen zwey derſelben beſchrieben. Auf der einen ſizt eine gekrümmte Menſchenfigur mit einer Palme in der Hand, und einem Hund, der aus einem Bache trinkt, zu ihren Füßen. Die Rückſeite ſtellt einen Krieger auf der Quadriga vor, der einige Kornähren hält, und von einer Victoria mit dem Lorbeer gekrönt wird, unten ſteht ΣΕΓΕΣΤΑ; und unter dieſer Zuſchrift iſt die Figur eines Fiſches zu ſehen.

Die andere Münze enthält einen Kopf, ohne Zweifel das Haupt der Ceres, welches die daneben ſtehende Kornähre anzuzeigen ſcheint, und auf der Rückſeite gleichfalls eine gebückte Menſchenfigur, zwiſchen deren Füßen Hunde laufen, und nahe dabey eine Therme oder Grenzſäule, wie ſie die Alten an den Landſtraßen oder auf den Feldern aufzuſtellen gewohnt waren. *)

Von

varet. Binae cum ſint, alterae Hymerenſes, Aegeſtanae alterae, ab iſis dictae ſunt. Diod. Sic. L. IV.

*) Qui primus ordine hac procedit in tabula, Numus eſt maximae raritatis. Eum ſervat *I. Rotulo* civis agrigentinus, neque alibi ſimilem inveni. Eſt in eo vir nudus, incurvus, ſolis tamen

Von einigen minder ſeltenen Münzen nahmen wir gleichfalls Abriſſe; die meiſten derſelben haben auf der Rückſeite das Gepräge eines unbekannten Kopfes, und eines laufenden oder ſitzenden Hundes. Das Haupt wird für das der Nymphe Aegeſta gehalten, und ſcheint alſo, ſo wie der Hund, auf die alten Fabeln der Gegend Bezug zu haben.

Eine von dieſen Münzen hat uns aus dem Grunde beſonders merkwürdig geſchienen, weil aus ſelbiger die Meynung der Alten von dem Urſprunge der Stadt Aegeſta erhellt. Würklich erſcheint Aeneas auf dieſer Münze, wie er ſeinen Vater Anchiſes trägt, und ſeinen Sohn Aſcanius an der Hand führt. Die Rückſeite zeigt das Haupt Auguſts mit der Aufſchrift: ΕΓΗΣΤΑΙΩΝ, ein Kennzeichen, daß ſie unter der Regierung dieſes Kaiſers geprägt worden iſt.

Man darf daran um ſo weniger zweifeln, wenn man bedenkt, wie ſehr ſichs die Bewohner jener Stadt angelegen ſeyn lieſſen, ſich bey dem ebengenannten Regenten beliebt zu machen, und wie ſehr ſie ſichs zur Ehre ſchätzten, zum römiſchen Reiche zu gehören, mit dem ſie nicht allein durch

men cathurnis cruribus tectis, e cuius ſiniſtro brachio linteum, ſive lorum dependet. Laeva manu nodoſum tenet baculum dextra femori applicata, inter eius pedes ſtat canis lambenti ſimilis. Ab alia parte conſpicitur vir inſiſtens currui ab equorum citatis Quadrigis tracto, qui dextra habenas regit, & ſpicarum manipulum ſiniſtro brachio tenet. Victoria ſupervolans eum coronat: infra ſtat nomen Civitatis ΣΕΓΕΣΤΑ, et in imo exergo Piscis.

Torre Muzza, p. 61.

durch enge Bündniſſe, ſondern auch ſogar durch die Bande einer Art von Verwandſchaft verknüpft waren. Dies ſagt Cicero in der ſchon oben angeführten Rede gegen den Verres in folgenden Worten:

Itaque ſegeſtani non ſolum perpetua ſocietate atque amicitia, verum etiam cognatione, ſecum populo romano conjunctos eſſe arbitrantur.

Kap.

Digitized by Google

Kap. 3.

Reiſe auf den Berg Eryx und durch die Gegend des Cap Bolo, des Lilibäums der Alten. Trapani. Marſala. Mazzara. Die Ruinen des Tempels von Selinus.

Wir verließen die Ruinen von Segeſta, um nach Calataſimi zu gelangen, welches drey Meilen davon entfernt iſt. Ein reiches, von einem kleinen Fluſſe durchſtrömtes Thal nahm uns auf, und wir erblickten bald Calataſimi, deſſen Lage nicht viel angenehmer iſt, als die Gegend und die traurigen Ueberbleibſel von Segeſta ſelbſt, doch erblickt man hier fruchtbare Gefilde. Das Städtchen iſt am Abhange zweyer Thäler erbaut, und ſeine Lage hat viel ähnliches mit Centorbi, einem andern Städtchen, am Fuße des Etna. Auch an Größe iſt es jener kleinen Stadt gleich, jedoch volkreicher, denn es enthält, wie man uns verſicherte, zehentauſend Seelen.

Der Gouverneur, an den wir empfohlen waren, bereitete uns einen guten Empfang bey den Franziskanern. So gut indeß auch der Wille dieſer armen Leute war, ſo vermochten ſie uns doch nur ſehr ſchlechte Betten zu reichen, worinn wir die Nacht eben nicht ſehr bequem zubrachten,

und

Digitized by Google

und mit Anbruch des Tages die Stadt ſogleich wieder verließen. *)

Nicht ferne von Calataſimi verändert ſich die Gegend plötzlich; man erblickt bis an den Fuß des Berges Eryx, ein trockenes, unfruchtbares Erdreich. Dieſer Berg hat ſeinen alten Namen verändert, und heißt jezt Monte ſan Giuliano. So berühmt er ehmals war, ſo kahl und einſam iſt er jezt, nur die Ausſicht auf Trapani und die kleinen Inſeln auf dieſer Seite Siziliens machen ihn noch merkwürdig. Der

*) Einige Schriftſteller glaubten, Calataſimi ſey auf den Ruinen der alten Stadt Longurium gelegen, die man auf der Reiſekarte des Antonin in dieſer Gegend zwiſchen Hiccara und Lilybäum angezeigt findet. Allein dieſe Meynung wird dadurch ſehr ungewiß, weil auf der nämlichen Karte hinter Longurium eine andere Stadt, ad Olivam genannt, ſteht, und man alſo nicht wiſſen kann, welche von beyden den Platz für das heutige Calataſimi gab. So viel iſt gewiß, daß ſie den Sarazenen ihren Urſprung verdankt. Dieſes Volk nannte oft die Städte, welche auf Anhöhen lagen, Calata.

Die ganze umliegende Gegend, der ehemalige Ager Salemitanus, iſt ſehr fruchtbar und von mehreren kleinen Strömen bewäſſert. Die Ehrfurcht, welche das Alterthum dort ſelbſt für den Aeneas hegte, war vermuthlich der Grund, warum ſie die beyden dortigen kleinen Flüſſe Scamander und Simois nannten; zween bekannte Namen Troianiſcher Flüſſe; welche Benennung denſelben noch jezt eigen iſt. Praedicta intervalla ſagt Cluver, plane ducunt verſus oppidum Salemi tractum, quo adverſo flumine Simoente aſcenditur, juxta quem ſitum eſt praedictum Calataſimi oppidum, ac feraciſſimus ſane eſt frugiferorum arborum, maxime vero olearum ager ſalemitanus. Cluverius L. I. Cap. XII.

Der Berg Eryx, und die Salzwerke von Trapani.

Trapani, vorhin Drepanum genannt, wurde im Jahr der Stadt Rom 49 erbaut. Hamilkar, der Heerführer der Karthager, war der Gründer dieſer Stadt. Trapani ſcheint in der Entfernung ganz vom feſten Lande getrennt zu liegen, zumal wenn der Scirocco oder Mittagswind über die See hinſtreicht. Um dieſe Zeit iſt es ganz mit Waſſer umgeben, und man ſieht auſer der zwiſchen den Salzwerken hinlaufenden Landſtraße keinen Boden. Dies erinnerte uns an Gallipoli in der Terra d'Otranto, welches eben ſo liegt.

Die Salzwerke von Trapani verſchaffen dem Städtchen gegenwärtig ſeine ganze Nahrung, und es wird ſtarker Handel daſelbſt getrieben. Dieſes Salz wird durch Ausdünſtung oder Trocknung gewonnen, ſo wie in Apulien, nur daß dies nicht mit Hülfe des ſüßen Waſſers geſchieht.

Am niedern Seeufer ſind kleine einen Fuß hohe Wege gezogen, welche viereckichte mit einander verbundene Räume von verſchiedener Größe bilden. In dieſen Räumen oder Gruben wird das Salz auf eine ſehr einfache Art bereitet. Man läßt das Waſſer zuerſt in diejenigen laufen, die dem Meere zunächſt liegen; läßt es dort durch die Hitze der Sonne austrocknen, und wenn es 14 Tage lang daſelbſt geweſen iſt, wird es in andere etwas kleinere Gruben oder Kammern gelaſſen, woſelbſt es wieder faſt eben ſo lange der Sonne und Luft ausgeſezt bleibt. So wird es nach und nach immer in engere Behältniſſe gebracht, und ſezt ſich endlich dort, nach Verhältniß zu fünf Zoll Waſſer, zween Zoll dichte zu Boden.

So

So wird es in pyramidenförmige Haufen auſſerhalb der Salzwerke aufgeſchichtet, wo man es hart werden läßt und endlich verführt.

Das Trapaniſche Salz iſt weiß, ſcharf und beſonders gut zum Einſalzen der Fiſche zu gebrauchen. Dieſe Salzwerke werden nicht wie in Apulien für Rechnung des Königes verwaltet, er hat blos das Recht, den Ausfuhrzoll zu erheben; ein Recht, welches mehr beträgt, als der Preiß des Salzes ſelbſt, der faſt gar nichts bedeutet.

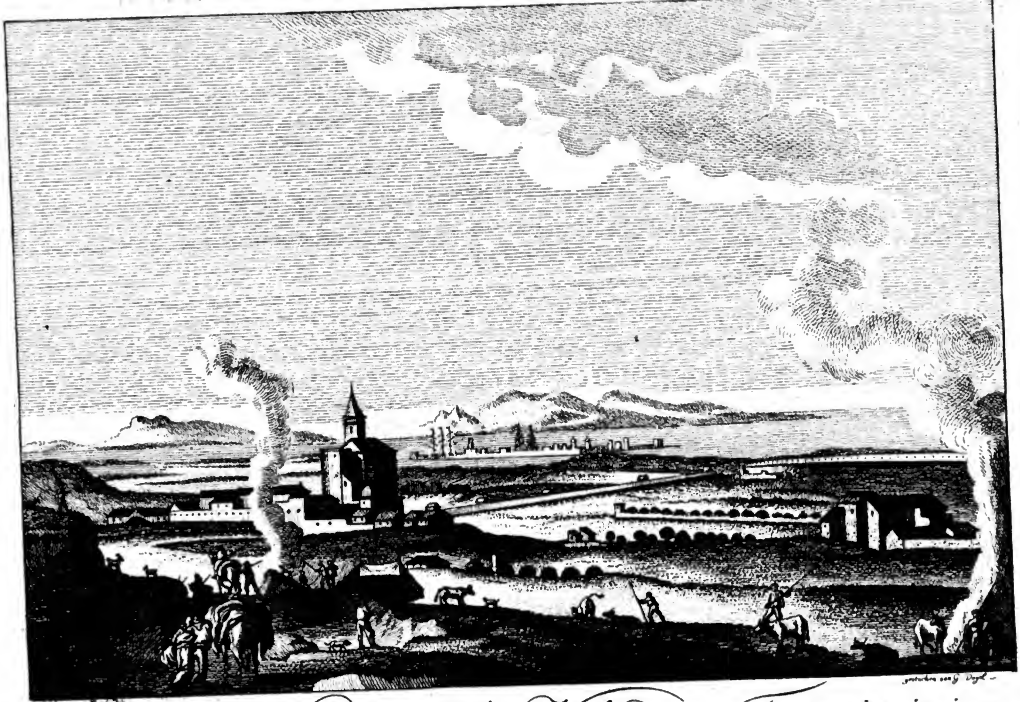
Die Menge Salzes, die man an dieſer Küſte gewinnt, gereicht dem Thunfiſchfang zum großen Vortheil, denn dieſer iſt ein zwoter ſehr einträglicher Nahrungszweig für Trapani.

Wir kamen zu ſpäte hier an, um Augenzeugen von dieſem Fiſchfange ſeyn zu können, welcher ſehr anmuthig ſeyn ſoll, und von dem mehrere Reiſende ausführliche Beſchreibungen geliefert haben. *) Man verſicherte uns, die Thunfiſche

*) Man ſehe das Kupfer und die Beſchreibung davon Seite 135 meiner Ueberſetzung von Houels Reiſen im I. Bande. Gotha bey Ettinger 1797. — Der Thunfiſchfang iſt eine der vorzüglichſten Vergnügungen der Sizilianer im Sommer, ſo wie deſſen Verſendung einer ihrer Haupthandelszweige iſt. Der Fiſch läßt ſich zu keiner andern Zeit, als zu Ende des May in Sizilien ſehen; zu dieſer Zeit pflegt man die Tonnaros zu bereiten, worinn er gefangen wird. Sie beſtehen in einer Art von Waſſerbehältniſſen, welche mit großen Koſten aus ſtarken Netzen gemacht werden, die man auf dem Grund des Meeres mit Ankern und großen Stücken Bley befeſtiget. Sie werden zwiſchen den Klippen

Digitized by Google

Digitized by Google



Aussicht der Salinen, und des Hafens von Trapani, mit einem Theil der Inseln, die bei dem Vorgebürg Boco liegen –

fiſche ſeyen hier viel gröſser, als diejenigen, welche zwiſchen Marſeille und Cette gefangen werden, und daſs ſie ſich in gröſserer Menge da einzufinden pflegen, weil ein einziges Netz voll ſolcher Fiſche in dieſem Jahre, nach Abzug aller Koſten 50000 Thaler ertrug.

Schwediſche, Engliſche und auch einige franzöſiſche Schiffe, pflegen hier Salz zum Einſalzen der Fiſche zu laden; zum übrigen Gebrauch aber iſt das Sardiniſche beſſer.

Das Städtchen Trapani liegt hoch, und genieſst daher, ungeachtet der ungeſunden Ausdünſtungen der Salinen am

Klippen und Inſeln angebracht, wo man weiſs, daſs der Thunfiſch vorzüglich hindurch ſtreicht. Hier wird der Eingang bis auf eine kleine Oeffnung verſperrt, die man die erſte Kammer nennt; ſobald der Fiſch hinein geſchwommen iſt, verſperren die Wacht haltenden Fiſcher dieſes Vorgemach, und treiben durch Schlagen auf die Oberfläche des Waſſers den Thun in das innere des Netzes, wo er verſchloſſen und die äuſſere Abtheilung wieder für eine andere Geſellſchaft ankommender Fiſche geöffnet wird. Einige Tonnaros halten mehrere Kammern, von denen jede ihren beſondern Namen hat. Z. B. das Vorzimmer, der Speiſeſaal, und die Kammer des Todes. Dies iſt die letzte, ſie beſteht aus viel ſtärkern Netzen, und die Anker, die ſie an den Meeresgrund befeſtigt halten, ſind viel ſtärker, als die übrigen. Sobald die Menge der gefangenen Fiſche die beſtimmte Zahl erreicht hat, werden ſie aus allen übrigen Kammern zuſammen in dieſe gejagt, und nun nimmt das Metzeln ſeinen Anfang; Fiſcher und zuweilen auch Zuſchauer, greifen das arme Thier mit Harpunen an, dies kann ſich nicht vertheidigen, ſchlägt verzweiflungsvoll das Waſſer, und ſtöſst ſich zuweilen ſelbſt an den Felſen und Ankern das Hirn ein.

am Seeſtrand, einer friſchen und reinen Luft. Die Behauptung, daß dieſe reine und geſunde Luft die Urſache von der Schönheit der hieſigen Weiber ſey, iſt nicht unwahrſcheinlich. Ehemals wurde das ſchöne Geſchlecht hier ſehr gerühmt, und mancher Reiſende läßt noch jezt ſein Lob ertönen; wir konnten indeſſen keine auszeichnende Vorzüge der hieſigen Weiber vor dem übrigen Frauenzimmer Italiens entdecken. Jene regelmäßigen Züge, jene ſchönen griechiſchen Profils ſind zwar wohl auch an einigen Orten Siziliens zu finden; aber man trift ſie viel häufiger im Innern der Inſel, als an den Küſten und in den Seeſtädten an, wo die Vermiſchung der verſchiedenen Völkerſchaften ſie ſeit langer Zeit ſehr verändert hat. Wie dem aber auch ſeyn mag, ſo leitet dieſe Begünſtigung, die dem dortigen ſchönen Geſchlechte von der Natur zu Theil ward, auf die Vermuthung, dieß könne die Alten bewogen haben, nahe bey Trapani auf dem Berge Eryx den ehmals ſo berühmt geweſenen Venustempel zu erbauen.

Trapani wird gegenwärtig für eine der vorzüglichſten Städte Siziliens gehalten, und ſelbſt für eine kriegeriſche Stadt. Der König ernennt den Stadthalter daſelbſt, welcher allezeit ein Offizier vom höchſten Rang iſt; es liegt eine Beſatzung da, die Stadt iſt mit Baſtionen verſehen, und das Stadtthor wird alle Abende geſchloſſen. Der Hafen iſt, nach denen von Syrakus und Meſſina, einer der vorzüglichſten in dieſer Inſel. Das Innere der Stadt iſt gut gebaut, und die Volksmenge anſehnlich, man berechnet ſie auf 18 bis 20000 Seelen. Die Kirchen, welche man uns zeigte, enthielten nichts vorzüglich ſehenswerthes. In einigen befinden ſich Gemälde von Carrera, einem daſelbſt gebornen

Maler,

Digitized by Google

Maler, welcher die Manier des **Paul Veroneſe** ziemlich ſtudiert hatte, aber in der Nachahmung deſſelben irrte; er drückte den Schatten zu dunkel, und das Licht zu hell aus, und wich darinn von dem Ungezwungenen ſeines Originals ab; ſeine Farben ſind zu ſchwarz aufgetragen, und ſeine Stücke ohne Korrektheit und Harmonie. Als wir durch die Stadt luſtwandelten, ſahen wir drey Bildſäulen zu Fuß, ſie ſind von Marmor, und ſtellen **Philipp V**, **Viktor Amadeus** und **Karln von Bourbon** vor.

Auſer dem Thunfiſchfang und dem Salzhandel treiben die Einwohner von **Trapani** noch andere Arten von Geſchäften, welche ſie eben ſo ſehr ihrer Thätigkeit, als dem Vortheil der Lage ihrer Stadt verdanken.

Eins der vortheilhafteſten für ſie iſt die Kunſt des Grabſtichels, womit ſie die ſchönſten Vorſtellungen auf Perlmutter und andern Seemuſcheln, nach Art der Gemmen einzugraben wiſſen; ſie fertigen auch Schachteln und Armgehänge davon, unter denen welche ſehr artig ſind, und häufigen Abgang finden. Eben ſo geſchickt wiſſen ſie die Korallen zu verarbeiten, die man an den Küſten Siziliens, oder an den Sardiniſchen und Afrikaniſchen Seeufern findet; auch werden mehrere Gattungen von Edelgeſtein zu Trapani zugerichtet, und in andere Länder verſendet.

Der Stadthalter, Prinz **Paceco**, nahm uns ſehr freundſchaftlich auf, und wir blieben einen Tag und eine Nacht daſelbſt. Des andern Tages beſchloſſen wir die Gegend zu durchwandern, und beſonders jenes berühmte Ufer, wo **Virgil** ſeinen Helden nahe bey **Drepanum**, durch ei-

nen

nen Sturm gezwungen, anlanden läßt. Wir waren ſehr begierig, die Stelle zu beſehen, wo Aeneas von ſeinem Freund und Bundesgenoſſen Aceſt empfangen wurde, und wo er, nachdem er zuvor am Grabe ſeines Vaters geopfert hatte, jene berühmten Spiele demſelben zu Ehren anſtellen ließ.

So ſchön indeſſen jene dichteriſchen Gemälde **Virgils** auch immer ſind, ſo wenig Spuren trift man hier von der Stadt des **Aeneas**, vom Grabe des **Anchiſes**, noch auch von jenen heiligen Gebüſchen an, womit es umgeben geweſen ſeyn ſoll.

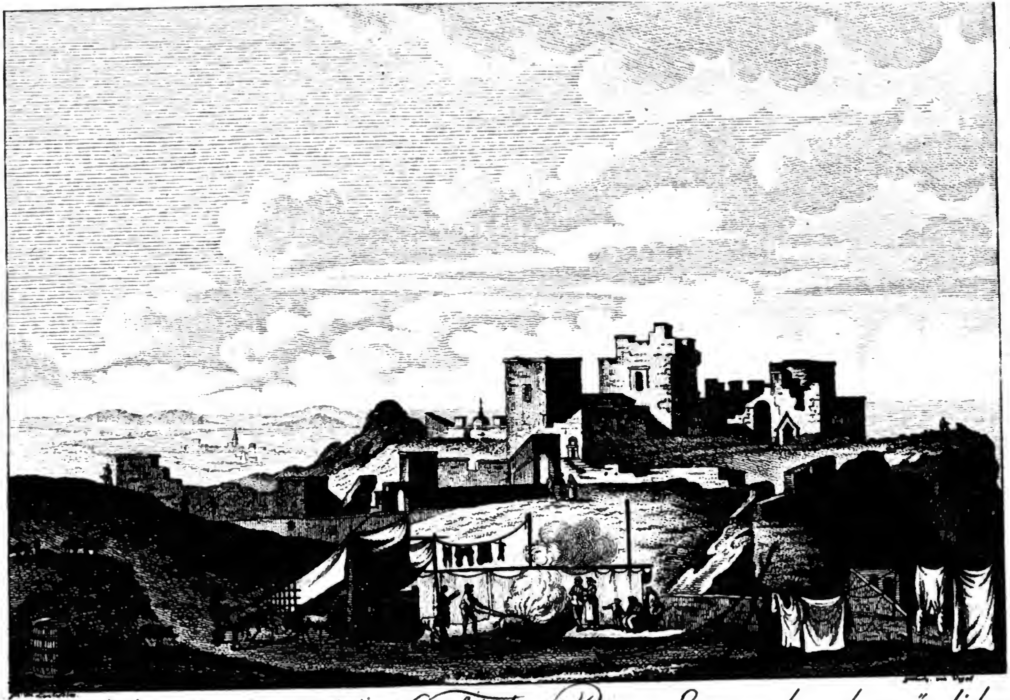
Nichts kann wohl nakter, unfruchtbarer und wüſter ſeyn, als dieſe ganze Gegend um Trapani; weder Baum noch Schatten iſt da anzutreffen, und ſelbſt Hülſenfrüchte müſſen den Einwohnern der Stadt über die See, oder zu Lande mit großem Koſtenaufwande auf Maulthieren zugebracht werden.

Mit mehr Wahrheit ſcheint Virgil die Stelle geſchildert zu haben, wo die Spiele gegeben worden ſind, denn dort erblickt man noch dem Waſſer gleich, die Inſel, auf welcher der Eichenaſt aufgeſteckt war, der den griechiſchen Schiffen zum Landungszeichen diente. *)

Hier

*) Eſt procul in pelago ſaxum, ſpumantia contra
Littora quod tumidis ſubmerſum tunditur olim
Fluctibus, hiberni condunt ubi ſidera Cori:
Tranquillo ſilet, immotaque attolitur unda
Campus, et apricis ſtatio gratiſſima Mergis
Hic viridem Aeneas frondenti ex ilice metam
Conſtituit ſignum nautis pater: unde reverti
Scirent, et longos ubi circumflectere curſus.
Aeneid. l. V. v. 124.

Digitized by Google



Ausſicht, genom̄en auf dem Gipfel des Bergs Erix und an dem nämlichen Platz, wo man glaubt, daſs vor dieſem der berühmte Tempel der Venus Ericÿne aufgerichtet war.

Digitized by Google

Hier wird ſeit kurzem ein Damm an eben dem Orte angelegt, wo die Römer zur Zeit des erſten puniſchen Krieges einen hatten errichten laſſen, um dieſe Inſel mit dem feſten Lande zu vereinigen, und hierdurch den Angriff auf die Stadt Drepanum zu erleichtern. Die Griechen nannten die Inſel Palios, die Römer Colombara, und ſo heiſt ſie auch noch jezt. Gleich dabey liegen die Ruinen eines alten Thurms, den die Bewohner des Landes Scoglio di mal Conſiglio nennen. Dort ſoll, ſagt man, die ſchreckliche Verſammlung gehalten worden ſeyn, in welcher die Sizilianiſche Veſper beſchloſſen wurde.

Ausſicht vom Gipfel des Berges Eryx.

Von dortaus beſtiegen wir den Berg Eryx, auf welchem ehmals der berühmte Tempel der Venus geſtanden hat, welchen Eryx, der Sohn des Butes und dieſer Göttin, gebaut haben ſoll. Venus erhielt von dieſem berühmten Berge den Namen Erycinia. Minos ließ das Gebäude mit prächtigen Bildhauerwerken ausſchmücken, und bereicherte es ſo ſehr mit Geſchenken, daß man ihn eben ſo ſehr als den Erbauer deſſelben verehrte. *) Der Weg zu dieſem Tempel lief,

*) Das große Alterthum dieſes Tempels verbreitet eine Ungewißheit über den Namen ſeiner Stifter. Diodor ſagt, der Künſtler Dädalus habe ihn mit ſeinen Bildhauerwerken zu jener Zeit ausgeſchmückt, als er vor dem Zorn des Minos nach Sizilien entfloh. Eben derſelbe ſoll auch mit unendlicher Mühe die Wege dahin gangbar gemacht, und endlich der Göttin einen goldenen Stier zum Geſchenke gebracht haben, welcher als ein Wunderwerk der Kunſt gerühmt wurde. — Arietem quo-

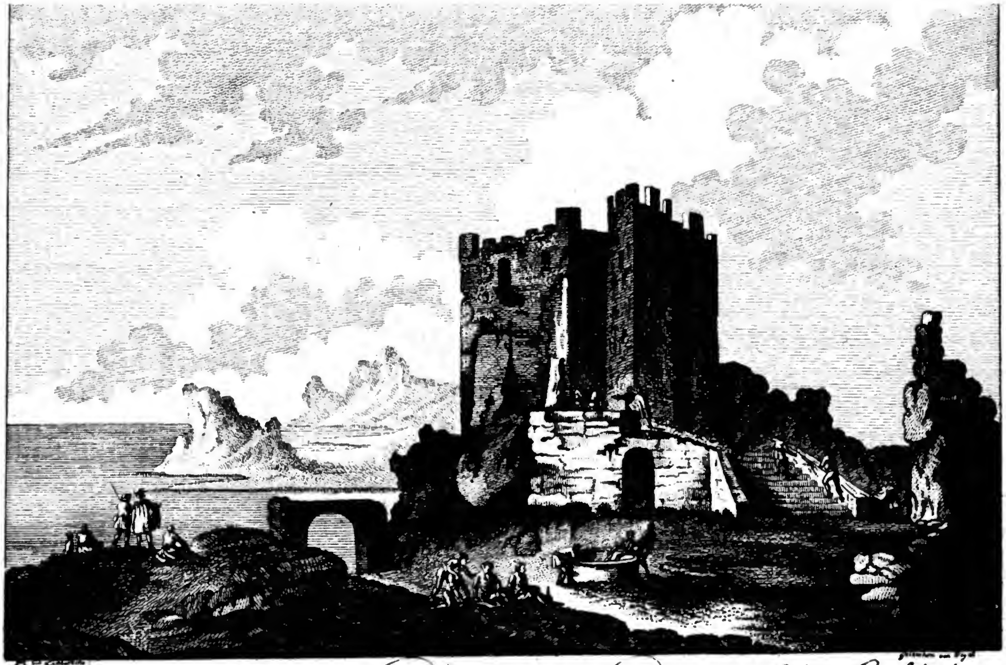
lief, nach der Erzählung des Polybius ſehr gekrümmt hinan, und machte den Zugang ſehr beſchwerlich, wir fanden dies noch jezt ſo, allein von dem Tempel ſelbſt konnten wir faſt keine Spur mehr finden, und eben ſo wenig von der Stadt Eryx, welche gleichfalls auf dem Gipfel dieſes Berges lag. Hat man den Gipfel des Berges erreicht, ſo erblickt man eine geräumige Ebene, von verſchiedenen Seiten mit jähen Abgründen umgeben. Hier liegen die ſparſamen Ueberreſte des Tempels, oder, um mehr der Wahrheit getreu zu bleiben, die Ruinen eines alten Saraceniſchen Kaſtells, das ſehr im gothiſchen Styl gebaut iſt, und ſpäter die Stelle des Tempels eingenommen hatte.

Nichts von jenem prachtvollen Vorhofe, von jenem ſchönen Opferprieſterinnen, wovon uns die Alten ſo reizende Ideen in ihren Beſchreibungen hinterlaſſen haben; nichts von jenen unglücklichen Gefangenen, die eben ſo häßlich geweſen ſeyn mußten, als ihre Kerker! Wohl zeigt man dem Reiſenden noch einen Keller, den man mit der ſchönen Benennung Venusbrunnen geehrt hat, der aber nichts anderes iſt, als eine alte Ciſterne, welche ehmals der türkiſchen Wache zum Gebrauch gedient haben mochte.

Alles dies war ſo elend, ſo armſelig, daß wir, wäre es möglich, daß Berge ihre Plätze veränderten, hier eine ſolche Veränderung vermuthet haben würden. Einige Ruinen alter rieſenmäßiger Gebäude, die man hier findet, laſſen indeß keinen Zweifel übrig, daß dieſes Kaſtel ſchon ſehr lange ſteht.

quoque aureum Veneri, et Erici Templo, tam eleganti artificio ſculpſit, ut vivus prope ab omnibus putaretur.

Digitized by Google



Ausſicht eines Gothiſchen Schloſſes von den Sarrazenen auf dem Gipfel des Bergs Erix erbaut.

ſteht. Man zeigte uns bey einem Privatmann, an den wir empfohlen waren, eine Sammlung von Münzen und griechiſchen Inſchriften, welche in jener Gegend gefunden worden ſind. Jene ſtellen ſämmtlich Venusköpfe vor, und haben auf der Rückſeite verſchiedene Attribute von Thieren, als z. B. Krebſe, Hunde, Vögel u. ſ. w. Der nämliche Privatmann beſaß auch eine Sammlung alter Grabgefäße, und andere auf dieſen Gegenſtand Bezug habende antike Denkmäler mit griechiſchen Schriftzügen, welche wahrſcheinlich den Namen der Fabrik oder des Fertigers enthielten.

Da wir auſerdem auf dem Gipfel des berühmten Eryx gar nichts merkwürdiges fanden, ſo glaubten wir wenigſtens die Ueberbleibſel des alten Schloſſes, das die Ehre hatte, an der Stelle des Heiligthums der Liebesgöttin erbaut zu werden, und einen Theil der Ausſicht, die man von dort genieſt, aufnehmen laſſen zu müſſen. Die beygefügten Kupferplatten enthalten ſie. *)

Ein kleines Städtchen, Trapani del Monte, liegt am Abhange des Berges, welcher jezt il Monte di ſan Giuliano genannt wird. Wir hielten uns da einige Augenblicke auf,

*) Erix mons eſt ad mare, in eo Siciliae latere quod italiam ſpectat, inter Drepana et Panormum: qua Drepana contingit magis inacceſſus, omnes Siciliae montes, praeter Aetnam, longe ſuperans. Habet hic in vertice planitiem cui immolita eſt Veneris aedes, omnium ſine controverſia, quae tota hac inſula ſpectantur, et divitiis et reliquo cultu longe clariſſima. Urbs ſub ipſum verticem poſita eſt, aſcenditurque ad illam longa admodum et difficili via.

Polib. L. I. c. L. VI.

aber wir fanden bald, daß es das alte Eryx nicht im mindeſten erſetzt.

Obgleich die Luft da auſerordentlich geſund, und das Klima ſehr angenehm iſt, ſo konnten wir doch an den Einwohnern nicht jene blühende Geſundheit, jene Veſtigkeit des Körpers wahrnehmen, welche ſonſt gewöhnlich die Folge eines geſunden Himmelſtriches ſind; vielmehr drangen ſich uns überall Spuren vom Elend auf, und vorzüglich fanden wir die Weiber, deren regelmäßige Schönheit faſt alle Reiſende mit Enthuſiasmus rühmen, eben ſo wenig dieſes Ruhmes würdig, als die zu Trapani. Alle die wir ſahen, waren häßlich, oder ſchienen es uns wenigſtens, denn das Elend iſt immer häßlich.

Athenäus erzählt viel von der auſerordentlichen Verehrung, welche die Alten dieſem oben genanten Heiligthume der Venus erzeigten. Da ſich dort zu gewiſſen Jahrszeiten eine große Menge wilde Tauben einfanden, und ſich dann ſchnell wieder verloren, ſo hielt der Aberglaube davor, dieſer Vogel, der ſtets im Geleite der Venus ſey, zeige durch ſeine Entfernung die Abweſenheit der Göttin an, die ſich in andere Gegenden gewendet haben müſſe. Dies war dann ein Zeitpunkt der Trauer für alle Bewohner der Gegend um den Eryx; ſobald aber auch die Tauben wieder erſchienen, füllte Freude die weiten Fluren umher; denn jezt glaubte man gewiß, die Göttin ſey wieder gekommen. Feſte und Feyerlichkeiten nahmen aufs neue mit verdoppeltem Feuer ihren Anfang, Opfer boten ſich ſelbſt den Altären dar, und die ſchönſten Frauen von der Welt waren die Prieſterinnen der Gottheit.

Dies

Dieſes Heiligthum wurde ſogar von den Karthagern verehrt, ausgenommen vom Hamilkar, welcher nach den Erzählungen der Alten, dafür geſtraft worden ſeyn ſoll, daß er die Schätze deſſelben mit ſich hinweg nahm. Die Römer beſchenkten den Tempel mit neuen Reichthümern, und Strabo verſichert ſogar, ſiebzehen Städte hätten Auflagen bezahlen müſſen, um ihn unterhalten und zweyhundert Kriegsknechte beſolden zu können, welche Tag und Nacht die Wache daſelbſt hielten. Kurz dieſer Tempel wurde zu Rom ſo ſehr verehrt, daß die angeſehenſten Senatoren ihrer Würde vergaßen, ſich dahin begaben, unter die fremden Frauen miſchten und ihre Opfer darbrachten, um die Gnade der Göttin zu erlangen. *) Dieſes heutige Eryx enthält indeſſen, ſeiner elenden Beſchaffenheit ungeachtet, 9000 Einwohner, die aber alle arm und verwildert ſind. Das alte Eryx zerſtörte Hamilkar, und brachte die Einwohner nach Drepanum, welches er erbaut hatte.

Von Trepani gegen Marſala wird das Land eben, die Berge entfernen ſich, und das Geſtade der See, welches, ſo weit man ſehen kann, mit Salzwerken bedeckt iſt, hat ein trauriges einförmiges Anſehen. Das kleine Städtchen Paceco, durch ſeinen guten Muſcatenwein im Lande bekannt, war der erſte Ort, den wir auf unſerer Reiſe antrafen. Der eben

*) Fazelli erzählt, man habe zu ſeiner Zeit ein Stück vom Pflaſter dieſes Tempels entdeckt, welches aus Moſaik von allerley Farben beſtand. Lapillulis diverſi coloris teſſelatam. Auch fand man eine Aufſchrift auf Marmor mit den Worten: Deae Veneri Ericinae dicatum.

Fazelli de Erice monte p. 297.

eben genannte Wein wird dort, als eine Nachahmung des Sirakuſer bereitet, aber er hat weniger Feuer, als jener.

Eine halbe Meile weit in der See erblickt man die Inſel San Pantaleone, auf welcher die alte Stadt Motye lag; der Sage nach iſt ſie vom Herkules, aus Gefälligkeit für eine Sizilianerin dieſes Namens erbaut worden, die er liebte. Dieſe Stadt wurde in der Folge ſehr befeſtigt, und während der Belagerung des Dionys in der 93ſten Olympiade von den Karthagern mit der größten Tapferkeit auf das hartnäckigſte vertheidiget. Die Geſchichte, und beſonders Diodor von Sizilien ſagt, die Wuth der Einwohner ſey ſehr groß geweſen. Sie hatten ſogar den beſondern Einfall, große Tafeln an lange, den Schiffmaſten ähnliche Balken zu befeſtigen, welche mit Soldaten beſezt wurden, die ſodann Feuerbrände auf die Thürme und Maſchinen der Feinde ſchleudern mußten. *)

Der grauſame Dionys war indeſſen ſeiner Seits eben ſo erfinderiſch; er hatte vom feſten Lande aus einen Damm gegen die Inſel errichten laſſen, um hierdurch den Zugang zu ſelbiger zu erleichtern, und es war dies die Belagerung, bey welcher man ſich zum erſtenmal des Katapults bediente, der den Imilkon, als er ſich mit ſeiner Flotte dem Ufer näherte, ſo ſehr aus der Faſſung brachte, daß er ſeinen bereits über die Flotte des Dionys erlangten Vortheil wieder aufgeben, und ſich bis nach Aſien zurück ziehen mußte; weil er ſich vorſtellte, als ſey gegen dies neue Kriegsinſtrument keine Vertheidigung möglich. Enim vero magnum terrorem incu-

*) Diod. Sic. p. 415.

incutiebat nova tormenti tam violenti Species, nunquam ante eam tempeſtatem inter mortales viſa.

Dieſer fürchterlichen Maſchine hatte Dionys die Erhaltung ſeiner Flotte zu verdanken, welche ſo ſehr ins Gedränge gekommen war, daß er die Schiffe hatte an das Land ziehen, und in einiger Entfernung erſt wieder in die See ſtoſſen laſſen, um ſie der Gefahr verbrannt zu werden, zu entreißen.

Dieſe Thatſache, wovon uns Diodor Nachricht giebt, liefert einen Beweiß, wie klein und leicht die Schiffe der Alten geweſen ſeyn müſſen, denn er erzählt zugleich, daß das größte derſelben höchſtens hundert Mann und vier Wägen zu faſſen vermochte.

Das ganze Seeufer auf dieſer Seite Siziliens iſt unſtreitig ſehr günſtig für ſolche Unternehmungen, denn es iſt ganz niedrig, und die See, welche die beyden Inſeln trennt, iſt dort nicht über 5 bis 6 Fuß tief. San Panthaleone, wohin wir auf einem kleinen Schiffchen fuhren, iſt eine der größten Inſeln, welche längs der weſtlichen Küſte Siziliens liegen. Sie ſchien uns eine Meile lang, und eine halbe breit. Einige Jahre lang hatten ſie die Jeſuiten beſeſſen; aber jezt gehört ſie dem König. Wir ſuchten vergebens die Ueberreſte der alten Stadt Motye. Einige alte Bauſtücke, in neue Bollwerke umgeſchaffen, war alles, was wir noch davon fanden, und auch dieſe neuen Befeſtigungen ſind faſt ganz zerſtört.

Doch entdeckten wir eine große Menge Ziegelſteine auf den Feldern umher zerſtreut liegen, und unter dieſen Scherben von den feinſten griechiſchen Gefäßen. Beſonders fanden

Digitized by Google

fanden wir auf einem rohen, zween Schuh hohen und funfzehen Zoll langen Stein eine Inſchrift, von welcher noch einzelne puniſche Schriftzüge ſehr deutlich zu erkennen waren. Ein Umſtand, der unſere Zweifel, ob auch hier Motye würklich gelegen haben mag, gar nicht verminderte. *)

Die Bauern, welche in der Gegend arbeiteten, ſagten uns, ſie fänden öfters alte Waffenſtücke und Münzen von Silber und von Kupfer. Würklich verkauften ſie uns auch zwo der leztern. Die eine war ein Karthagiſches Stück, worauf ſich ein ſchöner Frauenkopf, und auf der Rückſeite ein Pferd

*) Mehrere neue Nachforſchungen von denen der Prinz Torremuzza in ſeinem Buch über die Sizilianiſchen Inſchriften Nachricht giebt, haben auf die Vermuthung geleitet, daß dieſe Stadt Motye oder Mozie nicht auf der Inſel San Panthaleone, ſondern auf einer andern benachbarten gelegen hatte, welche jezt Altavilla, oder Burrone heißt.

Mozia una delle piu antiche citta di Sicilia, èſtata oggetto di varie contradizioni fra i Scrittori, coſi antichi, come moderni, della Storia di noſtra Iſola.

Tutte le di loro diverſe opinione furono raccolte da filippo Cluverio ſicil. antiqu. Lib. II. cap. I. Dalle ragioni expoſte da queſto celebre Geographo ben ſi reconoſce, che preferibile a tute le altre, la ſentenza di quelli eſſer deve, che la ſtabiliſcono in una delle Iſolette vicine al capo *Lilibeo*. L'Abate Giambatiſta *Caruſo* pero aſſiſtito del chiariſſimo Signor Marcheſe di Giarattana D. Girolamo Settimo, determina queſt' Iſola eſſere ſtata non gia quella di ſon Pentalco, ma l' àltera di *Altravilla* o ſia del Burrone.

Memor. Storiche di Sic. Tom. I. Lib. IV. p. 217 .Torrem. p. 275.

Pferd befand; die andere, faſt von gleichem Gepräge, war eine Syrakuſiſche. Auch Eiſen von Lanzen und Wurfſpießen erhielten wir von ihnen, nebſt einigen ehernen Pfeilen. Unter den Wurfeiſen waren einige von ganz beſonderer Gattung, ſie liefen kegelförmig zugeſpitzt, und hatten unten an jenem Winkel eine Spitze, welches die Wunden, die ſie verurſachten, ſehr gefährlich und tödtlich machen mußte.

Von der Inſel Pantaleone begaben wir uns nach Marſala, welches ſechs Meilen weiter an der Küſte liegt.

Dies war ehemals der Hafen von Lilybäum, der Hauptſtadt der Karthager in Sizilien, die ihnen allein treu verblieb, niemals entriſſen wurde, und der Gewalt des Pyrrhus damals, als er im Jahr der Stadt Rom 415 nach Sizilien kam, ſtandhaft widerſtand. Dieſe Stadt wurde fünf Jahre lang von den Römern belagert, aber nicht bezwungen, denn ſie erhielten ſie erſt nach dem ſiegreichen Seetreffen des Lutatius, welches in der Geſchichte ſo berühmt iſt, und bey der Inſel Agades, jezt Maretino, Marſala gegenüber, vorfiel.

Der Hafen von Lilybäum wird von Felſen, niedern Inſeln, Erdzungen und Sandbänken gebildet, welche ſich wechſelſeitig umher krümmen, und woran ſich die Wogen von allen Seiten brechen. Seine Geſtalt iſt ein Halbzirkel, innerhalb deſſen die See ſtets ruhig ſcheint. Nichts übertrift die Pünktlichkeit, womit Virgil dieſen Hafen und die Gefahr beſchrieb, die jene niedern Klippen und Sandbänke verurſachen. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß jene Felſen und Sandbänke, welche ehehin den Schiffenden Sicherheit gewährten, jezt die Fahrt am Ufer hin ſehr gefahrvoll machen;

Digitized by Google

chen. Dies iſt jenes Lilybäum, von dem die fruchtbare Flotte des Scipio auslief, als er im Jahr der Stadt Rom 548 im zweyten puniſchen Kriege nach Afrika ſegelte.

Die Schönheit dieſes Hafens gab den Sarazenen die Veranlaſſung, ihn Marſala zu nennen, welches in ihrer Sprache Gotteshafen heißt. Aber von jener ganzen unermeßlichen Ebene, von jener ehehin ſo berühmt geweſenen, unüberwindlichen Stadt, iſt jezt keine Spur, auch nicht die mindeſte Ruine vorhanden.

Nichts iſt wohl weniger ſehenswerth, als die heutige Stadt Lilybäum, ob man gleich jezt neue Baſtionen dortſelbſt erbaut hat. Inzwiſchen enthält ſie demohngeachtet über 25000 Einwohner. Einige antike Mauerſtücke ſind noch da zu ſehen, die aus ſo ungeheuern Steinmaſſen beſtehen, daß es vor der Erfindung des Pulvers wahre Unmöglichkeit geweſen ſeyn muß, ſie zu zerſtören. Um ſelbige herum lief ein in Fels gehauener, vierzig Fuß breiter Graben, wovon noch einige Ueberbleibſel vorhanden ſind, die jezt zu Feſtungswerken dienen.

Auch vom alten Hafen iſt nicht die geringſte Spur mehr zu erblicken, und man kann nur mit kleinen Barken dortſelbſt fahren. Er war ſchon von Natur ſeichte, wurde durch die vieljährige Vernachläßigung immer ſeichter, und endlich ließ ihn Don Juan von Oeſtreich gänzlich zerſtören, weil er ſolchen nicht gegen die Barbaren zu vertheidigen vermochte. Jezt iſt es eine bloße Rhede, wo man den Thunfiſch einſchifft, welcher dort gefangen wird, und die Aſche des Salzkrautes, welches man dort häufig findet. Dies ſind faſt die

einzi-

Digitized by Google

einzigen Handelsartikel jener Gegend von Sizilien, und der kleinen, längs der mittäglichen Küſte liegenden Inſeln Terra nuova und Scaglietti.

Das Salzkraut wird im May geſäet, iſt eine Gattung von Oſterlucey mit runden, dicken, einen Zoll langen ſpitzig zulaufenden Blättern, es bekommt Blüthen und Körner; man pflegt es im Auguſt zu ſammeln, und ſo friſch als es ſeyn kann, zu verbrennen. Was alsdann davon übrig bleibt, wirt hart und zerfällt in Stücke. Die Marſeiller pflegen es hier für ihre Saifenfabriken zu laden. *)

Der Marktplatz und das Collegium von Mazzara.

Mazzara liegt vierzehen Meilen von Marſala entfernt an der Seeküſte, man gelangt dahin durch ein trockenes, ebenes

*) Die verſchiedenen Gattungen des Salzkrautes wachſen in ſandichten Gegenden und am Seeufer. Wenn das Kraut abgetrocknet iſt, wird ſolches auf eiſerne Stangen gelegt, in groſſe Löcher gethan, die man zu ſolchem Ende in die Erde gräbt, und alsdann zugedeckt. Unter dieſen Eiſenſtangen wird Feuer angezündet, welches langſam brennt, und man läßt nur ſoviel Luft in die Löcher dringen, als nöthig iſt, um die Flamme zu unterhalten. Die Pflanze wird verbrannt, und die Aſche häuft ſich in dicken Klumpen, die man mit dem Hammer zerſchlagen muß. Dieſe Miſchung von Erd- und Salztheilchen macht den Gegenſtand des Handels aus; man braucht ſie als ein Schmelzmittel in den Glaßfabriken, weil ſie vieles alkaliſches Salz enthält, und in den Saifenfabriken, weil ſie zur Weiſſe ſehr dienlich iſt; auch pflegt man dieſe Aſche mit Oel und Kalke zu vermiſchen und zum Ausmachen der Flecken aus Leinwand und Stoffen zu gebrauchen.

Digitized by Google

nes Feld, welches ganz den Ebenen Apuliens gleicht. Die Stadt erhielt ihren Namen, nach den Nachrichten des Diodor, von dem kleinen Fluſſe Mazzara, oder Macarum. *)

Vermuthlich kam Mazzara, nach der Einnahme von Selinus und in der folgenden Epoche, als die Römer Sizilien beſaßen, empor. Dies läßt ſich aus der Menge von Grabmälern und römiſchen Inſchriften ſchließen, die man dort findet. Noch beträchtlicher wurde dieſe Stadt gegen das eilfte Jahrhundert, als die Normänner die Sarazenen vertrieben. Wahrſcheinlich iſt dieſes auch der Grund, warum die ganze Abendſeite Siziliens die Benennung Val di Mazzara erhielt.

Selbſt der Graf Roger hatte im Jahr 1080, zur Zeit der Eroberung Siziliens ſein Hauptquartier in dieſer Stadt, und ſetzte den erſten Biſchoff, Nämens Etienne de Rouen, dahin.

Von auſen ſcheint Mazzara ſehr beträchtlich, es hat viele Thürme, die ſchon von Ferne in das Auge fallen, mehrere anſehnliche Gebäude, und wohlgebaute Klöſter, und ſcheint

*) Annibal acceptis Segeſtanorum aliorumque ſociorum conductis militibus, ſolvens a Lilibaco, Selinuntem verſus proficiſcitur. Cumque ad Mazaram fluvium perveniſſet, oppidulum quod ad flumen erat, cepit. Ad Urbem autem Selinuntem, cum poſtea appropinquaſſet, in duas partes exercitum omnem diviſit, appoſitaque obſidione, collocatisque machinis ſumma vi urbis muros pulſabat: ſed enim turres ingentes effecerat &c. Diod. Sic. L. XIV.

ſcheint eine reiche Stadt zu ſeyn; aber dieſer anſcheinende Reichthum verſchwindet, ſobald man in das Innere ihrer engen und krummen Straßen kömmt. Wir fanden da nicht einen einzigen ſchönen großen Platz, ausgenommen den vor der Hauptkirche. Dieſer war allein fähig, uns einige Augenblicke hier aufzuhalten.

Ein anſehnliches öffentliches Kollegiengebäude, welches man an der Vorderſeite der Hauptkirche erbaut hat, und einige andere gutgebaute Häuſer dienen dieſem Platze zur Zierde.

Man trift in den Kirchen antike Grabmäler und Sarkophage an, die ſehr gerühmt werden. Nur ein einziger davon in der Hauptkirche ſchien uns indeſſen bemerkenswerth; er enthält den Streit der Amazonen, und hat alle Vorzüge und Erhabenheiten eines griechiſchen Kunſtwerkes. Zween andere von weit geringerem Gehalte, ſtellen den Raub Proſerpinens und die Jagd des Meleager vor, beyde ſind aber ſehr mittelmäßig gearbeitet.

Die erſte Kirche von Mazzara, welche Graf Roger erbaut hatte, iſt nicht mehr vorhanden; aber über dem Hauptthor der neuern, die an ihre Stelle getreten iſt, erblickt man dieſen Helden, wie er einen Sarazenen zu Boden tritt; ohne Zweifel ein Denkmal ſeiner Siege!

In mehreren Häuſern der Stadt werden alte puniſche römiſche und vorzüglich viele von jenen unförmlichen Sarazeniſchen Münzen aufbewahrt, die dieſes Volk mit in ſeine Gräber zu verſenken gewohnt war.

Die Lage der Stadt iſt vortrefflich, ſie liegt in einem Gefilde, welches Baumwolle, Getraide, Wein, Oel und

Digitized by Google

nutzbare Thiere im Ueberfluß hervorbringt. Demohngeachtet fehlt es ihr an Bevölkerung, und die geringe Menſchenzahl lebt faſt ohne allen Handel und Beſchäftigung, auſer dem Baumwollenbau. Ein Hafen iſt dort nicht mehr vorhanden, aber ein Kanal leitet das Meer nahe bey der Stadt vorbey mehr als eine Meile landeinwärts, und würde zugleich für Kauffartheyſchiffe ein vortrefflicher Aufenthalt ſeyn, wenn ſie nur durch irgend ein Geſchäfte hieher gelockt werden wollten, wozu das Land verſchiedene Gegenſtände darbeut.

Die Ruinen von Selinus, und ein Theil der mittäglichen Küſte Siziliens, Terra de' Pulci genannt.

Die Ruinen von Selinus ſind unter der beſondern Benennung Pilleri bekannt, und liegen 18 Meilen von Mazzara. Der Weg führt durch ein dürres unbewohntes Land bis zum Dorfe Campo bello. Zwergpalmbäume, oder ſogenannte Sonnenſchirmpalmen ſind die einzige Frucht, die man hier antrift, ſie taugen zu nichts, als zum Brennholz.

Sollten ſie es geweſen ſeyn, die dem Dichter Virgil Anlaß zu dem Ausdrucke Palmoſa Selinus gaben, ſo müßten ſie ſeitdem ſehr ausgeartet haben, denn jezt findet man keinen, der über zween Fuß hoch wäre. *)

Wenn

*) Fazelli vermuthet, Selinus habe ſeinen Namen von der Menge Peterſilien, die von den Griechen in jenem Theile Siziliens gefunden worden ſeyen. Denn dies Kraut wächſt daſelbſt häufig,

Wenn man die ungeheure Ebene von Selinus, eine Strecke von zwo Meilen durchlaufen hat, erblickt man endlich die Ruinen seiner alten Tempel, welche von ferne großen Zimmerplätzen ähnlich sind, auf denen man die zum Bau einer anſehnlichen Stadt beſtimmten Materialien aufgehäuft hat, und dieſe Idee bleibt auch ſelbſt, wenn man näher hinzukömmt. Glatte und mit Holkehlen verſehene Säulenſchäfte, kolloſaliſche Kapitäler, zugerichtete Geſimſe und andere, die noch nie vollendet geweſen zu ſeyn ſcheinen; ein Ganzes ohne Plan und Ordnung iſt es, was ſich dem Auge hier darbeut.

Beſonders glaubt man bey der Annäherung zum groſſen Tempel, ein Machwerk der Rieſen zu ſehen. Man kömmt ſich im Verhältniß gegen das kleinſte Stück dieſer Maſchine ſo klein vor, daß man die Möglichkeit, daß Menſchenhände dieſes Werk vollbracht, daß ſie jene ungeheuern Maſſen, die das Auge kaum zu meſſen vermag, an Ort und Stelle gebracht haben könnten, nicht zu begreifen fähig iſt. Jede Säule iſt ein Thurm, jedes Kapital ein Fels.

Es ſcheint, als hätten die Alten, da ſie jene Rieſengebäude aufführten, weniger die Verehrung ihrer Götter zur Abſicht gehabt, als den Wunſch, die Menſchheit in Erſtaunen zu ſetzen.

H 2 Eben

ſig, und würklich heiſt es auch im griechiſchen Σελινον. Dieſe Vermuthung gewinnt deſto mehr an Wahrſcheinlichkeit, da man das Peterſilienblatt auf den meiſten Münzen dieſer ehmaligen Stadt findet. Selinuntes veteres nomen indiderunt ab Apio, quo circumpoſitus ager aetate mea plurimum abundat; Selinon enim graece, Apium eſt latine.

Fazelli, de reb. Sic. L. VI. p. 279.

Eben ſo ſehr ergreift den Fremdling Verwunderung, wenn er von dieſen Tempeln hinweg und an den Ort tritt, wo die Stadt Selinus ſelbſt geſtanden haben ſoll; er findet hier Reſte furchtbarer Mauern und Gebäude, welche nichts anderes, als Grundgemäuer anderer großer Tempel geweſen zu ſeyn ſcheinen. Kurz man ſollte glauben, die Bewohner von Selinus hätten keine anderen Wohnungen als Tempel gekannt, oder die ganze Stadt ſey von einem den Göttern geweihten Prieſtervolke bewohnt geweſen. Weit im Meere ſchon ſind dieſe Trümmer ſichtbar.

Glücklicherweiſe ſtand hier ein Wachtthurm, von welchem wir ſehr bequem den ganzen Plan der alten Stadt überſehen konnten. Ihre Anlage ſchien uns einem Halbzirkel, oder vielmehr einem Hufeiſen zu gleichen, deſſen beyde Enden an die See grenzten und in zwey Bollwerke ausliefen.

Drey Monumente waren auf den verſchiedenen Seiten errichtet, und bildeten ohne Zweifel die Hauptquartiere der Stadt. Die linke Seite war den Tempeln der Götter, und die rechte wahrſcheinlich den öffentlichen Gebäuden gewidmet.

Die leztere hatte einen beſondern Umfang, und zwiſchen beyden mitten inne lag der Seehafen, welcher aber jezt ganz mit Sand ausgefüllt iſt. Vermuthlich enthielt der Hintergrund dieſes Hufeiſens, den eigentlich für die Privatgebäude und die Wohnungen der Bürger beſtimmten Theil der Stadt; denn dort findet man blos Ruinen von Backſteingebäuden, Ueberbleibſel von kleinen Häuſern, von Waſſerbehältern und Brunnen. Aber die Gegend iſt ſo offen, die Winde haben den Sand ſo ſehr angehäuft, und die Trümmer damit überzogen,

Digitized by Google

zogen, daß man faſt nichts, als den Hauptplan daran zu erkennen vermag, woraus ſich indeſſen doch immer ſo viel abnehmen läßt, daß Selinus eine der ſtolzeſten Städte Siziliens, und ein Sammelplatz von Prachtgebäuden geweſen ſeyn muß.

Die Nacht übereilte uns mitten in unſern Nachforſchungen, und ein entſtandener Scirroccowind hatte die Gegend mit Nebel überzogen, welches die dort ohnedies ungeſunde Luft verpeſtete; wir konnten ohne Wegweiſer nicht weiter, und mußten folglich mit einem ſehr ſchlechten Nachtlager auf dem Wachtthurm vorlieb nehmen, das man uns menſchenfreundlich anbot.

Beſchreibung der Tempel von Selinus.

Des Morgens, als kaum der Tag graute, verlieſſen wir unſer elendes Neſt, um uns wieder zu den Tempeln zu begeben, die wir Abends zuvor nur flüchtigen Blicks beſehen hatten. Mit der Zeit wird das Auge der rieſenmäſigſten koloſſaliſchſten Gegenſtände gewohnt. Wir fanden jezt Plane und Formen da, wo uns Tags zuvor alles ein Haufe von Ruinen, eine Steinmaſſe ohne Ordnung geſchienen hatte. Endlich nach genauer Unterſuchung drang ſich uns die Ueberzeugung auf, daß die Zerſtörung dieſer Gebäude nicht das Werk einer und der nämlichen Epoche, nicht die Gewalt der Menſchen geweſen ſeyn konnte; weil ihr Gewicht, das Ungeheuer ihrer Maſſe, ſie vor der augenblicklichen Wuth eines Eroberers, ſo wie vor der Zerſtörung der Zeit ſelbſt, ohne dazugekommene beſondere Unfälle, hinlänglich geſichert haben müßten. Die Ordnung, welche noch jezt hier herrſcht

weil alle Tempel der Alten von Morgen gegen Abend zu lieſen.

Die Ruinen des großen Tempels von Selinus, welcher, wie man glaubt, dem Olympiſchen Jupiter geheiligt war.

Dieß muß ein wahrhaft koloſſaliſches Gebäude geweſen ſeyn. Die Säulen deſſelben halten unten zehen Fuß im Durchſchnitte. Acht bildeten die Vorderſeite, und ſechszehen liefen auf beyden Seiten hinab; die Zwiſchenräume hielten genau eben ſo viel Fuß, als der Durchſchnitt jeder Säule ſelbſt.

Der ganze Umfang dieſes ungeheuern Tempels iſt gegenwärtig mit Steinmaſſen bedeckt, die gehäuft aufeinander liegen. Wir maßen unter andern verſchiedene Stücke vom Geſimſe, welche vier und zwanzig Fuß zehen Zoll lang waren, und aus einem einzigen Stücke beſtanden.

Dieſer große Tempel war doch in der Art der Vertheilung ſeiner Säulen etwas verſchieden von den beyden andern, denn ſein Periſtyl beſtand aus zwo Säulenreihen, und er war alſo von jener Gattung, die die Griechen **Peripteros** nannten. Von der innerſten Kolonade ſteht noch eine Säule vollkommen aufrecht; ſie iſt fünf und vierzig Fuß hoch, und beſteht aus einem einzigen Stein. Inwendig glich der Tempel dem zu Päſtum, er war mit einer zwoten Kolonade Doriſcher Ordnung verſehen, wovon wir, ſo wie vom Getäfel und der Karniſſe noch einzelne Bruchſtücke fanden. Große Pfeiler waren an den innern Mauerwinkeln angebracht, welche mit den äußern Säulen im Ebenmaaß ſtanden.

Die

Die erſte Säulenreihe auf der Morgenſeite war mit Hohlkehlen verſehen, und die andern eben dieſes Periſtyls waren glatt.

Auch von den Säulen, die rings um den Tempel herlagen, waren einige mit Hohlkehlen verſehen, andere nicht; welches auf die Vermuthung leitet, daß dieſes große Werk vielleicht nie vollendet worden ſeyn mag, ſondern daß Zeit und Umſtände die Erbauer in die Nothwendigkeit ſetzten, es unausgebaut liegen zu laſſen. Ein Schickſal, das ſo manchen Prachtgebäuden ſchon zu Theil geworden iſt, bey denen man großen Zeit- und Koſtenaufwand vergebens verſchwendete. Zu verwundern iſt es nur, daß einzelne Republiken ſo ungeheure mit ſolch großen Koſtenaufwand verbundene Unternehmungen wagen konnten.

Der Steinbruch im Campo bello.

Je länger wir uns mit der Anſicht und den Abmeſſungen jener rieſenmäßigen Steine beſchäftigten, um deſto größſer ward unſere Begierde zu erforſchen, wie es wohl möglich ſeyn mochte, ſelbige in Bewegung nnd an den Ort ihrer Beſtimmung zu bringen! was es für Maſchinen waren, deren ſich die Alten hiezu bedienten? Wir beobachteten, daß manche von dieſen Klötzen mitten durchgebort, andere blos mit viereckichten Löchern verſehen waren, worein man ohne Zweifel Hacken ſchlug, dieſe an Ketten oder dicke Seile befeſtigte, welche in Zügen liefen, und ſo die Maſſen transportirte. *)

Es

*) Man leſe S. 92 und 93. meiner Ueberſetzung von Houels Reiſe B. I.

chen. Dies iſt jenes Lilybäum, von dem die fruchtbare Flotte des Scipio auslief, als er im Jahr der Stadt Rom 548 im zweyten puniſchen Kriege nach Afrika ſegelte.

Die Schönheit dieſes Hafens gab den Sarazenen die Veranlaſſung, ihn Marſala zu nennen, welches in ihrer Sprache Gotteshafen heißt. Aber von jener ganzen unermeßlichen Ebene, von jener ehehin ſo berühmt geweſenen, unüberwindlichen Stadt, iſt jezt keine Spur, auch nicht die mindeſte Ruine vorhanden.

Nichts iſt wohl weniger ſehenswerth, als die heutige Stadt Lilybäum, ob man gleich jezt neue Baſtionen dortſelbſt erbaut hat. Inzwiſchen enthält ſie demohngeachtet über 25000 Einwohner. Einige antike Mauerſtücke ſind noch da zu ſehen, die aus ſo ungeheuern Steinmaſſen beſtehen, daß es vor der Erfindung des Pulvers wahre Unmöglichkeit geweſen ſeyn muß, ſie zu zerſtören. Um ſelbige herum lief ein in Fels gehauener, vierzig Fuß breiter Graben, wovon noch einige Ueberbleibſel vorhanden ſind, die jezt zu Feſtungswerken dienen.

Auch vom alten Hafen iſt nicht die geringſte Spur mehr zu erblicken, und man kann nur mit kleinen Barken dortſelbſt fahren. Er war ſchon von Natur ſeichte, wurde durch die vieljährige Vernachläßigung immer ſeichter, und endlich ließ ihn Don Juan von Oeſtreich gänzlich zerſtören, weil er ſolchen nicht gegen die Barbaren zu vertheidigen vermochte. Jezt iſt es eine bloße Rhede, wo man den Thunfiſch einſchifft, welcher dort gefangen wird, und die Aſche des Salzkrautes, welches man dort häufig findet. Dies ſind faſt die

einzi-

einzigen Handelsartikel jener Gegend von Sizilien, und der kleinen, längs der mittäglichen Küſte liegenden Inſeln Terra nuova und Scaglietti.

Das Salzkraut wird im May geſäet, iſt eine Gattung von Oſterlucey mit runden, dicken, einen Zoll langen ſpitzig zulaufenden Blättern, es bekommt Blüthen und Körner; man pflegt es im Auguſt zu ſammeln, und ſo friſch als es ſeyn kann, zu verbrennen. Was alsdann davon übrig bleibt, wirt hart und zerfällt in Stücke. Die Marſeiller pflegen es hier für ihre Saifenfabriken zu laden. *)

Der Marktplatz und das Collegium von Mazzara.

Mazzara liegt vierzehen Meilen von Marſala entfernt an der Seeküſte, man gelangt dahin durch ein trockenes, ebenes

*) Die verſchiedenen Gattungen des Salzkrautes wachſen in ſandichten Gegenden und am Seeufer. Wenn das Kraut abgetrocknet iſt, wird ſolches auf eiſerne Stangen gelegt, in groſse Löcher gethan, die man zu ſolchem Ende in die Erde gräbt, und alsdann zugedeckt. Unter dieſen Eiſenſtangen wird Feuer angezündet, welches langſam brennt, und man läſst nur ſoviel Luft in die Löcher dringen, als nöthig iſt, um die Flamme zu unterhalten. Die Pflanze wird verbrannt, und die Aſche häuft ſich in dicken Klumpen, die man mit dem Hammer zerſchlagen muſs. Dieſe Miſchung von Erd- und Salztheilchen macht den Gegenſtand des Handels aus; man braucht ſie als ein Schmelzmittel in den Glaſsfabriken, weil ſie vieles alkaliſches Salz enthält, und in den Saifenfabriken, weil ſie zur Weiſſe ſehr dienlich iſt; auch pflegt man dieſe Aſche mit Oel und Kalke zu vermiſchen und zum Ausmachen der Flecken aus Leinwand und Stoffen zu gebrauchen.

Digitized by Google

nes Feld, welches ganz den Ebenen Apuliens gleicht. Die Stadt erhielt ihren Namen, nach den Nachrichten des Diodor, von dem kleinen Fluſſe Mazzara, oder Macarum. *)

Vermuthlich kam Mazzara, nach der Einnahme von Selinus und in der folgenden Epoche, als die Römer Sizilien beſaßen, empor. Dies läßt ſich aus der Menge von Grabmälern und römiſchen Inſchriften ſchließen, die man dort findet. Noch beträchtlicher wurde dieſe Stadt gegen das eilfte Jahrhundert, als die Normänner die Sarazenen vertrieben. Wahrſcheinlich iſt dieſes auch der Grund, warum die ganze Abendſeite Siziliens die Benennung Val di Mazzara erhielt.

Selbſt der Graf Roger hatte im Jahr 1080, zur Zeit der Eroberung Siziliens ſein Hauptquartier in dieſer Stadt, und ſetzte den erſten Biſchoff, Nämens Etienne de Rouen, dahin.

Von auſen ſcheint Mazzara ſehr beträchtlich, es hat viele Thürme, die ſchon von Ferne in das Auge fallen, mehrere anſehnliche Gebäude, und wohlgebaute Klöſter, und ſcheint

*) Annibal acceptis Segeſtanorum aliorumque ſociorum conductis militibus, ſolvens a Lilibaco, Selinuntem verſus proficiſcitur. Cumque ad Mazaram fluvium perveniſſet, oppidulum quod ad flumen erat, cepit. Ad Urbem autem Selinuntem, cum poſtea appropinquaſſet, in duas partes exercitum omnem diviſit, appoſitaque obſidione, collocatiſque machinis ſumma vi urbis muros pulſabat: ſed enim turres ingentes effecerat &c. Diod. Sic. L. XIV.

ſcheint eine reiche Stadt zu ſeyn; aber dieſer anſcheinende Reichthum verſchwindet, ſobald man in das Innere ihrer engen und krummen Straßen kömmt. Wir fanden da nicht einen einzigen ſchönen großen Platz, ausgenommen den vor der Hauptkirche. Dieſer war allein fähig, uns einige Augenblicke hier aufzuhalten.

Ein anſehnliches öffentliches Kollegiengebäude, welches man an der Vorderſeite der Hauptkirche erbaut hat, und einige andere gutgebaute Häuſer dienen dieſem Platze zur Zierde.

Man trift in den Kirchen antike Grabmäler und Sarkophage an, die ſehr gerühmt werden. Nur ein einziger davon in der Hauptkirche ſchien uns indeſſen bemerkenswerth; er enthält den Streit der Amazonen, und hat alle Vorzüge und Erhabenheiten eines griechiſchen Kunſtwerkes. Zween andere von weit geringerem Gehalte, ſtellen den Raub Proſerpinens und die Jagd des Meleager vor, beyde ſind aber ſehr mittelmäßig gearbeitet.

Die erſte Kirche von Mazzara, welche Graf Roger erbaut hatte, iſt nicht mehr vorhanden; aber über dem Hauptthor der neuern, die an ihre Stelle getreten iſt, erblickt man dieſen Helden, wie er einen Sarazenen zu Boden tritt; ohne Zweifel ein Denkmal ſeiner Siege!

In mehreren Häuſern der Stadt werden alte puniſche römiſche und vorzüglich viele von jenen unförmlichen Sarazeniſchen Münzen aufbewahrt, die dieſes Volk mit in ſeine Gräber zu verſenken gewohnt war.

Die Lage der Stadt iſt vortrefflich, ſie liegt in einem Gefilde, welches Baumwolle, Getraide, Wein, Oel und nutz-

nutzbare Thiere im Ueberfluß hervorbringt. Demohngeachtet fehlt es ihr an Bevölkerung, und die geringe Menſchenzahl lebt faſt ohne allen Handel und Beſchäftigung, auſer dem Baumwollenbau. Ein Hafen iſt dort nicht mehr vorhanden, aber ein Kanal leitet das Meer nahe bey der Stadt vorbey mehr als eine Meile landeinwärts, und würde zugleich für Kauffartheyſchiffe ein vortrefflicher Aufenthalt ſeyn, wenn ſie nur durch irgend ein Geſchäfte hieher gelockt werden wollten, wozu das Land verſchiedene Gegenſtände darbeut.

Die Ruinen von Selinus, und ein Theil der mittäglichen Küſte Siziliens, Terra de' Pulci genannt.

Die Ruinen von Selinus ſind unter der beſondern Benennung Pilleri bekannt, und liegen 18 Meilen von Mazzara. Der Weg führt durch ein dürres unbewohntes Land bis zum Dorfe Campo bello. Zwergpalmbäume, oder ſogenannte Sonnenſchirmpalmen ſind die einzige Frucht, die man hier antrift, ſie taugen zu nichts, als zum Brennholz.

Sollten ſie es geweſen ſeyn, die dem Dichter Virgil Anlaß zu dem Ausdrucke Palmoſa Selinus gaben, ſo müßten ſie ſeitdem ſehr ausgeartet haben, denn jezt findet man keinen, der über zween Fuß hoch wäre. *)

Wenn

*) Fazelli vermuthet, Selinus habe ſeinen Namen von der Menge Peterſilien, die von den Griechen in jenem Theile Siziliens gefunden worden ſeyen. Denn dies Kraut wächſt daſelbſt häufig,

Wenn man die ungeheure Ebene von Selinus, eine Strecke von zwo Meilen durchlaufen hat, erblickt man endlich die Ruinen ſeiner alten Tempel, welche von ferne großen Zimmerplätzen ähnlich ſind, auf denen man die zum Bau einer anſehnlichen Stadt beſtimmten Materialien aufgehäuſt hat, und dieſe Idee bleibt auch ſelbſt, wenn man näher hinzukömmt. Glätte und mit Holkehlen verſehene Säulenſchäfte, kolloſaliſche Kapitäler, zugerichtete Geſimſe und andere, die noch nie vollendet geweſen zu ſeyn ſcheinen; ein Ganzes ohne Plan und Ordnung iſt es, was ſich dem Auge hier darbeut.

Beſonders glaubt man bey der Annäherung zum groſſen Tempel, ein Machwerk der Rieſen zu ſehen. Man kömmt ſich im Verhältniß gegen das kleinſte Stück dieſer Maſchine ſo klein vor, daß man die Möglichkeit, daß Menſchenhände dieſes Werk vollbracht, daß ſie jene ungeheuern Maſſen, die das Auge kaum zu meſſen vermag, an Ort und Stelle gebracht haben könnten, nicht zu begreifen fähig iſt. Jede Säule iſt ein Thurm, jedes Kapital ein Fels.

Es ſcheint, als hätten die Alten, da ſie jene Rieſengebäude aufführten, weniger die Verehrung ihrer Götter zur Abſicht gehabt, als den Wunſch, die Menſchheit in Erſtaunen zu ſetzen.

ſig, und würklich heiſt es auch im griechiſchen Σελινον. Dieſe Vermuthung gewinnt deſto mehr an Wahrſcheinlichkeit, da man das Peterſilienblatt auf den meiſten Münzen dieſer ehmaligen Stadt findet. Selinuntes veteres nomen indiderunt ab Apio, quo circumpoſitus ager aetate mea plurimum abundat; Selinon enim graece, Apium eſt latine.

Fazelli, de reb. Sic. L. VI. p. 279.

Eben ſo ſehr ergreift den Fremdling Verwunderung, wenn er von dieſen Tempeln hinweg und an den Ort tritt, wo die Stadt **Selinus** ſelbſt geſtanden haben ſoll; er findet hier Reſte furchtbarer Mauern und Gebäude, welche nichts anderes, als Grundgemäuer anderer großer Tempel geweſen zu ſeyn ſcheinen. Kurz man ſollte glauben, die Bewohner von Selinus hätten keine anderen Wohnungen als Tempel gekannt, oder die ganze Stadt ſey von einem den Göttern geweihten Prieſtervolke bewohnt geweſen. Weit im Meere ſchon ſind dieſe Trümmer ſichtbar.

Glücklicherweiſe ſtand hier ein Wachtthurm, von welchem wir ſehr bequem den ganzen Plan der alten Stadt überſehen konnten. Ihre Anlage ſchien uns einem Halbzirkel, oder vielmehr einem Hufeiſen zu gleichen, deſſen beyde Enden an die See grenzten und in zwey Bollwerke ausliefen.

Drey Monumente waren auf den verſchiedenen Seiten errichtet, und bildeten ohne Zweifel die Hauptquartiere der Stadt. Die linke Seite war den Tempeln der Götter, und die rechte wahrſcheinlich den öffentlichen Gebäuden gewidmet.

Die leztere hatte einen beſondern Umfang, und zwiſchen beyden mitten inne lag der Seehafen, welcher aber jezt ganz mit Sand ausgefüllt iſt. Vermuthlich enthielt der Hintergrund dieſes Hufeiſens, den eigentlich für die Privatgebäude und die Wohnungen der Bürger beſtimmten Theil der Stadt; denn dort findet man blos Ruinen von Backſteingebäuden, Ueberbleibſel von kleinen Häuſern, von Waſſerbehältern und Brunnen. Aber die Gegend iſt ſo offen, die Winde haben den Sand ſo ſehr angehäuft, und die Trümmer damit überzogen,

Digitized by Google

zogen, daß man faſt nichts, als den Hauptplan daran zu erkennen vermag, woraus ſich indeſſen doch immer ſo viel abnehmen läßt, daß Selinus eine der ſtolzeſten Städte Siziliens, und ein Sammelplatz von Prachtgebäuden geweſen ſeyn muß.

Die Nacht übereilte uns mitten in unſern Nachforſchungen, und ein entſtandener Scirroccowind hatte die Gegend mit Nebel überzogen, welches die dort ohnedies ungeſunde Luft verpeſtete; wir konnten ohne Wegweiſer nicht weiter, und mußten folglich mit einem ſehr ſchlechten Nachtlager auf dem Wachtthurm vorlieb nehmen, das man uns menſchenfreundlich anbot.

Beſchreibung der Tempel von Selinus.

Des Morgens, als kaum der Tag graute, verließſen wir unſer elendes Neſt, um uns wieder zu den Tempeln zu begeben, die wir Abends zuvor nur flüchtigen Blicks beſehen hatten. Mit der Zeit wird das Auge der rieſenmäſigſten koloſſaliſchſten Gegenſtände gewohnt. Wir fanden jezt Plane und Formen da, wo uns Tags zuvor alles ein Haufe von Ruinen, eine Steinmaſſe ohne Ordnung geſchienen hatte. Endlich nach genauer Unterſuchung drang ſich uns die Ueberzeugung auf, daß die Zerſtörung dieſer Gebäude nicht das Werk einer und der nämlichen Epoche, nicht die Gewalt der Menſchen geweſen ſeyn konnte; weil ihr Gewicht, das Ungeheuer ihrer Maſſe, ſie vor der augenblicklichen Wuth eines Eroberers, ſo wie vor der Zerſtörung der Zeit ſelbſt, ohne dazugekommene beſondere Unfälle, hinlänglich geſichert haben müßten. Die Ordnung, welche noch jezt hier herrſcht,

 die

Digitized by Google

die vielen noch an Ort und Stelle befindlichen Säulenſchäf-te, Geſimſe u. ſ. w. und beſonders der Umſtand, daß ſelbſt die gefallenen, alle nach gewiſſen Richtungen, nämlich von Abend gegen Morgen geſtürzt ſind; laſſen keinen Zweifel übrig, daß hier mehrere zu verſchiedenen Zeiten auf einander gefolgte Erderſchütterungen die würkende Urſache der Zerſtö-rung dieſer koſtbaren Denkmäler der Vorzeit geweſen ſind. Dies Urtheil iſt gewiß weit wichtiger, als die Behauptung mehrerer Geſchichtſchreiber, Reiſenden und beſonders des Fazelli, welche die Zertrümmerung derſelben dem Zorne Hannibals über die lange und hartnäckige Vertheidigung der Bewohner von Selinus zuſchreiben. *)

Am kleinſten von dieſen Tempeln, der zwiſchen den zween andern in der Mitte ſteht, ſind noch die Fußgeſtelle der

*) Diodor erzählt zwar, daß dieſer Feldherr die Stadt habe plündern und ihre Häuſer verbrennen oder niederreiſſen laſſen; er ſagt aber nicht, daß das Schickſal gleicher Zerſtörung auch die Tempel getroffen habe. Blos dieſes bemerkt er: die Syra-kuſer hätten durch Abgeordnete bitten laſſen, daß er ihnen die dort gemachten Gefangenen ausliefern, und die Tempel der Göt-ter verſchonen möchte, worauf jedoch die Antwort erfolgt wäre: die Selinuntiner hätten ihre Freyheit nicht zu vertheidigen gewußt, und müßten ſie alſo verlieren, und die Götter ſeyen über die Stadt erzürnt und möchten nicht mehr daſelbſt wohnen. Indeſſen wußten die Bitten des Empedion, eines Bürgers von Selinus, der es zuvor ſtets mit den Karthagern gehalten hatte, doch ſoviel zu bewirken, daß Hannibal den Einwohnern ihre Reichthümer wieder gab, den Flüchtlingen die Zurückkehr geſtattete, und mit einem Tribut zufrieden war.

Diod. Sic. L. XIII.

der Säulen vollkommen erhalten. Er beſtand aus einer Faſſade von ſechs, und hatte auf jeder Seite dreyzehn Säulen, von denen jede fünf Fuß fünf Zoll im Durchſchnitt, und jeder der Zwiſchenräume acht Fuß fünf Zoll hielt. Alle Säulen waren mit Hohlkehlen verſehen, ohne Fußgeſtell und ruhten auf einem rings umher laufenden Grundgemäuer, welches das ganze Gebäude trug. Es iſt zu vermuthen, daß dieß derjenige von den hier befindlichen Tempeln war, welcher am meiſten ſeiner Vollendung nahe gebracht worden, und in ſeinen einzelnen Theilen mit der vorzüglichſten Sorgfalt vor den übrigen bearbeitet geweſen ſeyn mag.

Aber er iſt gegenwärtig mehr ruinirt, als die andern, ſein inneres iſt ſehr beſchädigt, wahrſcheinlich wohl deswegen, weil die Materialien und einzelne Maſſen kleiner waren, und alſo auch leichter weggebracht werden konnten.

Uebrigens konnten wir hier abermals die Bemerkung machen, daß die Griechen ſo einfach und gleichförmig in ihrer Bauart waren, daß wenn man einen ihrer Tempel geſehen hat, man ſich eine hinlängliche Vorſtellung von allen übrigen zu machen vermag.

Wir maßen nun auch, wiewohl nicht ohne Mühe, den zweyten Tempel, von welchem noch ein Stück des innern Gemäuers vorhanden iſt, deſſen Ecken mit Pfeilern verſehen waren, die Kapitäler trugen. Er iſt größer und war auch länger, als der vorher beſchriebene; hatte aber auch, wie jener, ſechs Säulen vorne, und dreyzehen auf beyden Seiten. Es iſt überflüßig zu bemerken, daß dieſe beyden, neben einander ſtehende Tempel in gleicher Richtung erbaut ſind;

 weil

weil alle Tempel der Alten von Morgen gegen Abend zu lieſen.

Die Ruinen des großen Tempels von Selinus, welcher, wie man glaubt, dem Olympiſchen Jupiter geheiligt war.

Dieß muß ein wahrhaft koloſſaliſches Gebäude geweſen ſeyn. Die Säulen deſſelben halten unten zehen Fuß im Durchſchnitte. Acht bildeten die Vorderſeite, und ſechszehen liefen auf beyden Seiten hinab; die Zwiſchenräume hielten genau eben ſo viel Fuß, als der Durchſchnitt jeder Säule ſelbſt.

Der ganze Umfang dieſes ungeheuern Tempels iſt gegenwärtig mit Steinmaſſen bedeckt, die gehäuft aufeinander liegen. Wir maßen unter andern verſchiedene Stücke vom Geſimſe, welche vier und zwanzig Fuß zehen Zoll lang waren, und aus einem einzigen Stücke beſtanden.

Dieſer große Tempel war doch in der Art der Vertheilung ſeiner Säulen etwas verſchieden von den beyden andern, denn ſein Periſtyl beſtand aus zwo Säulenreihen, und er war alſo von jener Gattung, die die Griechen **Peripteros** nannten. Von der innerſten Kolonade ſteht noch eine Säule vollkommen aufrecht; ſie iſt fünf und vierzig Fuß hoch, und beſteht aus einem einzigen Stein. Inwendig glich der Tempel dem zu Päſtum, er war mit einer zwoten Kolonade Doriſcher Ordnung verſehen, wovon wir, ſo wie vom Getäfel und der Karniſſe noch einzelne Bruchſtücke fanden. Große Pfeiler waren an den innern Mauerwinkeln angebracht, welche mit den äußern Säulen im Ebenmaaß ſtanden.

Die

Digitized by Google

Die erſte Säulenreihe auf der Morgenſeite war mit Hohlkehlen verſehen, und die andern eben dieſes Periſtyls waren glatt.

Auch von den Säulen, die rings um den Tempel herlagen, waren einige mit Hohlkehlen verſehen, andere nicht; welches auf die Vermuthung leitet, daß dieſes große Werk vielleicht nie vollendet worden ſeyn mag, ſondern daß Zeit und Umſtände die Erbauer in die Nothwendigkeit ſetzten, es unausgebaut liegen zu laſſen. Ein Schickſal, das ſo manchen Prachtgebäuden ſchon zu Theil geworden iſt, bey denen man großen Zeit- und Koſtenaufwand vergebens verſchwendete. Zu verwundern iſt es nur, daß einzelne Republiken ſo ungeheure mit ſolch großen Koſtenaufwand verbundene Unternehmungen wagen konnten.

Der Steinbruch im Campo bello.

Je länger wir uns mit der Anſicht und den Abmeſſungen jener rieſenmäßigen Steine beſchäftigten, um deſto gröſſer ward unſere Begierde zu erforſchen, wie es wohl möglich ſeyn mochte, ſelbige in Bewegung nnd an den Ort ihrer Beſtimmung zu bringen! was es für Maſchinen waren, deren ſich die Alten hiezu bedienten? Wir beobachteten, daß manche von dieſen Klötzen mitten durchgebort, andere blos mit viereckichten Löchern verſehen waren, worein man ohne Zweifel Hacken ſchlug, dieſe an Ketten oder dicke Seile befeſtigte, welche in Zügen liefen, und ſo die Maſſen transportirte. *)

Es

*) Man leſe S. 92 und 93. meiner Ueberſetzung von Houels Reiſe B. I.

Digitized by Google

Es ſchien uns, um hierüber nähern Aufſchluß zu erhalten, ſehr nothwendig, die ſechs italieniſche Meilen von den Ruinen entfernt liegenden Steinbrüche zu beſuchen, aus denen die Einwohner von Selinus die Steine zu dieſem Tempelbau genommen hatten, und welche wir, bey unſerer Herreiſe zu beſehen, auſer Acht gelaſſen hatten. Wir kehrten alſo dahin zurück, und fanden ſie mitten auf einer Ebene, Campo bello, genannt.

Sie befinden ſich faſt noch in dem nämlichen Zuſtand, in welchem ſie zur Zeit jenes Tempelbaues waren; indem noch ganze Säulenſtücke und Trommelſteine, ſo wie ſie zu den Säulenſchäften bearbeitet worden ſind, da liegen. Sie ſind ringsum behauen, aber unten noch nicht vom Fels losgemacht.

Dieſer Fels beſteht aus den ſchönſten Steinen, welche gleich dem Metall einen Klang von ſich geben, und dieſes Steinlager zieht ſich längs der ganzen, übrigens ſehr fruchtbaren Ebene hin; nur daß es an manchen Orten funfzehen bis zwanzig Fuß tief jäh abgeſchnitten iſt. Hier wächſt das Erſtaunen noch mehr, und man vermag ſich die Möglichkeit, jene Säulen zu behauen, vom Grund loszumachen und nach Selinus zu bringen, kaum zu denken.

Zwar iſt es nicht zu läugnen, daß damals die Künſte ſchon bis zu einem erſtaunenswürdigen Grade geſtiegen waren, zu einem Grade, der vielleicht unſre heutigen Künſtler, ohngeachtet aller Fortſchritte der Mechanik, in Verlegenheit ſetzen würde.

Nicht der Schwürigkeiten zu gedenken, die der zwey bis drey Meilen lange Transport ſolcher ungeheuern, oft fünf

und

Digitized by Google

und vierzig Fuß hohen und aus einem Stücke beſtehenden Säulenrümpfe haben mußte; ſo läßt ſich doch gewiß kaum begreifen, wie es möglich war, ſie aufzurichten, und dann erſt jene unermeßlich ſchweren und großen Kapitäler und Geſimſe, eine Höhe von funfzig bis ſechzig Fuß hinaufzuſchaffen, von welchen manche, die wir maßen, vier und zwanzig bis fünf und zwanzig Schuh lang ſind.

Der unerbittliche Scirocco verurſachte uns auch hier nicht geringe Unannehmlichkeiten, er hüllte uns in eine Art von ſo dichtem Thau ein, daß ſelbſt die Sonnenſtrahlen des Auguſtes nicht fähig waren, unſere Kleider abzutrocknen. Hier fühlten wir, wie viel die Macht des Klima über den Muth und Geiſt des Menſchen vermag; ſie, die den Morgenländer zum Weichling, und den Sizilianer zum Trägen macht.

Ganz erſchöpft von Beſchwerlichkeiten, waren wir gezwungen, uns wieder in unſere ſchlechten Betten zu werfen; worinn wir Gefahr liefen, von den Flöhen gefreſſen zu werden, und uns auf unſere eigenen Koſten zu überzeugen, daß man dieſe Gegend nicht ohne Grund Terra de' Pulci nennt. Zum Glück veränderte ſich der Wind gegen Abend, und wir ſahen uns wieder in den Stand geſezt, unſere Unterſuchungen zu verfolgen. Wir beſahen nun einen andern Theil der Stadt, welcher auf einem Hügel gegen Abend zulag. Es iſt ſonderbar, daß kein Reiſender dieſes Theils des ehmaligen Selinus Erwähnung thut, da er doch eben ſo viel Merkwürdigkeiten enthält, als die andern Quartiere.

Würklich fanden wir da die Ruinen dreyer andrer Tempel, von welchen man noch jezt Plan und Anlage erkennt;

auſer

auſer von demjenigen, welcher nah am Meer lag, und deſſen Materialien meiſt weggebracht worden ſind. Er war minder ſtark und groß, als die übrigen; ſeine Kapitäler waren länglicher, als die der andern, und die Hohlkehlen ſeiner Säulen liefen queer gleich Ringen um den Schaft herum.

Auch hier machten wir die Bemerkung, daß es nichts anderes, als ein Erdbeben geweſen ſeyn kann, was den Untergang der Tempel dieſer Stadt verurſachte, denn ganze Reihen von Säulen ſind auf eine und die nämliche Seite hingeſtürzt, ſo daß alſo alſo nur eine Kraft und zwar zu gleicher Zeit, den Sturz verurſacht haben konnte.

Da noch überdies jede von dieſen Säulen 32½ Fuß hoch iſt, und aus einem einzigen Stücke beſteht; ſo läßt ſich nicht wohl eine Möglichkeit denken, daß Menſchen in ſo gleicher Richtung den Umſturz, ohne ſie zu zerbrechen, hätten ſollen bewirken können.

Der feſte Theil der Stadt **Selinus** lag auf der Seeſeite, und iſt, nach dem Anſehen deſſelben, und nach der Geſchichte zu urtheilen, ſchon zur Zeit der Belagerung **Hannibals** zerſtört, denn er machte es den Einwohnern, die dahin zurückkehren durften, zur Bedingniß, die Feſtungswerke nicht wieder herzuſtellen. Bis in das Meer hinein lagen umgeſtürzte Säulen, und längs der Straßen fanden wir viele offen da liegende unterirdiſche Gewölbe, welche aus großen im Viereck auf Pfeilern ruhenden Steinen beſtanden, inwendig waren noch hier und da Mauern wahrzunehmen, und Säulen, die zur Zierde gedient hatten.

Aber was uns vorzüglich bemerkenswerth ſchien, waren zwo lange Reihen großer Stuffen, welche vom Seehafen

Digitized by Google

ſen zu den Tempeln hinanführten, prächtige ſteinerne Terraſſen dienten ihnen zur Unterſtützung, und mußten ihnen zugleich das edelſte Anſehen verſchaffen. Es läßt ſich hieraus ſehr entſcheidend beurtheilen, daß die Alten die Kunſt, große Wirkungen für das Auge hervorzubringen, weit beſſer verſtanden, als unſere jetzigen Architekten. Faſt alle ihre Denkmäler ſind ſo angelegt, wie ſie am vortheilhafteſten ins Auge fallen mußten; gewöhnlich hatten ſie Erhöhungen gewählt, oder hohe Grundgemäuer oder Bollwerke mußten den Abgang derſelben erſetzen.

Wir hielten uns zween ganzer Tage mit der Unterſuchung der Ruinen der Stadt Selinus auf; einer der ſchönſten Städte des alten Griechenlandes, in welcher die Künſte einen ſehr hohen Grad erreicht hatten.

Die Megarenſer hatten ſie hundert Jahre nach ihrer Ankunft in Sizilien erbaut, und da ſie ſtets eine Nebenbuhlerin der Stadt Segeſta war, ſo wurde ſie auch das erſte Opfer der Karthager nach der verlohrnen Schlacht bey Hymera und Hamilkars Tode.

Hannibal, der Enkel dieſes Feldherrn, kam 70 Jahre nachher, nach Sizilien, und fieng an, Selinus zu belagern. Mit unglaublichem Muthe vertheidigten ſich die Bewohner derſelben. Noch am letzten Tage der Belagerung drangen die Spanier, welche ſich im Solde der Karthager befanden, durch eine Mauerlücke hinein; einige Weiber, die es ſahen, fiengen ein großes Geſchrey an, und die Vertheidiger wurden hierdurch irre geführt, ſie glaubten, die Stadt ſey erobert, verließen die Mauern, fochten zwar noch bis in die Nacht hin-

hinein in den Straßen, mußten aber doch endlich der Uebermacht weichen. Die Stadt wurde der Flamme und Plünderung Preiß gegeben. *)

Um Mitternacht verließen wir dieſe Gegend, nachdem wir unſere Schreibtafeln mit Riſſen und Zeichnungen gefüllt hatten, voll Hunger und Müdigkeit. Wir kamen durch zwey kleine Gehölze, an das Geſtade des Fluſſes Belici, ehmals Hipſa genannt, und mußten dann zween Bäche paſſiren, zur Linken blieb uns Menfrici, und ein anderer Fluß Corbo genannt, der ehedem Athys hieß, hemmte abermals unſere Reiſe. Endlich, nachdem wir die Nacht durch 18 Meilen auf den übelſten Wegen, in einer Gegend, wo die ungeſundeſte Luft herrſcht, zurückgelegt, und uns durch die Schuld unſerer Wegweiſer dreymal verirrt hatten, kamen wir des Morgens

*) Decreſcente oppidanorum agmine, et majore ſemper hoſtium turba in urbem irruente, Selinuntii tandem anguſtiis excedere coguntur. Urbe ad hunc modum capta, nihil quam lacrymas et elujatus apud Graecos cernere erat. Apud barbaros contra hoſtilis barritus, et permixtus exſultationi fremitus, exauditur. Illos enim circumfuſae calamitatis magnitudo ante oculos poſita perterrefacit. Hi victoriae ſucceſſu efferati, mactare quosvis jubent. Ad extremum Selinuſii in foro conglomerati, dimicando ceciderunt omnes. Barbari vero per totam undique urbem dilapſi, quicquid fortunarum in aedibus fuit, diripiunt; deprehenſos ibidem partim una cum domibus concremunt; partim in plateas extruſos, nullo prorſus, neque ſexus neque aetatis diſcrimine habito, ſive pueri eſſent et infantes, ſive mulieres et ſenes, promiscue, absque ullo miſericordiae affectu, trucidant.

Diod. de Sic. Lib. XIII.

Digitized by Google

gens zu Sciacca an; einer Stadt, welche am Abhange eines Hügels liegt, und von auſen ein liebliches Anſehen hat, dem jedoch das Innere nicht entſpricht.

Noch einige Bemerkungen über die Bauart der Tempel Siziliens.

Ein längliches Viereck iſt die gewöhnlichſte Form aller Tempel der Alten; ſie waren faſt immer zweymal ſo lang als breit; eine einfache oder doppelte Säulenreihe lief rings um das Schiff her, und dieſe zierte ein Geſimſe, das ungefähr beynahe halb ſo hoch war, als die Säule ſelbſt, der Fronton war ſehr niedrig, und die Säulen ungefähr 5 bis $5\frac{1}{2}$ mal ſo hoch, als ihr Durchſchnitt betrug. Dies iſt die Geſtalt der meiſten Sizilianiſchen Tempel, die wahrſcheinlich faſt alle in gleichen, oder doch nicht ſehr von einander entfernten Epochen ihr Daſeyn erhielten. *)

Man

*) Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß ein Tempel, welcher nur mit einer einzigen iſolirten Säulenreihe umgeben war, ſo wie der zu Segeſta, der Junotempel zu Agrigent und faſt alle Tempel in Sizilien, Peripteros hieß. Dieſe Säulenreihe bildete auſen um das Gebäude herum einen Spazziergang von der Breite des Zwiſchenraumes zwiſchen zwo Säulen. Pſeudoperipteros hieß ein ſolcher Tempel, deſſen Säulen nicht iſolirt, ſondern mit der Mauer verbunden waren, ein ſolcher war der Tempel der fortuna virilis zu Rom. Zuweilen war auch ein Tempel mit einer einzigen Säulenreihe verſehen, und hatte gar keine Mauern, dann hieß er Monopteros, wie z. B. derjenige, deſſen Ruinen ſich zu Puzuoli befinden, und welcher dem Jupiter Serapis gewidmet geweſen ſeyn ſoll. Wenn der innere Theil der Tempel, die Cella, mit zwo iſolirten Säulenreihen umgeben war, wie der Tempel des olympiſchen Jupiters zu Selinus,

Digitized by Google

Man hat Urſache zu glauben, daß das inwendige dieſer Tempel ſehr einfach geweſen ſeyn mag; die Bildſäule der Gottheit, für welche ſie beſtimmt waren, war wohl die einzige Zierde. Das Schiff, ſo wie der Säulengang, welcher es umgab, ſcheinen mit hölzernen Diehlen bedeckt geweſen zu ſeyn, die über den innern Wänden in gleicher Höhe mit dem Kranze und dem Fronton hingelegt waren; aber es ſind keine ſolchen Dächer mehr vorhanden, denn ihrer Natur nach waren ſie eher, als die übrigen Theile des Gebäudes, der Zerſtörung unterworfen.

Das größte und Erſtaunenswürdigſte von jenen Kunſtwerken war der Tempel des Olympiſchen Jupiters, den wir in der Folge näher beſchreiben werden. Es iſt bekannt, daß das Alterthum ihn den Tempel der Rieſen nannte, er hielt mehr als 80 Toiſen Länge, und 35 Breite, welches eine unermeßliche Höhe der Säulen vorausſetzt, und dieſe Säulen ſelbſt, welche am Obertheil des Schafftes mehr als zehen Fuß im Durchſchnitt hielten, wie man noch aus den vorhandenen Stücken von Kapitälern ſehen kann, hatten ſehr wahrſcheinlich vierzehen Fuß Dicke unten am Geſtelle, und folglich ſiebzig Fuß Höhe. Nach dieſem war der groſſe Tempel zu Selinus der größte; aber diejenigen, welche ſich noch am unverſehrteſten erhalten haben, ſind der Tempel der Eintracht zu Agrigent, und der oben ſchon beſchriebene zu Segeſta.

linus, ſo hieſſen ſie Dipteros, und wenn endlich ein Tempel, deſſen Faſſade den von der ſo eben beſchriebenen Gattung glich, dennoch nur eine einzige Kolonade auf beyden Seiten hatte, ſo hieß er Pſeudodipteros, ein ſolcher befand ſich zu Päſtum.

Ver-

Verbeſſerungen zum 8ten Theil von Neapel und Sizilien.

Seite 1 Zeile 14 lies Adranicus. S. 3 Z. 7 l. Centorbi. S. 3 Z. 15 l. ihrem. S. 4 Z. 10 l. Stimme. S. 7 Z. 5 l. ehehin. S. 10 Z. 13 l. furchtlos. S. 14 Z. 26 l. Hieronique. S. 15 Z. 5 l. einem. S. 15 Z. 17 l. verliert. S. 16 Z. 31 l. Caſtro. S. 21 Z. 24 l. ihrem. S. 22 Z. 6 l. den. S. 23 Z. 18 l. Arethuſa. S. 23 Z. 21 l. nudo. S. 28 Z. 2 l. Pöllerer. S. 31 Z. 4 l. den. S. 34 Z. 27 l. quae. S. 35 Z. 2 l. welchem. S. 55 Z. 20 l. gezogenes. S. 64 Z. 17 l. Baade. S. 68 Z. 17 l. religiöſem. S. 73 Z. 5 l. dem. S. 79 Z. 21 l. die Geſchichte. S. 89 Z. 24 l. der lezten. S. 90 Z. 4 l. ſeinige. S. 91 Z. 21 l. cothurnis. S. 107 Z. 23 l. waren alles. S. 109 Z. 6 l. an jedem Winkel. S. 109 Z. 18 l. Mareſimo. S. 110 Z. 1 l. furchtbare Flotte. S. 111 Z. 28 l. fette. S. 117 Z. 25 l. ungeheure.

Digitized by Google

Nachricht an den Buchbinder,

wohin die Kupfer gebunden werden müſſen.

1) Gegend um Leon-Forte. Seite 12.

2) Anſicht eines Theils der Gegend um Caſtro Giovani, das ehemalige berühmte Enna ꝛc. S. 15.

3) Der Hafen von Palermo. S. 42.

4) Ausſicht von Seiten des Thals Oretho in der Gegend von Palermo. S. 61.

5) Tempel von Segeſta nebſt der Gegend umher. S. 81.

6) Ausſicht der Salinen und des Hafens von Trapani. S. 97.

7) Ausſicht vom Gipfel des Berges Eryx. S. 101.

8) Ausſicht eines gothiſchen Schloſſes auf dem Gipfel des Berges Eryx. S. 103.

697213

88 842448

Digitized by Google

Digitized by Google